

THE STANDARD EDITION
OF THE COMPLETE PSYCHOLOGICAL WORKS OF

SIGMUND FREUD

Translated from the German under the General Editorship of

JAMES STRACHEY

In Collaboration with

ANNA FREUD

Assisted by

ALIX STRACHEY and ALAN TYSON

VOLUME XIX

(1923-1925)

The Ego and the Id

LONDON

THE HOGARTH PRESS

AND THE INSTITUTE OF PSYCHO-ANALYSIS

Das Ich und das Es

VON

Sigm. Freud

1.—8. Tausend



1925

Internationaler Psychoanalytischer Verlag
Leipzig Wien Zürich

NOTES ON THE CREATION OF A BI-LINGUAL EDITION OF FREUD'S THE EGO AND THE ID/ DAS ICH UND DAS ES

Again, I have use the Standard Edition for the English text and the Studienausgabe for the German text.

I have included the first page, the Forward and the second page, the first two paragraphs of Das Ich und das Es, in Freud's handwriting from Ilse Grubrich-Simitis's book, Back to Freud's Text. The Forward and the first paragraph match up perfectly with Freud's published text, as you can see. The second paragraph does not match up, as he has re-arranged, inserted, and deleted sentences in the published version.

The problem with Grubrich-Simitis's work from my point of view, is that despite her very useful publications of Freud's manuscripts, their transliterations and translations, she does not give us full access to the entire manuscript. She only publishes some or a few of the pages of Freud's original handwriting and does not line it up side by side with her transliterations and translations so that we may follow the procedure. I feel that she is dismissive of her English speaking readers when she writes "in the original German edition of this essay, footnotes were used to draw attention to the many corrections made by Freud in the manuscript, relating to details of the wording. These notes are omitted here because the amendments mostly concern subtleties of the German language that cannot be reproduced in English."— page 91n.4 of her book, Early Freud and Late Freud. Furthermore, she does not mention the need for a basic bi-lingual text of Freud's published writings, but apparently wants to bypass this step altogether and go directly to the variations of the text in his unpublished manuscripts to which she apparently has access to and we, the general public, don't.

I have also included a copy of James Strachey's letter to Alix Strachey concerning the choice of the title in English, The Ego and the Id, even though it may seem a bit scandalous. Before this was even published, an American professor of sociology, John Murray Cuddihy made the same association of 'Id-Yid', in his book , The Ordeal of Civility, a sample page of which I have also included, as well as a copy of the index entry for "Id-Yid", showing 27 entries. All of which is due to the choice of the Latin 'id' for 'das Es.'

Despite Arlow and Brenner's classic text, Freud's seemingly replacing the Unconscious, which Lacan has defined as a chain of signifiers which insists, with das Es (the id), the alleged cauldron of instincts or drives, the letter still remains in the title. Das Es can still be read as 'das S', but pronounced exactly the same in German; 'S', for Sigmund?

Das Ich, as I have already pointed out elsewhere is in the signifying chain of Ichthyosaurus, CH3, Ikhnaton, and 'ich', the first personal pronoun in German, uttered hundreds of times everyday at the beginning of most sentences in German.

In Anna Freud's, *The Ego and the Mechanisms of Defence*, you can actually see Anna Freud in the act of suppressing the Unconscious on page 4 where she writes "for it may be said that from the earliest years of our science its theory, built up as it was on an empirical basis, was pre-eminently a psychology of the unconscious, or as we should say today, of the id." Or, page 5, "our knowledge of the id-which was formerly called the system Ucs..." or, page 12 "that the physician took advantage of the elimination of the ego to gain access to the patient's unconscious -now known as the id-..."

The question however remains, does it, that is, the 2nd topic of Id, Ego, Super-Ego replace that of the 1st topic of Ucs, Pre-conscious, Conscious, or not? Dany Nobus has argued quite brilliantly in his article, "Freud's Infernal Trinity: On the Vicissitudes of the Tri-Partite Model" from the book, edited by Bernard Burgoyne, *Drawing the Soul*, that not only was Freud quite unhappy with the 2nd Topic; it led to a therapeutic impasse; and finally he junked it altogether as if it never existed, in his paper, *Analysis Finite and Infinite*. One really should read Dany Nobus's paper because my extracting a few points from it is too crude and too short to do it any justice!

I find it somewhat strange that when I was confronted with writing an introduction to this bi-lingual edition I thought I would have nothing to say whatsoever, and ended up by saying perhaps too much! I hope the reader enjoys finally seeing these two texts side by side.

Richard G. Klein
February 18, 2003
New York City

[VORWORT]

BACK TO FREUD'S TEXTS

Making Silent Documents Speak

Yale University Press

ILSE GRUBRICH-SIMITIS

Translated by Philip Steinkamp

Nachstehende Erörterungen setzen Gedankengänge fort, die in meiner Schrift *Jenseits des Lustprinzips* (1920 [g]) begonnen wurden, denen ich persönlich, wie dort erwähnt ist¹, mit einer gewissen wohlwollenden Neugierde gegenüberstand. Sie nehmen diese Gedanken auf, verknüpfen sie mit verschiedenen Tatsachen der analytischen Beobachtung, suchen aus dieser Vereinigung neue Schlüsse abzuleiten, machen aber keine neuen Anleihen bei der Biologie und stehen darum der Psychoanalyse näher als das *Jenseits*. Sie tragen eher den Charakter einer Synthese als einer Spekulation und scheinen sich ein hohes Ziel gesetzt zu haben. Ich weiß aber, daß sie beim Größten haltmachen, und bin mit dieser Beschränkung recht einverstanden.

Dabei rühren sie an Dinge, die bisher noch nicht Gegenstand der psychoanalytischen Bearbeitung gewesen sind, und können es nicht vermeiden, manche Theorien zu streifen, die von Nicht-Analytikern oder ehemaligen Analytikern auf ihrem Rückzug von der Analyse aufgestellt wurden. Ich bin sonst immer bereit gewesen, meine Verbindlichkeiten gegen andere Arbeiter anzuerkennen, fühle mich aber in diesem Falle durch keine solche Dankesschuld belastet. Wenn die Psychoanalyse gewisse Dinge bisher nicht gewürdigt hat, so geschah es nie darum, weil sie deren Leistung übersehen hatte oder deren Bedeutung verleugnen wollte, sondern weil sie einen bestimmten Weg verfolgt, der noch nicht so weit geführt hatte. Und endlich, wenn sie dahin gekommen ist, erscheinen ihr auch die Dinge anders als den anderen.

15. Juli 22. Das Ich und das Es

Das Ich und das Es. Die Gedankenführung ist die im "Jenseits" begonnen worden. Damals ist es mir nicht gelungen, mit gewissen wohlwollenden Neugierde gegenüberstehen zu können, aber ich bin jetzt in der Lage, sie mit verschiedenen Tatsachen der analytischen Beobachtung, suchen aus dieser Vereinigung neue Schlüsse abzuleiten, machen aber keine neuen Anleihen bei der Biologie und stehen darum der Psychoanalyse näher als das *Jenseits*. Sie tragen eher den Charakter einer Synthese als einer Spekulation und scheinen sich ein hohes Ziel gesetzt zu haben. Ich weiß aber, daß sie beim Größten haltmachen, und bin mit dieser Beschränkung recht einverstanden.

Dabei rühren sie an Dinge, die bisher noch nicht Gegenstand der psychoanalytischen Bearbeitung gewesen sind, und können es nicht vermeiden, manche Theorien zu streifen, die von Nicht-Analytikern oder ehemaligen Analytikern auf ihrem Rückzug von der Analyse aufgestellt wurden. Ich bin sonst immer bereit gewesen, meine Verbindlichkeiten gegen andere Arbeiter anzuerkennen, fühle mich aber in diesem Falle durch keine solche Dankesschuld belastet. Wenn die Psychoanalyse gewisse Dinge bisher nicht gewürdigt hat, so geschah es nie darum, weil sie deren Leistung übersehen hatte oder deren Bedeutung verleugnen wollte, sondern weil sie einen bestimmten Weg verfolgt, der noch nicht so weit geführt hatte. Und endlich, wenn sie dahin gekommen ist, erscheinen ihr auch die Dinge anders als den anderen.

I

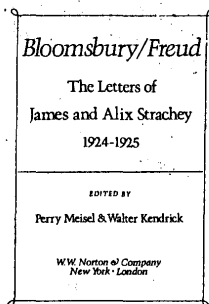
BEWUSSTSEIN UND UNBEWUSSTES

In diesem einleitenden Abschnitt ist nichts Neues zu sagen und die Wiederholung von früher oft Gesagtem nicht zu vermeiden.

Die Unterscheidung des Psychischen in Bewußtes und Unbewußtes ist die Grundvoraussetzung der Psychoanalyse und gibt ihr allein die Möglichkeit, die ebenso häufigen als wichtigen pathologischen Vorgänge im Seelenleben zu verstehen, der Wissenschaft einzuordnen. Nochmals und anders gesagt: Die Psychoanalyse kann das Wesen des Psychischen nicht ins Bewußtsein verlegen, sondern muß das Bewußtsein als eine Qualität des Psychischen ansehen, die zu anderen Qualitäten hinzukommen oder wegbleiben mag.

Wenn ich mir vorstellen könnte, daß alle an der Psychologie Interessierten diese Schrift lesen werden, so wäre ich auch darauf vorbereitet, daß schon an dieser Stelle ein Teil der Leser haltmacht und nicht weiter mitgeht, denn hier ist das erste Schibboleth der Psychoanalyse. Den meisten philosophisch Gebildeten ist die Idee eines Psychischen, das nicht auch bewußt ist, so unfassbar, daß sie ihnen absurd und durch bloße Logik abweisbar erscheint. Ich glaube, dies kommt nur daher, daß sie die betreffenden Phänomene der Hypnose und des Traumes, welche – vom Pathologischen ganz abgesehen – zu solcher Auffassung zwingen, nie studiert haben. Ihre Bewußtseinspsychologie ist aber auch unfähig, die Probleme des Traumes und der Hypnose zu lösen.

I. Der Leser aber.
In diesem einleitenden Abschnitt ist nichts Neues zu sagen,
noch Wiederholung von früher oft Gesagtem nicht zu vermeiden.
Die Unterscheidung des Psychischen in Bewußtes und Unbewußtes
ist die Grundvoraussetzung der Psychoanalyse und gibt ihr allein
die Möglichkeit, die ebenso häufigen als wichtigen pathologischen
Vorgänge im Seelenleben zu verstehen, der Wissenschaft einzuordnen.
Nochmals und anders gesagt: Die Psychoanalyse kann das Wesen
des Psychischen nicht ins Bewußtsein verlegen, sondern muß das
Bewußtsein als eine Qualität des Psychischen ansehen, die zu
anderen Qualitäten hinzukommen oder wegbleiben mag.
Wenn ich mir vorstellen könnte, daß alle an der Psychologie
Interessierten diese Schrift lesen werden, so wäre ich auch
darauf vorbereitet, daß schon an dieser Stelle ein Teil der
Leser haltmacht und nicht weiter mitgeht, denn hier ist das
erste Schibboleth der Psychoanalyse. Den meisten philosophisch
Gebildeten ist die Idee eines Psychischen, das nicht auch
bewußt ist, so unfassbar, daß sie ihnen absurd und durch
bloße Logik abweisbar erscheint. Ich glaube, dies kommt
nur daher, daß sie die betreffenden Phänomene der Hypnose
und des Traumes, welche – vom Pathologischen ganz
abgesehen – zu solcher Auffassung zwingen, nie studiert
haben. Ihre Bewußtseinspsychologie ist aber auch unfähig,
die Probleme des Traumes und der Hypnose zu lösen.



Yes, What is the number
of your Pension?
Thursday evening. [October 9, 1924]

Dearest Alix. You won't get this till your return from Würzburg. I hope you'll send me a full report of the proceedings. Will you have to say a few words of greeting as the sole representative of the British Anals?

I had a very tiresome hour with Jones & Mrs Riviere from 2 to 3 today. The little beast (if I may venture so to describe him) is really most irritating. However, I hope I preserved my suavity. —One thing I foresee fairly clearly. Our names will be ousted from the title-page all right. Mark my words.

They want to call 'das Es' 'the Id'. I said I thought everyone would say 'the Yidd'. So Jones said there was no such word in English: 'There's "Yiddish", you know. And in German "Jude"'. But there is no such word as "Yidd"'. —'Pardon, me, doctor, Yidd is a current slang word for a Jew.' —'Ah! A slang expression. It cannot be in very wide-spread use then.' —Simply because that l.b. hasn't ever heard it.

My party with Hugh [Popham]—dinner at the Holborn Gull has been put off again (this time by him) until tomorrow night. Mr. Waley¹ yesterday was *insufferably* boring. Never, never, will I set foot in his room again. And he does it perfectly consciously & deliberately in order to cause pain. [. . .]

I'm beginning to doubt whether Dr W[innicott] 'll ever stump up. He finally sent an order to someone to sell something out. And the reply was that the signature didn't stumm with the original signature when the things were bought. He thinks he vaguely remembers or he imagines it's possible, that his father signed his name for him. But I think he's altered his writing on purpose to make further delays. Meanwhile at any moment the Rates may be due & all lost. —'Enery only starts tomorrow. He couldn't come earlier because of (a), The Jewish Fast, from Tuesday evening to Wednesday evening; and (b), Our removing to the Shop premises on Thursday'.

Good night, my dear love.
Your James

[Written in margin] Your ma has removed the Times Atlas. I can't feel any interest in the Annual General Election this time.

1. Despite James's enduring exasperation, Arthur Waley (1889–1966), the translator, had been a member of James's circle of friends since Cambridge.

I argue that a classical genre of Jewish joke, the inner structure of Freud's theory of dreams, and the public discussion in nineteenth-century Europe of the eligibility of the Eastern European *shtetl* Jew for admission to civil society—the so-called Jewish Emancipation problematic—all have the same structure: there is (a) the latent “dark” id or “Yid” pressing for admission to consciousness or civil society; (b) there is the social-moral authority—the censor (external or internalized)—insisting that to “pass” properly into Western awareness or Western society the coarse id-“Yid” should first disguise itself (assimilate) or refine itself (sublimate)—in a word, civilize itself, at whatever price in discontent; and finally, (c) there is the id-“Yid” in the very act of “passing,” its public behavior in Western public places carefully impression-managed by an ego vigilant against the danger of “slips,” in which the unseemly pariah will show through the parvenu. This isomorphism of structure (in joke, dream theory, and civil emancipation) reflects the fact that for the Jew—a late-comer to the modernization process—to leave the Middle Ages which were his ghetto or *shtetl* and to enter modern Europe was to experience the modernization process and the civilizational process as one thing: he could not become a *citoyen* without becoming a *bourgeois*. In theory, these dimensions were analytically distinct (after all, the act of voting is not the act of speaking German or French, say); in practice, they were a “package” since, fortunately or unfortunately, Jewish Emancipation occurred in the bourgeois liberal era of the West. No one realized this more than Freud, born in culturally peripheral Freiberg, Moravia, in 1856, but soon to move to Pfeffergasse Street in the largely Jewish quarter of Vienna called Leopoldstadt. Sophisticated and cosmopolitan Vienna was to become Freud's reference group.

Id-Yid, 19, 20, 23, 26, 28, 29-30, 32, 65-66, 69, 70, 74, 79, 80-81, 93, 96-97, 101, 104, 105, 106, 112, 122, 150, 184

THE ORDEAL OF CIVILITY

*Freud, Marx, Lévi-Strauss,
and the Jewish Struggle
with Modernity*

BY

JOHN MURRAY CUDDIHY

A DELTA BOOK

THE STANDARD EDITION
OF THE COMPLETE PSYCHOLOGICAL WORKS OF

SIGMUND FREUD

Translated from the German under the General Editorship of

JAMES STRACHEY

In Collaboration with

ANNA FREUD

Assisted by

ALIX STRACHEY and ALAN TYSON

VOLUME XIX

(1923-1925)

The Ego and the Id

and

Other Works

LONDON

THE HOGARTH PRESS

AND THE INSTITUTE OF PSYCHO-ANALYSIS

Sigmund Freud

Studienausgabe
Band III

Psychologie
des Unbewußten



Fischer
Wissenschaft

I
PUBLISHED BY
THE HOGARTH PRESS
AN IMPRINT OF CHATTO & WINDUS
20 VAUXHALL BRIDGE ROAD
LONDON SW1V 2SA

This Edition first published in 1961
Reprinted 1962, 1964, 1968, 1971, 1973, 1975,
1978, 1981, 1986, 1991 and 1995

ISBN 0 7012 0067 7

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise, without the prior permission of the publisher.

TRANSLATION AND EDITORIAL MATTER
© THE INSTITUTE OF PSYCHO-ANALYSIS 1961
PRINTED AND BOUND IN GREAT BRITAIN
BY ATHENAEUM PRESS LTD, GATESHEAD, TYNE & WEAR

Die Freud-Studienausgabe erschien ursprünglich (1969–1979)
im Rahmen der S. Fischer-Reihe

CONDITIO HUMANA
ERGEBNISSE AUS DEN WISSENSCHAFTEN VOM MENSCHEN
(Herausgeber: Thure von Uexküll und Ilse Grubrich-Simitis;
Berater: Johannes Cremerius, Hans J. Eggers, Thomas Luckmann).
Der vorliegende Abdruck übernimmt unverändert den Text
der vierten, korrigierten Auflage von Band III.

Ungekürzte Ausgabe
Fischer Taschenbuch Verlag
April 1982
Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung
des S. Fischer Verlages GmbH, Frankfurt am Main
Für sämtliche Freud-Texte:
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 1975
Für das aus der *Standard Edition of the Complete Psychological Works of*
Sigmund Freud entnommene editorische Material:
© The Institute of Psycho-Analysis, London, und Angela Richards, Eynsham, 1975
Für zusätzliches editorisches Material:
© Angela Richards, Eynsham, 1975
Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug
und der photomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.
Umschlaggestaltung: Mendell & Oberer
Satz: Buchdruckerei Eugen Göbel, Tübingen
Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
3280-ISBN 3-596-27303-X

CONTENTS

VOLUME NINETEEN

THE EGO AND THE ID (1923)

Editor's Introduction	<i>page</i> 3
Preface	12
I Consciousness and What is Unconscious	13
II The Ego and the Id	19
III The Ego and the Super-Ego (Ego Ideal)	28
IV The Two Classes of Instincts	40
V The Dependent Relationships of the Ego	48
Appendix A. The Descriptive and the Dynamic Unconscious	60
Appendix B. The Great Reservoir of Libido	63

INHALT

Das Ich und das Es (1923)

Editorische Einleitung	3
[Vorwort]	12
I. Bewußtsein und Unbewußtes	13
II. Das Ich und das Es	19
III. Das Ich und das Über-Ich (Ichideal)	28
IV. Die beiden Triebarten	40
V. Die Abhängigkeiten des Ichs	48
Anhang I: Das deskriptive und das dynamische Unbewußte	60
Anhang II: Das große Reservoir der Libido	63

EDITOR'S INTRODUCTION

DAS ICH UND DAS ES

(a) GERMAN EDITIONS:

- 1923 Leipzig, Vienna and Zurich: Internationaler Psychoanalytischer Verlag. Pp. 77.
1925 G.S., 6, 351-405.
1931 *Theoretische Schriften*, 338-91.
1940 G.W., 13, 237-289.

(b) ENGLISH TRANSLATION:

The Ego and the Id

- 1927 London: Hogarth Press and Institute of Psychoanalysis. Pp. 88. (Tr. Joan Riviere.)

The present is a very considerably modified version of the one published in 1927.

This book appeared in the third week of April, 1923, though it had been in Freud's mind since at least the previous July (Jones, 1957, 104). On September 26, 1922, at the Seventh International Psycho-Analytical Congress, which was held in Berlin and was the last he ever attended, he read a short paper with the title 'Etwas vom Unbewussten [Some Remarks on the Unconscious]', in which he foreshadowed the contents of the book. An abstract of this paper (which was never itself published) appeared that autumn in the *Int. Zeitschrift Psychoanal.*, 5 (4), 486,¹ and, although there is no certainty that it was written by Freud himself, it is worth while recording it:

'Some Remarks on the Unconscious'

'The speaker repeated the familiar history of the development of the concept "unconscious" in psycho-analysis. "Unconscious" was in the first instance a purely descriptive term which accordingly included what is temporarily latent. The dynamic view

¹ A translation was published in the *Int. J. Psycho-Anal.* the next year, 4 (3), 367. (The date of the reading of the paper is there misprinted 'Sept. 25'.) It is reprinted here in a slightly modified form.

EDITORISCHE EINLEITUNG

Deutsche Ausgaben:

- 1923 Leipzig, Wien und Zürich, Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
77 Seiten.
1925 G.S., Bd. 6, 351-405.
1931 *Theoretische Schriften*, 338-91.
1940 G.W., Bd. 13, 237-89.

Dieses Buch erschien in der dritten Aprilwoche 1923; es hatte Freud jedoch mindestens seit Juli des Vorjahres beschäftigt (Jones, 1962 b, 124). Am 26. September 1922 hielt Freud auf dem Siebenten Internationalen Psychoanalytischen Kongreß in Berlin, dem letzten, an dem er teilnahm, einen kurzen Vortrag mit dem Titel 'Etwas vom Unbewussten', in welchem sich der Inhalt des Buches bereits abzeichnete. Der Wortlaut dieses Vortrags wurde nie veröffentlicht; es erschien jedoch im gleichen Herbst eine vielleicht von Freud selbst hergestellte Zusammenfassung (1922 f.).

of the process of repression made it necessary, however, to give the unconscious a systematic sense, so that the unconscious had to be equated with the repressed. What is latent and only temporarily unconscious received the name of "preconscious" and, from the systematic point of view, was brought into close proximity to the conscious. The double meaning of the term "unconscious" undoubtedly involved disadvantages, though they were of little significance and were difficult to avoid. It has turned out, however, that it is not practicable to regard the repressed as coinciding with the unconscious and the ego with the preconscious and conscious. The speaker discussed the two facts which show that in the ego too there is an unconscious, which behaves dynamically like the repressed unconscious: the two facts of a resistance proceeding from the ego during analysis and of an unconscious sense of guilt. He announced that in a book which was shortly to appear—*The Ego and the Id*—he had made an attempt to estimate the influence which these new discoveries must have upon our view of the unconscious.'

The Ego and the Id is the last of Freud's major theoretical works. It offers a description of the mind and its workings which is at first sight new and even revolutionary; and indeed all psycho-analytic writings that date from after its publication bear the unmistakable imprint of its effects—at least in regard to their terminology. But, in spite of all its fresh insights and fresh syntheses, we can trace, as so often with Freud's apparent innovations, the seeds of his new ideas in earlier, and sometimes in far earlier, writings.

The forerunners of the present general picture of the mind had been successively the 'Project' of 1895 (Freud, 1950a), the seventh chapter of *The Interpretation of Dreams* (1900a) and the metapsychological papers of 1915. In all of these, the inter-related problems of mental functioning and mental structure were inevitably considered, though with varying stress upon the two aspects of the question. The historical accident that psycho-analysis had its origin in connection with the study of hysteria led at once to the hypothesis of repression (or, more generally, of defence) as a mental function, and this in turn to a topographical hypothesis—to a picture of the mind as including two portions, one repressed and the other repressing. The quality of 'consciousness' was evidently closely involved in

Das Ich und das Es ist das letzte von Freuds großen theoretischen Werken. Es enthält eine Beschreibung der Psyche sowie ihrer Funktionsweisen, die auf den ersten Blick neu, ja revolutionär anmutet. Und in der Tat tragen alle psychoanalytischen Schriften, die nach Veröffentlichung dieser Studie erschienen sind, unverkennbar ihren Stempel – zumindest was die Terminologie betrifft. Aber trotz aller neuen Einsichten und neuartigen Synthesen können wir, wie so oft bei Freuds augenscheinlichen Neuerungen, die Keime seiner Ideen in früheren, manchmal ganz frühen Arbeiten entdecken.

Vorläufer des hier vorgelegten allgemeinen Modells der Psyche sind der 'Entwurf' von 1895 (Freud, 1950a), das siebente Kapitel der *Traumdeutung* (1900a) und die metapsychologischen Abhandlungen des Jahres 1915. In jeder dieser Schriften werden die miteinander verknüpften Probleme der psychischen Funktionsweisen und der psychischen Struktur behandelt, jedoch mit unterschiedlichem Gewicht auf dem einen oder anderen Aspekt der Fragestellung. Der historisch bedingte Umstand, daß die Psychoanalyse aus dem Studium der Hysterie erwuchs, führte sogleich zur Hypothese der Verdrängung (oder, allgemeiner, der Abwehr) als einer psychischen Funktion und von dort aus zu einer topischen Hypothese – dem Bild einer aus zwei Teilbereichen bestehenden Psyche. Diese beiden Teilbereiche sind das Verdrängte und das Verdrängende. Die Eigenschaft »Bewußtsein« war mit diesen Hypothesen natürlich eng ver-

these hypotheses; and it was easy to equate the repressed part of the mind with what was 'unconscious' and the repressing part with what was 'conscious'. Freud's earlier pictorial diagrams of the mind, in *The Interpretation of Dreams* (Standard Ed., 5, 537–41) and in his letter to Fliess of December 6, 1896 (Freud, 1950a, Letter 52), were representations of this view of the position. And this apparently simple scheme underlay all of Freud's earlier theoretical ideas: functionally, a repressed force endeavouring to make its way into activity but held in check by a repressing force, and structurally, an 'unconscious' opposed by an 'ego'.

Nevertheless, complications soon became manifest. It was quickly seen that the word 'unconscious' was being used in two senses: the 'descriptive' sense (which merely attributed a particular *quality* to a mental state) and the 'dynamic' sense (which attributed a particular *function* to a mental state). This distinction was already stated, though not in these terms, in *The Interpretation of Dreams* (Standard Ed., 5, 614–15). It was stated much more clearly in the English paper written for the Society for Psychical Research (1912g, *ibid.*, 12, 262). But from the first another, more obscure notion was already involved (as was plainly shown by the pictorial diagrams)—the notion of 'systems' in the mind. This implied a topographical or structural division of the mind based on something more than function, a division into portions to which it was possible to attribute a number of differentiating characteristics and methods of operating. Some such idea was no doubt already implied in the phrase 'the unconscious', which appeared very early (e.g. in a footnote to the *Studies on Hysteria*, 1895d, Standard Ed., 2, 76). The concept of a 'system' became explicit in *The Interpretation of Dreams* (1900a, *ibid.*, 5, 536–7. From the terms in which it was there introduced, topographical imagery was at once suggested, though Freud gave a warning against taking this literally. There were a number of these 'systems' (mnemic, perceptual, and so on) and among them 'the unconscious' (*ibid.*, 541), which 'for simplicity's sake' was to be designated as 'the system Ucs.'. In these earlier passages all that was overtly meant by this unconscious system was the repressed, until we reach the final section of *The Interpretation of Dreams* (*ibid.*, 5, 611 ff.), where something with a much wider scope was indicated. Thereafter the question remained in abeyance

bunden, und mühelos konnte der verdrängte Teil der Psyche mit dem »Unbewußten«, der verdrängende Teil mit dem »Bewußtsein« gleichgesetzt werden. Freuds frühere Schaubilder der Psyche, enthalten in der *Traumdeutung* (Studienausgabe, Bd. 2, S. 514–17) und in einem Brief an Fliess vom 6. Dezember 1896 (Freud, 1950a, Brief Nr. 52), demonstrieren seine diesbezügliche Auffassung. Und dieses scheinbar einfache Grundschema lag sämtlichen früheren theoretischen Vorstellungen Freuds zugrunde: funktional betrachtet, ist eine in der Verdrängung gehaltene Kraft bestrebt, sich den Weg zur Aktivität zu bahnen, wird jedoch durch eine verdrängende Kraft daran gehindert; strukturell gesehen, steht dem »Unbewußten« das »Ich« gegenüber.

Bald zeigten sich jedoch Komplikationen. Man erkannte rasch, daß das Wort »unbewußt« in zweierlei Sinne benutzt wurde: im »deskriptiven« Sinne (indem man einem seelischen Zustand lediglich eine bestimmte *Qualität* zuschrieb) und im »dynamischen« Sinne (indem man einem seelischen Zustand eine bestimmte *Funktion* zuerkannte). Diese Unterscheidung war, wenn auch nicht mit diesen Termini, bereits in der *Traumdeutung* (Studienausgabe, Bd. 2, S. 582–3) gemacht worden. Noch schärfer hatte Freud sie in der für die »Society for Psychical Research« englisch geschriebenen Arbeit (1912g, oben, S. 31 f.) konstatiert. Aber von Anfang an spielte noch eine andere, weniger klare Vorstellung hinein (wie sich in den Schaubildern deutlich zeigt), nämlich die von »Systemen« bzw. »Instanzen« innerhalb der Psyche. Dies implizierte eine topische oder strukturelle Einteilung der Psyche, die sich noch auf anderes als nur die Funktion stützte, eine Gliederung in Bestandteile, denen man eine Anzahl von unterscheidenden Merkmalen und Funktionsweisen zuschreiben konnte. Eine derartige Vorstellung war zweifellos schon irgendwie mit dem Ausdruck »das Unbewußte« gegeben, der bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt auftauchte (s. die »Editorische Vorbemerkung« zu »Das Unbewußte«, oben, S. 123). Explizit wurde der »System«-Begriff in der *Traumdeutung* (1900a), Studienausgabe, Bd. 2, S. 513 f., verwendet. Die Formulierungen, mit denen er dort eingeführt wird, erwecken sogleich räumliche, topische Vorstellungen, wenn Freud auch davor warnt, sie einfach wörtlich zu nehmen. Es wird eine Anzahl solcher »Systeme« angeführt (das Erinnerungssystem u. a. m.), darunter auch »das Unbewußte« (*ibid.*, S. 517), »der Vereinfachung zuliebe« als das »System Ubw« bezeichnet. In jenen älteren Passagen war mit diesem unbewußten System offenbar nur das Verdrängte gemeint, bis wir zum Schlußabschnitt der *Traumdeutung* (*ibid.*, S. 579 ff.) gelangen, wo sich dann etwas viel Umfassenderes andeutet. In den darauffolgenden Jahren blieb die Frage zunächst unberührt, bis zu dem bereits ge-

until the S.P.R. paper (1912g) already referred to, where (besides the clear differentiation between the descriptive and dynamic uses of the term 'unconscious'), in the last sentences of the paper, a third, 'systematic', use was defined. It may be noted that in this passage (ibid., 12, 266), it was only for this 'systematic' unconscious that Freud proposed to use the symbol 'Ucs.'. All this seems very straightforward, but, oddly enough, the picture was blurred once more in the metapsychological paper on 'The Unconscious' (1915e). In Section II of that paper (ibid., 14, 172 ff.) there were no longer *three* uses of the term 'unconscious' but only two. The 'dynamic' use disappeared, and was presumably subsumed into the 'systematic' one,¹ which was still to be called the 'Ucs.', though it now included the repressed. Finally, in Chapter I of the present work (as well as in Lecture XXXI of the *New Introductory Lectures*, 1933a) Freud reverted to the threefold distinction and classification, though at the end of the chapter he applied the abbreviation 'Ucs.', inadvertently perhaps, to all three kinds of 'unconscious' (p. 18).

But the question now arose whether, as applied to a *system*, the term 'unconscious' was at all appropriate. In the structural picture of the mind what had from the first been most clearly differentiated from 'the unconscious' had been 'the ego'. And it now began to appear that the ego itself ought partly to be described as 'unconscious'. This was pointed out in *Beyond the Pleasure Principle*, in a sentence which read in the first edition (1920g): 'It may be that much of the ego is itself unconscious'; only a part of it, probably, is covered by the term "preconscious". In the second edition, a year later, this sentence was altered to: 'It is certain that much of the ego is itself unconscious . . . ; only a small part of it is covered by the term "preconscious"'.² And this discovery and the grounds for it were stated with still greater insistence in the first chapter of the present work.

It had thus become apparent that, alike as regards 'the

¹ The two terms seem to be definitely equated in *Beyond the Pleasure Principle* (1920g), ibid., 18, 20.

² [I.e. not merely in the descriptive but also in the dynamic sense.]

³ Freud had actually already spoken in the opening sentence of his second paper on 'The Neuro-Psychoses of Defence' (1896b) of the psychical mechanism of defence as being 'unconscious'.

nannten Beitrag für die 'Society for Psychical Research' (1912g), wo (neben einer klaren Differenzierung zwischen dem deskriptiven und dem dynamischen Gebrauch des Terminus »unbewußt«) in den Schlußsätzen noch eine dritte, die »systematische« Verwendung unterschieden wird. Es sei darauf hingewiesen, daß Freud in dieser Passage (oben, S. 36) vorschlägt, das Symbol »Ubw« nur für dieses »systematische« gemeinte Unbewußte zu verwenden. Das alles erscheint zunächst sehr einfach, und doch wird seltsamerweise das Bild in der metapsychologischen Arbeit über »Das Unbewußte« (1915e) wieder unscharf. In Abschnitt II dieser Abhandlung (oben, S. 131 ff.) ist nicht mehr von *drei*, sondern nur noch von zwei Verwendungen des Ausdrucks »unbewußt« die Rede. Die »dynamische« Verwendung ist fortgefallen, wahrscheinlich unter die »systematische« subsumiert¹, die immer noch als das »Ubw« bezeichnet werden sollte, obwohl sie jetzt auch das Verdrängte enthielt. Endlich kehrte Freud in Kapitel I der vorliegenden Arbeit (wie auch in der 31. Vorlesung der *Neuen Folge*, 1933a) zu der dreifachen Unterscheidung und Klassifizierung zurück, obwohl er am Schluß des Kapitels die Abkürzung »Ubw«, vielleicht versehentlich, für alle drei Arten des »Unbewußten« verwendet (unten, S. 287).

Nun aber erhob sich die Frage, ob man in bezug auf ein *System* die Bezeichnung »unbewußt« überhaupt benutzen dürfe. Im Strukturmodell der Psyche hatte sich von Anfang an »das Ich« vom »Unbewußten« ganz klar abgehoben. Und nun hatte es den Anschein, als seien auch Teile des Ichs als »unbewußt« zu beschreiben. Darauf wies Freud schon in *Jenseits des Lustprinzips* (1920g) hin, und zwar in einem Satz, der in der Erstausgabe folgendermaßen lautet: »Vieles am Ich mag selbst unbewußt² sein; wahrscheinlich nur einen Teil davon decken wir mit dem Namen des *Vorbewußten*.« In der zweiten Auflage änderte Freud ein Jahr später diese Formulierung in: »Vieles am Ich ist sicherlich selbst unbewußt...; nur einen geringen Teil davon decken wir mit dem Namen des *Vorbewußten*.«³ Diese Erkenntnis und ihre Begründung werden mit noch größerem Nachdruck in Kapitel I der vorliegenden Arbeit dargestellt.

So war es also offenbar geworden, daß weder bezüglich des »Unbewußten«

¹ Die beiden Termini scheinen in *Jenseits des Lustprinzips* (1920g), oben, S. 229, definitiv gleichgesetzt zu sein.

² [D. h. nicht nur im deskriptiven, sondern auch im dynamischen Sinn.]

³ S. oben, S. 229. Freud hatte ausdrücklich schon im Eingangssatz seiner zweiten Arbeit über die Abwehr-Neuropsychosen (1896b) davon gesprochen, daß der psychische Mechanismus der Abwehr »unbewußt« sei.

unconscious' and as regards 'the ego', the criterion of consciousness was no longer helpful in building up a structural picture of the mind. Freud accordingly abandoned the use of consciousness in this capacity: 'being conscious' was henceforward to be regarded simply as a quality which might or might not be attached to a mental state. The old 'descriptive' sense of the term was in fact all that remained. The new terminology which he now introduced had a highly clarifying effect and so made further clinical advances possible. But it did not in itself involve any fundamental changes in Freud's views on mental structure and functioning. Indeed, the three newly presented entities, the id, the ego and the super-ego, all had lengthy past histories (two of them under other names) and these will be worth examining.

The term '*das Es*',¹ as Freud himself explains below (p. 23), was derived in the first instance from Georg Groddeck, a physician practising at Baden-Baden, who had recently become attached to psycho-analysis and with whose wide-ranging ideas Freud felt much sympathy. Groddeck seems in turn to have derived '*das Es*' from his own teacher, Ernst Schweninger, a well-known German physician of an earlier generation. But, as Freud also points out, the use of the word certainly goes back to Nietzsche. In any case, the term was adapted by Freud to a different and more precise meaning than Groddeck's. It cleared up and in part replaced the ill-defined uses of the earlier terms 'the unconscious', 'the *Ucs.*' and 'the systematic unconscious'.²

The position in regard to '*das Ich*' is a good deal less clear. The term had of course been in familiar use before the days of Freud; but the precise sense which he himself attached to it in his earlier writings is not unambiguous. It seems possible to detect two main uses: one in which the term distinguishes a person's self as a whole (including, perhaps, his body) from

¹ There was to begin with a good deal of discussion over the choice of an English equivalent. 'The id' was eventually decided upon in preference to 'the it', so as to be parallel with the long-established 'ego'.

² The symbol '*Ucs.*' disappears after the present work, except for a single belated occurrence in *Moses and Monotheism* (1939a), Chapter III, Part 1 (E), where oddly enough it is used in the 'descriptive' sense. Freud continued to use the term 'the unconscious', though with diminishing frequency, as a synonym for 'the id'.

noch bezüglich des »Ich« das Merkmal der Bewußtheit helfen konnte, ein Strukturmodell der Psyche zu entwerfen. Infolgedessen gab Freud es in diesem Zusammenhang als Unterscheidungsmerkmal auf: »bewußt« zu sein, war von nun an nur als eine Eigenschaft zu betrachten, die einem seelischen Zustand zukam oder nicht zukam. Der alte »deskriptive« Sinn des Terminus war somit alles, was von ihm übrigblieb. Die neue Terminologie, die Freud nun einführt, hatte eine außerordentlich klärende Wirkung und eröffnete den Weg zu weiteren klinischen Fortschritten. Und doch bedeutete sie keine grundlegende Änderung in seinen Ansichten von Struktur und Funktionsweise der Psyche, da die drei jetzt vorgelegten Einheiten, Es, Ich und Über-Ich (zwei davon allerdings unter anderem Namen), bereits eine lange Geschichte hatten, der nachzugehen sich lohnt.

Der Terminus »das Es« war, wie Freud selbst erklärt (unten, S. 292), unmittelbar von Georg Groddeck entlehnt, einem in Baden-Baden praktizierenden Arzt, der sich damals gerade der Analyse zugewandt hatte und mit dessen weitgespannten Ideen Freud sehr sympathisierte. Groddeck selbst scheint »das Es« von seinem Lehrer, Ernst Schweninger (1850–1924), einem seinerzeit bekannten deutschen Arzt, übernommen zu haben. Freud weist aber auch darauf hin, daß der Ausdruck zweifellos auf Nietzsche zurückgeht. Jedenfalls hat Freud dem Terminus eine andere, präzisere Bedeutung gegeben als Groddeck. Die nur ungenau definierten Verwendungen der früheren Termini »das Unbewußte«, »das *Ubw*« und »das systematische Unbewußte«¹ konnten nun durch den Ausdruck des »Es« geklärt und teilweise ersetzt werden.

Bezüglich des »Ich« ist die Lage weit weniger klar. Der Terminus war natürlich lange vor Freud im Gebrauch; aber der präzise Sinn, den er ihm in seinen früheren Schriften beilegte, ist doch nicht ganz eindeutig. Es lassen sich jedenfalls zwei hauptsächliche Bedeutungen ausmachen: einmal wird der Terminus »Ich« benutzt, um das Selbst eines Menschen als Ganzes (vielleicht einschließlich seines Körpers) von

¹ Das Symbol »*Ubw*« verschwindet nach der vorliegenden Arbeit bis auf zwei späte Erwähnungen in der 31. Vorlesung der *Neuen Folge* (1933 a), *Studienausgabe*, Bd. 1, S. 509, und in *Der Mann Moses und die monotheistische Religion* (1939 a), Aufsatz III, Teil I (E), *Studienausgabe*, Bd. 9, S. 543, wo es merkwürdigerweise im »deskriptiven« Sinne gebraucht wird. Freud fuhr allerdings fort, den Terminus »das Unbewußte« als Synonym für »das Es« zu verwenden, wenn auch immer seltener.

other people, and the other in which it denotes a particular part of the mind characterized by special attributes and functions. It is in this second sense that the term was used in the elaborate account of the 'ego' in Freud's early 'Project' of 1895 (Freud, 1950a, Part I, Section 14); and it is in this same sense that it is used in the anatomy of the mind in *The Ego and the Id*. But in some of his intervening works, particularly in connection with narcissism, the 'ego' seems to correspond rather to the 'self'. It is not always easy, however, to draw a line between these two senses of the word.¹

What is quite certain, however, is that, after the isolated attempt in the 'Project' of 1895 at a detailed analysis of the structure and functioning of the ego, Freud left the subject almost untouched for some fifteen years. His interest was concentrated on his investigations of the unconscious and its instincts, particularly the sexual ones, and in the part they played in normal and abnormal mental behaviour. The fact that repressive forces played an equally important part was, of course, never overlooked and was always insisted on; but the closer examination of them was left to the future. It was enough for the moment to give them the inclusive name of 'the ego'.

There were two indications of a change, both round about the year 1910. In a paper on psychogenic disturbances of vision (1910i), there comes what seems to be a first mention of 'ego-instincts' (*Standard Ed.*, 11, 214), which combine the functions of repression with those of self-preservation. The other and more important development was the hypothesis of narcissism which was first proposed in 1909 and which led the way to a detailed examination of the ego and its functions in a variety of connections—in the study on Leonardo (1910c), in the Schreber case history (1911c), in the paper on the two principles of mental functioning (1911b), in the paper on 'Narcissism' itself (1914c) and in the metapsychological paper on 'The Unconscious' (1915e). In this last work, however, a

¹ In a few places in the *Standard Edition* where the sense seemed to demand it, 'das Ich' has been translated by 'the self'. There is a passage in *Civilization and its Discontents* (1930a), towards the beginning of the fourth paragraph of Chapter I, in which Freud himself explicitly equates 'das Selbst' and 'das Ich'. And, in the course of a discussion of the moral responsibility for dreams (1925i), p. 133, below, he makes a clear distinction between the two uses of the German word 'Ich'.

Das Ich und das Es

dem anderer Menschen zu unterscheiden; zum anderen bezeichnet er einen bestimmten Teil der Psyche, der durch besondere Eigenschaften und Funktionen gekennzeichnet ist. In diesem letzteren Sinne benutzt Freud den Terminus in seiner ausführlichen Darstellung des »Ichs« in dem frühen »Entwurf« aus dem Jahre 1895 (1950a, I. Teil, vierzehnter Abschnitt, »Einführung des »Ich«); und in diesem Sinne verwendet er ihn auch in seiner Anatomie der Psyche in der vorliegenden Arbeit. Aber in einigen seiner zeitlich dazwischenliegenden Werke, vor allem im Zusammenhang mit dem Narzißmus, scheint das »Ich« eher dem »Selbst« zu entsprechen. Es ist allerdings nicht leicht, immer genau zwischen diesen beiden Bedeutungen des Wortes zu unterscheiden.²

Es ist jedoch ganz sicher, daß Freud nach dem isoliert dastehenden Versuch im »Entwurf« des Jahres 1895, Struktur und Funktionsweise des Ichs eingehend zu analysieren, das Thema fünfzehn Jahre lang fast unberührt liegenließ. Sein Interesse galt damals ausschließlich dem Unbewußten und den Trieben, vor allem den Sexualtrieben, sowie der Rolle, die sie im normalen und anomalen psychischen Verhalten spielen. Daß die verdrängenden Kräfte dabei eine nicht minder wichtige Rolle spielen, übersah Freud jedoch keineswegs. Vielmehr wies er ständig darauf hin. Die nähere Untersuchung dieser Kräfte wurde freilich noch zurückgestellt. Im Augenblick genügte es ihm, ihnen den umgreifenden Namen »das Ich« zu geben.

Um das Jahr 1910 gibt es zwei Anzeichen für eine Änderung. In einer Arbeit über psychogene Sehstörungen (1910i) werden wohl zum erstenmal die »Ichtriebe« erwähnt (*Studienausgabe*, Bd. 6, S. 209–10), in denen sich die Funktionen der Verdrängung mit denen der Selbsterhaltung verbinden. Die andere, bedeutsamere Entwicklung war die Narzißmus-Hypothese, die erstmals 1909 vorgelegt wurde und zu einer eingehenden Erforschung des Ichs und seiner Funktionen in vielfältigen Zusammenhängen führte – so in der Leonardo-Studie (1910c), der Schreber-Analyse (1911c), den »Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens« (1911b), der Narzißmus-Arbeit selbst (1914c) sowie der metapsychologischen Abhandlung über »Das Unbewußte« (1915e). In dieser zuletzt genannten Arbeit vollzieht sich noch eine

² In *Das Unbehagen in der Kultur* (1930a), Kapitel I (*Studienausgabe*, Bd. 9, S. 198), gibt es eine Stelle, wo Freud selbst das »Ich« ausdrücklich mit dem »Selbst« gleichsetzt. Und im Rahmen der Erörterung über die moralische Verantwortlichkeit des Individuums für seine Träume (1925i) unterscheidet Freud klar zwischen den beiden Verwendungsarten des Ausdrucks »Ich«.

further development occurred: what had been described as the ego now became the 'system' *Cs. (Pcs.)*.¹ It is this system which is the progenitor of the 'ego' as we have it in the new and corrected terminology, from which, as we have seen, the confusing connection with the quality of 'consciousness' has been removed.

The functions of the system *Cs. (Pcs.)*, as enumerated in 'The Unconscious', *Standard Ed.*, 14, 188, include such activities as censorship, reality-testing, and so on, all of which are now assigned to the 'ego'. There is one particular function, however, whose examination was to lead to momentous results—the self-critical faculty. This and the correlated 'sense of guilt' attracted Freud's interest from early days, chiefly in connection with the obsessional neurosis. His theory that obsessions are 'transformed self-reproaches' for sexual pleasure enjoyed in childhood was fully explained in Section II of his second paper on 'The Neuro-Psychoses of Defence' (1896*b*) after being outlined somewhat earlier in his letters to Fliess. That the self-reproaches may be unconscious was already implied at this stage, and was stated specifically in the paper on 'Obsessive Actions and Religious Practices' (1907*b*), *Standard Ed.*, 9, 123. It was only with the concept of narcissism, however, that light could be thrown on the actual mechanism of these self-reproaches. In Section III of his paper on narcissism (1914*c*) Freud began by suggesting that the narcissism of infancy is replaced in the adult by devotion to an ideal ego set up within himself. He then put forward the notion that there may be 'a special psychical agency' whose task it is to watch the actual ego and measure it by the ideal ego or ego ideal—he seemed to use the terms indiscriminately (*Standard Ed.*, 14, 95). He attributed a number of functions to this agency, including the normal conscience, the dream-censorship and certain paranoid delusions. In the paper on 'Mourning and Melancholia' (1917*e* [1915]) he further made this agency responsible for pathological states of mourning (*ibid.*, 14, 247) and insisted more definitely that it is something apart from the rest of the ego, and this was made still more clear in *Group Psychology* (1921*c*). It must be noticed, however, that here the distinction between the 'ego ideal' itself and the 'agency' concerned with its enforcement had been dropped: the

¹ These abbreviations (like the 'Ucs.') go back to *The Interpretation of Dreams* (1900*a*), *Standard Ed.*, 5, 540 n.

weitere Entwicklung: was bisher als das Ich beschrieben wurde, wird jetzt zum »System *Bw (Vbw)*«¹. Dieses System nun ist der Vorläufer des »Ichs« in der neuen, korrigierten Terminologie, welche, wie wir gesehen haben, von der verwirrenden Verbindung mit der Eigenschaft des »Bewußtseins« befreit wurde.

Die Funktionen des Systems *Bw (Vbw)*, die in »Das Unbewußte«, oben, S. 147, aufgezählt werden, umfassen Aktivitäten wie die Zensur, die Realitätsprüfung u. a. m., die nun allesamt dem »Ich« zugeschrieben werden². Bei der Untersuchung einer dieser Funktionen, nämlich der Fähigkeit zur Selbstkritik, sollten sich besonders bedeutsame Folgerungen ergeben. Die Selbstkritik und das damit zusammenhängende »Schuldgefühl« hatten Freuds Interesse schon früh auf sich gezogen, vor allem in Verbindung mit der Zwangsneurose. Seine These, die Zwänge seien »verwandelte, aus der Verdrängung wiederkehrende Vorwürfe« wegen in der Kindheit genossener Sexuellust, ist in Abschnitt II seiner zweiten Arbeit über die »Abwehr-Neuropsychosen« (1896*b*) ausführlich dargelegt, nachdem Freud sie schon etwas früher in seinen Briefen an Fliess skizziert hatte. Es bestand schon damals implizit die Vermutung, daß Selbstvorwürfe auch unbewußt sein könnten, was dann in der Arbeit »Zwangshandlungen und Religionsübungen« (1907*b*, *Studienausgabe*, Bd. 7, S. 18) ausdrücklich festgestellt wird. Aber erst durch das Konzept des Narzißismus konnte der eigentliche Mechanismus dieser Selbstvorwürfe geklärt werden. In Abschnitt III seiner Narzißismus-Arbeit (1914*c*) legt Freud zunächst die Annahme vor, daß der Narzißismus der Kindheit beim Erwachsenen durch die Hingabe an ein in ihm selbst aufgerichtetes Ideal-Ich ersetzt wird. Er bringt dann den Gedanken vor, es könnte »eine besondere psychische Instanz« geben, die die Aufgabe hätte, das gegenwärtige Ich zu beobachten und am Ideal-Ich oder Ichideal – Freud scheint diese Bezeichnungen gleichsinnig zu benutzen – zu messen (oben, S. 62). Er schrieb dieser Instanz eine Anzahl von Funktionen zu, so die des normalen Gewissens, der Traumzensur und gewisser paranoischer Wahnvorstellungen. In der Arbeit »Trauer und Melancholie« (1917*e*) machte er diese Instanz ferner für die pathologischen Formen der Trauer verantwortlich (oben, S. 201) und stellte nachdrücklich fest, sie sei etwas vom übrigen Ich Abgetrenntes. Dies wird in der *Massenpsychologie* (1921*c*) noch deutlicher herausgestellt. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß hier die Unterscheidung zwischen dem »Ichideal« selbst und der »Instanz«, der die Durchsetzung dieses

¹ Diese Abkürzungen gehen (wie die des »Ubw«) auf die *Traumdeutung* (1900*a*, *Studienausgabe*, Bd. 2, S. 517) zurück. Sie sind indessen alle auch schon (im »systematischen« Sinne) in den Fliess-Briefen enthalten; s. Brief Nr. 64 und Manuskript N, beide vom 31. Mai 1897 (Freud, 1950*a*).

² In »Die Ichspaltung im Abwehrvorgang« (1940*e* [1938], unten, S. 392 und Anm.) finden sich einige Bemerkungen über die »synthetische« Funktion des Ichs.

'agency' was specifically called the 'ego ideal' (*Standard Ed.*, 18, 109-10). It is as an equivalent to the 'ego ideal' that '*das Über-Ich*'¹ makes its first appearance (p. 28 below), though its aspect as an enforcing or prohibiting agency predominates later. Indeed, after *The Ego and the Id* and the two or three shorter works immediately following it, the 'ego ideal' disappears almost completely as a technical term. It makes a brief re-emergence in a couple of sentences in the *New Introductory Lectures* (1933a), Lecture XXXI; but here we find a return to the original distinction, for 'an important function' attributed to the super-ego is to act as 'the vehicle of the ego ideal by which the ego measures itself'—almost the exact terms in which the ego ideal was first introduced in the paper on narcissism (*Standard Ed.*, 14, 93).

But this distinction may seem to be an artificial one when we turn to Freud's account of the genesis of the super-ego. This account (in Chapter III) is no doubt the part of the book second in importance only to the main thesis of the threefold division of the mind. The super-ego is there shown to be derived from a transformation of the child's earliest object-cathexes into identifications: it takes the place of the Oedipus complex. This mechanism (the replacement of an object-cathexis by an identification and the introjection of the former object) had been first applied by Freud (in his study of Leonardo, 1910c) to the explanation of one type of homosexuality, in which a boy replaces his love for his mother by identifying himself with her (*Standard Ed.*, 11, 100). He next applied the same notion to states of depression in 'Mourning and Melancholia' (1917e), *ibid.*, 14, 249. Further and more elaborate discussions of these various kinds of identifications and introjections were pursued in Chapters VII, VIII and XI of *Group Psychology* (1921c), but it was only in the present work that Freud arrived at his final views on the derivation of the super-ego from the child's earliest object-relations.

Having once established his new account of the anatomy of the mind, Freud was in a position to examine its implications, and this he already does in the later pages of the book—the

¹ Jones (1957, 305 n.) remarks that the term had been used earlier by Münsterberg (1908), though, he adds, it was in a different sense and it is unlikely that Freud had come across the passage.

Ichideals obliegt, weggefallen ist: nun wird die »Instanz« als »Ichideal« bezeichnet (*Studienausgabe*, Bd. 9, S. 102f.). Das »Über-Ich«¹ tritt erstmals als Äquivalent des »Ichideals« in Erscheinung (unten, S. 296), obwohl später der Aspekt einer mahnenden oder verbietenden Instanz vorherrscht. In der Tat verschwindet nach *Das Ich und das Es* und den zwei oder drei unmittelbar nachfolgenden kürzeren Arbeiten das »Ichideal« als Terminus technicus fast vollständig aus Freuds Schriften. Er kommt nur noch einmal kurz in einigen Sätzen in der *Neuen Folge* (1933a), 31. Vorlesung (*Studienausgabe*, Bd. 1, S. 503) vor, dort aber im Sinne der ursprünglichen Unterscheidung: »eine wichtige Funktion«, die dem Über-Ich zugeschrieben wird, sei die des »Träger[s] des Ichideals, an dem das Ich sich mißt« — das sind fast die gleichen Worte, mit denen das Ichideal in der Narzißmus-Arbeit (s. oben, S. 60) eingeführt worden war.

Aber diese Unterscheidung könnte als künstlich erscheinen, sobald man sich der Freud'schen Darstellung der Entstehung des Über-Ichs zuwendet. Diese Darstellung (in Kapitel III) ist zweifellos derjenige Teil des vorliegenden Buches, der an Bedeutung an die Hauptthese von der Dreiteilung der Psyche herankommt. Freud legt dar, daß das Über-Ich sich aus einer Umsetzung der frühesten Objektbesetzungen des Kindes in Identifizierungen ableitet; es nimmt den Platz des Ödipuskomplexes ein. Dieser Mechanismus (Ersetzung der Objektbesetzung durch eine Identifizierung und Introjektion des früheren Objekts) war erstmals von Freud (in seiner Leonardo-Studie, 1910c) zur Erklärung eines bestimmten Typus von Homosexualität herangezogen worden, wenn nämlich der Knabe seine Liebe zur Mutter ersetzt, indem er sich mit ihr identifiziert (*Studienausgabe*, Bd. 10, S. 125). Dann wendete er diesen Gedanken auch auf Zustände der Depression an, nämlich in der Arbeit »Trauer und Melancholie« (1917e, oben, S. 203). Weitere, ausführlichere Erörterungen über diese verschiedenen Arten von Identifizierung und Introjektion folgten in den Kapiteln VII, VIII und XI der *Massenpsychologie* (1921c), aber erst in der vorliegenden Arbeit gelangte Freud zu seiner endgültigen Anschauung über die Herkunft des Über-Ichs aus den frühesten Objektbeziehungen des Kindes.

Nachdem Freud nun seine neue Auffassung von der Anatomie der Psyche fest verankert hatte, konnte er sich den daraus sich ergebenden Folgerungen zuwenden. Er tut dies bereits im späteren Teil der vorliegenden Arbeit, und zwar

¹ Jones (1962b, 334, Anm.) bemerkt, daß dieser Terminus zu einem früheren Zeitpunkt schon von Münsterberg (1908) benutzt worden sei, jedoch in etwas anderem Sinne; er hält es für unwahrscheinlich, daß Freud diese Stelle kannte.

relation between the divisions of the mind and the two classes of instincts, and the interrelations between the divisions of the mind themselves, with special reference to the sense of guilt. But many of these questions, and in particular the last one, were to form the subject of other writings which followed in rapid succession. See, for instance, 'The Economic Problem of Masochism' (1924c), 'The Dissolution of the Oedipus Complex' (1924d), the two papers on neurosis and psychosis (1924b and 1924e), and the one on the anatomical distinction between the sexes (1925j), all in the present volume, as well as the still more important *Inhibitions, Symptoms and Anxiety* (1926d), published only a little later. Finally, a further long discussion of the super-ego, together with an interesting examination of the proper use of the terms 'super-ego', 'conscience', 'sense of guilt', 'need for punishment' and 'remorse' will be found in Chapters VII and VIII of *Civilization and its Discontents* (1930a).

Extracts from the earlier (1927) translation of this work were included in Rickman's *General Selection from the Works of Sigmund Freud* (1937, 245-74).

bezüglich der Beziehung der einzelnen Teile der Psyche zu den beiden Triebarten sowie bezüglich der Wechselwirkungen zwischen den Bestandteilen der Psyche, mit besonderer Berücksichtigung des Schuldgefühls. Viele dieser Fragen, zumal die zuletzt genannte, gaben zu weiteren Arbeiten Anlaß, die nun in rascher Folge entstanden. So z. B. »Das ökonomische Problem des Masochismus« (1924c), die beiden Arbeiten über Neurose und Psychose (1924b und e) (alle drei im vorliegenden Band enthalten), »Der Untergang des Oedipuskomplexes« (1924d) und die Arbeit »Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds« (1925j), schließlich die noch gewichtigere Schrift *Hemmung, Symptom und Angst* (1926d), die nur wenig später herauskam. Danach folgte eine weitere lange Erörterung des Über-Ichs mit einer interessanten Untersuchung über die richtige Verwendung der Bezeichnungen »Über-Ich«, »Gewissen«, »Schuldgefühl«, »Strafbedürfnis« und »Reue« in den Kapiteln VII und VIII von *Das Unbehagen in der Kultur* (1930a).

THE EGO AND THE ID

[PREFACE]

THE present discussions are a further development of some trains of thought which I opened up in *Beyond the Pleasure Principle* (1920g), and to which, as I remarked there,¹ my attitude was one of a kind of benevolent curiosity. In the following pages these thoughts are linked to various facts of analytic observation and an attempt is made to arrive at new conclusions from this conjunction; in the present work, however, there are no fresh borrowings from biology, and on that account it stands closer to psycho-analysis than does *Beyond the Pleasure Principle*. It is more in the nature of a synthesis than of a speculation and seems to have had an ambitious aim in view. I am conscious, however, that it does not go beyond the roughest outline and with that limitation I am perfectly content.

In these pages things are touched on which have not yet been the subject of psycho-analytic consideration, and it has not been possible to avoid trenching upon some theories which have been put forward by non-analysts or by former analysts on their retreat from analysis. I have elsewhere always been ready to acknowledge what I owe to other workers; but in this instance I feel burdened by no such debt of gratitude. If psycho-analysis has not hitherto shown its appreciation of certain things, this has never been because it overlooked their achievement or sought to deny their importance, but because it followed a particular path, which had not yet led so far. And finally, when it has reached them, things have a different look to it from what they have to others.

¹ [Standard Ed., 18, 59.]

Das Ich und das Es

[VORWORT]

Nachstehende Erörterungen setzen Gedankengänge fort, die in meiner Schrift *Jenseits des Lustprinzips* (1920 [g]) begonnen wurden, denen ich persönlich, wie dort erwähnt ist¹, mit einer gewissen wohlwollenden Neugierde gegenüberstand. Sie nehmen diese Gedanken auf, verknüpfen sie mit verschiedenen Tatsachen der analytischen Beobachtung, suchen aus dieser Vereinigung neue Schlüsse abzuleiten, machen aber keine neuen Anleihen bei der Biologie und stehen darum der Psychoanalyse näher als das *Jenseits*. Sie tragen eher den Charakter einer Synthese als einer Spekulation und scheinen sich ein hohes Ziel gesetzt zu haben. Ich weiß aber, daß sie beim Größten haltmachen, und bin mit dieser Beschränkung recht einverstanden.

Dabei rühren sie an Dinge, die bisher noch nicht Gegenstand der psychoanalytischen Bearbeitung gewesen sind, und können es nicht vermeiden, manche Theorien zu streifen, die von Nicht-Analytikern oder ehemaligen Analytikern auf ihrem Rückzug von der Analyse aufgestellt wurden. Ich bin sonst immer bereit gewesen, meine Verbindlichkeiten gegen andere Arbeiter anzuerkennen, fühle mich aber in diesem Falle durch keine solche Dankesschuld belastet. Wenn die Psychoanalyse gewisse Dinge bisher nicht gewürdigt hat, so geschah es nie darum, weil sie deren Leistung übersehen hatte oder deren Bedeutung verleugnen wollte, sondern weil sie einen bestimmten Weg verfolgt, der noch nicht so weit geführt hatte. Und endlich, wenn sie dahin gekommen ist, erscheinen ihr auch die Dinge anders als den anderen.

¹ [S. oben, S. 268.]

CONSCIOUSNESS AND WHAT IS UNCONSCIOUS

IN this introductory chapter there is nothing new to be said and it will not be possible to avoid repeating what has often been said before.

The division of the psychical into what is conscious and what is unconscious is the fundamental premiss of psycho-analysis; and it alone makes it possible for psycho-analysis to understand the pathological processes in mental life, which are as common as they are important, and to find a place for them in the framework of science. To put it once more, in a different way: psycho-analysis cannot situate the essence of the psychical in consciousness, but is obliged to regard consciousness as a quality of the psychical, which may be present in addition to other qualities or may be absent.

If I could suppose that everyone interested in psychology would read this book, I should also be prepared to find that at this point some of my readers would already stop short and would go no further; for here we have the first shibboleth of psycho-analysis. To most people who have been educated in philosophy the idea of anything psychical which is not also conscious is so inconceivable that it seems to them absurd and refutable simply by logic. I believe this is only because they have never studied the relevant phenomena of hypnosis and dreams, which—quite apart from pathological manifestations—necessitate this view. Their psychology of consciousness is incapable of solving the problems of dreams and hypnosis.

'Being conscious'¹ is in the first place a purely descriptive term, resting on perception of the most immediate and certain

¹ [*'Bewusst sein'* (in two words) in the original. Similarly in Chapter II of *Lay Analysis* (1926e), *Standard Ed.*, 20, 197. *'Bewusstsein'* is the regular German word for 'consciousness', and printing it in two words emphasizes the fact that *'bewusst'* is in its form a passive participle—'being consciousness'. The English 'conscious' is capable of an active or a passive use; but in these discussions it is always to be taken as passive. Cf. a footnote at the end of the Editor's Note to Freud's metapsychological paper on 'The Unconscious', *Standard Ed.*, 14, 165.]

BEWUSSTSEIN UND UNBEWUSSTES

In diesem einleitenden Abschnitt ist nichts Neues zu sagen und die Wiederholung von früher oft Gesagtem nicht zu vermeiden.

Die Unterscheidung des Psychischen in Bewußtes und Unbewußtes ist die Grundvoraussetzung der Psychoanalyse und gibt ihr allein die Möglichkeit, die ebenso häufigen als wichtigen pathologischen Vorgänge im Seelenleben zu verstehen, der Wissenschaft einzuordnen. Nochmals und anders gesagt: Die Psychoanalyse kann das Wesen des Psychischen nicht ins Bewußtsein verlegen, sondern muß das Bewußtsein als eine Qualität des Psychischen ansehen, die zu anderen Qualitäten hinzukommen oder wegbleiben mag.

Wenn ich mir vorstellen könnte, daß alle an der Psychologie Interessierten diese Schrift lesen werden, so wäre ich auch darauf vorbereitet, daß schon an dieser Stelle ein Teil der Leser haltmacht und nicht weiter mitgeht, denn hier ist das erste Schibboleth der Psychoanalyse. Den meisten philosophisch Gebildeten ist die Idee eines Psychischen, das nicht auch bewußt ist, so unfaßbar, daß sie ihnen absurd und durch bloße Logik abweisbar erscheint. Ich glaube, dies kommt nur daher, daß sie die betreffenden Phänomene der Hypnose und des Traumes, welche – vom Pathologischen ganz abgesehen – zu solcher Auffassung zwingen, nie studiert haben. Ihre Bewußtseinspsychologie ist aber auch unfähig, die Probleme des Traumes und der Hypnose zu lösen.

Bewußt sein ist zunächst ein rein deskriptiver Terminus, der sich auf die unmittelbarste und sicherste Wahrnehmung beruft. Die Erfahrung

character. Experience goes on to show that a psychical element (for instance, an idea) is not as a rule conscious for a protracted length of time. On the contrary, a state of consciousness is characteristically very transitory; an idea that is conscious now is no longer so a moment later, although it can become so again under certain conditions that are easily brought about. In the interval the idea was—we do not know what. We can say that it was *latent*, and by this we mean that it was *capable of becoming conscious* at any time. Or, if we say that it was *unconscious*, we shall also be giving a correct description of it. Here 'unconscious' coincides with 'latent and capable of becoming conscious'. The philosophers would no doubt object: 'No, the term "unconscious" is not applicable here; so long as the idea was in a state of latency it was not anything psychical at all.' To contradict them at this point would lead to nothing more profitable than a verbal dispute.

But we have arrived at the term or concept of the unconscious along another path, by considering certain experiences in which mental *dynamics* play a part. We have found—that is, we have been obliged to assume—that very powerful mental processes or ideas exist (and here a quantitative or *economic* factor comes into question for the first time) which can produce all the effects in mental life that ordinary ideas do (including effects that can in their turn become conscious as ideas), though they themselves do not become conscious. It is unnecessary to repeat in detail here what has been explained so often before.¹ It is enough to say that at this point psycho-analytic theory steps in and asserts that the reason why such ideas cannot become conscious is that a certain force opposes them, that otherwise they could become conscious, and that it would then be apparent how little they differ from other elements which are admittedly psychical. The fact that in the technique of psycho-analysis a means has been found by which the opposing force can be removed and the ideas in question made conscious renders this theory irrefutable. The state in which the ideas existed before being made conscious is called by us *repression*, and we assert that the force which instituted the repression and maintains it is perceived as *resistance* during the work of analysis.

¹ [See, for instance, 'A Note on the Unconscious' (1912g), *Standard Ed.*, 12, 262 and 264.]

zeigt uns dann, daß ein psychisches Element, zum Beispiel eine Vorstellung, gewöhnlich nicht dauernd bewußt ist. Es ist vielmehr charakteristisch, daß der Zustand des Bewußtseins rasch vorübergeht; die jetzt bewußte Vorstellung ist es im nächsten Moment nicht mehr, allein sie kann es unter gewissen leicht hergestellten Bedingungen wieder werden. Inzwischen war sie, wir wissen nicht was; wir können sagen, sie sei *latent* gewesen, und meinen dabei, daß sie jederzeit *bewußtseinsfähig* war. Auch wenn wir sagen, sie sei *unbewußt* gewesen, haben wir eine korrekte Beschreibung gegeben. Dieses Unbewußt fällt dann mit latent-bewußtseinsfähig zusammen. Die Philosophen würden uns zwar einwerfen: »Nein, der Terminus unbewußt hat hier keine Anwendung, solange die Vorstellung im Zustand der Latenz war, war sie überhaupt nichts Psychisches.« Würden wir ihnen schon an dieser Stelle widersprechen, so gerieten wir in einen Wortstreit, aus dem sich nichts gewinnen ließe.

Wir sind aber 'zum Terminus oder Begriff des Unbewußten auf einem anderen Weg gekommen, durch Verarbeitung von Erfahrungen, in denen die seelische *Dynamik* eine Rolle spielt. Wir haben erfahren, das heißt annehmen müssen, daß es sehr starke seelische Vorgänge oder Vorstellungen gibt – hier kommt zuerst ein quantitatives, also ökonomisches Moment in Betracht –, die alle Folgen für das Seelenleben haben können wie sonstige Vorstellungen, auch solche Folgen, die wiederum als Vorstellungen bewußt werden können, nur werden sie selbst nicht bewußt. Es ist nicht nötig, hier ausführlich zu wiederholen, was schon so oft dargestellt worden ist¹. Genug, an dieser Stelle setzt die psychoanalytische Theorie ein und behauptet, daß solche Vorstellungen nicht bewußt sein können, weil eine gewisse Kraft sich dem widersetzt, daß sie sonst bewußt werden könnten und daß man dann sehen würde, wie wenig sie sich von anderen anerkannten psychischen Elementen unterscheiden. Diese Theorie wird dadurch unwiderleglich, daß sich in der psychoanalytischen Technik Mittel gefunden haben, mit deren Hilfe man die widerstrebende Kraft aufheben und die betreffenden Vorstellungen bewußtmachen kann. Den Zustand, in dem diese sich vor der Bewußtmachung befanden, heißen wir *Verdrängung*, und die Kraft, welche die Verdrängung herbeigeführt und aufrechtgehalten hat, behaupten wir während der analytischen Arbeit als *Widerstand* zu verspüren.

¹ [S. beispielsweise »Einige Bemerkungen über den Begriff des Unbewußten in der Psychoanalyse« (1912 g), oben, S. 31 f. und S. 33 f.]

Thus we obtain our concept of the unconscious from the theory of repression. The repressed is the prototype of the unconscious for us. We see, however, that we have two kinds of unconscious—the one which is latent but capable of becoming conscious, and the one which is repressed and which is not, in itself and without more ado, capable of becoming conscious. This piece of insight into psychical dynamics cannot fail to affect terminology and description. The latent, which is unconscious only descriptively, not in the dynamic sense, we call *preconscious*; we restrict the term *unconscious* to the dynamically unconscious repressed; so that now we have three terms, conscious (*Cs.*), preconscious (*Pcs.*), and unconscious (*Ucs.*), whose sense is no longer purely descriptive. The *Pcs.* is presumably a great deal closer to the *Cs.* than is the *Ucs.*, and since we have called the *Ucs.* psychical we shall with even less hesitation call the latent *Pcs.* psychical. But why do we not rather, instead of this, remain in agreement with the philosophers and, in a consistent way, distinguish the *Pcs.* as well as the *Ucs.* from the conscious psychical? The philosophers would then propose that the *Pcs.* and the *Ucs.* should be described as two species or stages of the 'psychoid', and harmony would be established. But endless difficulties in exposition would follow; and the one important fact, that these two kinds of 'psychoid' coincide in almost every other respect with what is admittedly psychical, would be forced into the background in the interests of a prejudice dating from a period in which these psychoids, or the most important part of them, were still unknown.

We can now play about comfortably with our three terms, *Cs.*, *Pcs.*, and *Ucs.*, so long as we do not forget that in the descriptive sense there are two kinds of unconscious, but in the dynamic sense only one.¹ For purposes of exposition this distinction can in some cases be ignored, but in others it is of course indispensable. At the same time, we have become more or less accustomed to this ambiguity of the unconscious and have managed pretty well with it. As far as I can see, it is impossible to avoid this ambiguity; the distinction between conscious and unconscious is in the last resort a question of perception, which must be answered 'yes' or 'no', and the act of perception itself tells us nothing of the reason why a thing is or

¹ [Some comments on this sentence will be found in Appendix A (p. 60).]

Unseren Begriff des Unbewußten gewinnen wir also aus der Lehre von der Verdrängung. Das Verdrängte ist uns das Vorbild des Unbewußten. Wir sehen aber, daß wir zweierlei Unbewußtes haben, das latente, doch bewußtseinsfähige, und das Verdrängte, an sich und ohne weiteres nicht bewußtseinsfähige. Unser Einblick in die psychische Dynamik kann nicht ohne Einfluß auf Nomenklatur und Beschreibung bleiben. Wir heißen das Latente, das nur deskriptiv unbewußt ist, nicht im dynamischen Sinne, *vorbewußt*; den Namen *unbewußt* beschränken wir auf das dynamisch unbewußte Verdrängte, so daß wir jetzt drei Termini haben. *bewußt* (*bw*), *vorbewußt* (*vbw*) und *unbewußt* (*ubw*), deren Sinn nicht mehr rein deskriptiv ist. Das *Vbw*, nehmen wir an, steht dem *Bw* viel näher als das *Ubw*, und da wir das *Ubw* psychisch geheißen haben, werden wir es beim latenten *Vbw* um so unbedenklicher tun. Warum wollen wir aber nicht lieber im Einvernehmen mit den Philosophen bleiben und das *Vbw* wie das *Ubw* konsequenterweise vom bewußten Psychischen trennen? Die Philosophen würden uns dann vorschlagen, das *Vbw* wie das *Ubw* als zwei Arten oder Stufen des *Psychoiden* zu beschreiben, und die Einigkeit wäre hergestellt. Aber unendliche Schwierigkeiten in der Darstellung wären die Folge davon, und die einzig wichtige Tatsache, daß diese Psychoide fast in allen anderen Punkten mit dem anerkannt Psychischen übereinstimmen, wäre zugunsten eines Vorurteils in den Hintergrund gedrängt, eines Vorurteils, das aus der Zeit stammt, da man diese Psychoide oder das Bedeutsamste von ihnen noch nicht kannte.

Nun können wir mit unseren drei Termini, *bw*, *vbw* und *ubw*, bequem wirtschaften, wenn wir nur nicht vergessen, daß es im deskriptiven Sinne zweierlei Unbewußtes gibt, im dynamischen aber nur eines¹. Für manche Zwecke der Darstellung kann man diese Unterscheidung vernachlässigen, für andere ist sie natürlich unentbehrlich. Wir haben uns immerhin an diese Zweideutigkeit des Unbewußten ziemlich gewöhnt und sind gut mit ihr ausgekommen. Vermeiden läßt sie sich, soweit ich sehen kann, nicht; die Unterscheidung zwischen Bewußtem und Unbewußtem ist schließlich eine Frage der Wahrnehmung, die mit Ja oder Nein zu beantworten ist, und der Akt der Wahrnehmung selbst gibt keine Auskunft darüber, aus welchem Grund etwas wahrgenom-

¹ [Einige Kommentare zu diesem Satz finden sich in Anhang I zur vorliegenden Arbeit, unten, S. 326.]

mental apparatus. Very little is known about these sensations and feelings; those belonging to the pleasure-unpleasure series may still be regarded as the best examples of them. They are more primordial, more elementary, than perceptions arising externally and they can come about even when consciousness is clouded. I have elsewhere¹ expressed my views about their greater economic significance and the metapsychological reasons for this. These sensations are multilocular, like external perceptions; they may come from different places simultaneously and may thus have different or even opposite qualities.

Sensations of a pleasurable nature have not anything inherently impelling about them, whereas unpleasurable ones have it in the highest degree. The latter impel towards change, towards discharge, and that is why we interpret unpleasure as implying a heightening and pleasure a lowering of energetic cathexis.² Let us call what becomes conscious as pleasure and unpleasure a quantitative and qualitative 'something' in the course of mental events; the question then is whether this 'something' can become conscious in the place where it is, or whether it must first be transmitted to the system *Pcpt.*

Clinical experience decides for the latter. It shows us that this 'something' behaves like a repressed impulse. It can exert driving force without the ego noticing the compulsion. Not until there is resistance to the compulsion, a hold-up in the discharge-reaction, does the 'something' at once become conscious as unpleasure. In the same way that tensions arising from physical needs can remain unconscious, so also can pain—a thing intermediate between external and internal perception, which behaves like an internal perception even when its source is in the external world. It remains true, therefore, that sensations and feelings, too, only become conscious through reaching the system *Pcpt.*; if the way forward is barred, they do not come into being as sensations, although the 'something' that corresponds to them in the course of excitation is the same as if they did. We then come to speak, in a condensed and not entirely correct manner, of 'unconscious feelings', keeping up an analogy with unconscious ideas which is not altogether justifiable. Actually the difference is that, whereas with *Ucs.* ideas connecting links must be created before they can be

¹ [*Beyond the Pleasure Principle* (1920g), *Standard Ed.*, 18, 29.]

² [*Ibid.*, 8.]

parates. Sie sind schlecht gekannt, als ihr bestes Muster können noch die der Lust-Unlustreihe gelten. Sie sind ursprünglicher, elementarer als die von außen stammenden, können noch in Zuständen getrübtten Bewußtseins zustande kommen. Über ihre größere ökonomische Bedeutung und deren metapsychologische Begründung habe ich mich an anderer Stelle geäußert¹. Diese Empfindungen sind multilokulär wie die äußeren Wahrnehmungen, können gleichzeitig von verschiedenen Stellen kommen und dabei verschiedene, auch entgegengesetzte Qualitäten haben.

Die Empfindungen mit Lustcharakter haben nichts Drängendes an sich, dagegen im höchsten Grad die Unlustempfindungen. Diese drängen auf Veränderung, auf Abfuhr, und darum deuten wir die Unlust auf eine Erhöhung, die Lust auf eine Erniedrigung der Energiebesetzung². Nennen wir das, was als Lust und Unlust bewußt wird, ein quantitativ-qualitativ Anderes im seelischen Ablauf, so ist die Frage, ob ein solches Anderes an Ort und Stelle bewußt werden kann oder bis zum System *W* fortgeleitet werden muß.

Die klinische Erfahrung entscheidet für das letztere. Sie zeigt, daß dies Andere sich verhält wie eine verdrängte Regung. Es kann treibende Kräfte entfalten, ohne daß das Ich den Zwang bemerkt. Erst Widerstand gegen den Zwang, Aufhalten der Abfuhrreaktion macht dieses Andere sofort als Unlust bewußt. Ebenso wie Bedürfnisspannungen, kann auch der Schmerz unbewußt bleiben, dies Mittelding zwischen äußerer und innerer Wahrnehmung, der sich wie eine innere Wahrnehmung verhält, auch wo er aus der Außenwelt stammt. Es bleibt also richtig, daß auch Empfindungen und Gefühle nur durch Anlangen an das System *W* bewußt werden; ist die Fortleitung gesperrt, so kommen sie nicht als Empfindungen zustande, obwohl das ihnen entsprechende Andere im Erregungsablauf dasselbe ist. Abgekürzter, nicht ganz korrekterweise sprechen wir dann von *unbewußten Empfindungen*, halten die Analogie mit unbewußten Vorstellungen fest, die nicht ganz gerechtfertigt ist. Der Unterschied ist nämlich, daß für die *ubw* Vorstellung erst Verbindungsglieder geschaffen werden müssen, um sie zum

¹ [*Jenseits des Lustprinzips* (1920 g), oben, S. 238–9]

² [*Ibid.*, oben, S. 217 f.]

is not perceived. No one has a right to complain because the actual phenomenon expresses the dynamic factor ambiguously.¹

In the further course of psycho-analytic work, however, even

¹ This may be compared so far with my 'Note on the Unconscious in Psycho-Analysis' (1912g). [Cf. also Sections I and II of the meta-psychological paper on 'The Unconscious' (1915e).] A new turn taken by criticisms of the unconscious deserves consideration at this point. Some investigators, who do not refuse to recognize the facts of psycho-analysis but who are unwilling to accept the unconscious, find a way out of the difficulty in the fact, which no one contests, that in consciousness (regarded as a phenomenon) it is possible to distinguish a great variety of gradations in intensity or clarity. Just as there are processes which are very vividly, glaringly, and tangibly conscious, so we also experience others which are only faintly, hardly even noticeably conscious; those that are most faintly conscious are, it is argued, the ones to which psycho-analysis wishes to apply the unsuitable name 'unconscious'. These too, however (the argument proceeds), are conscious or 'in consciousness', and can be made fully and intensely conscious if sufficient attention is paid to them.

In so far as it is possible to influence by arguments the decision of a question of this kind which depends either on convention or on emotional factors, we may make the following comments. The reference to gradations of clarity in consciousness is in no way conclusive and has no more evidential value than such analogous statements as: 'There are so very many gradations in illumination—from the most glaring and dazzling light to the dimmest glimmer—therefore there is no such thing as darkness at all'; or, 'There are varying degrees of vitality, therefore there is no such thing as death.' Such statements may in a certain way have a meaning, but for practical purposes they are worthless. This will be seen if one tries to draw particular conclusions from them, such as, 'there is therefore no need to strike a light', or, 'therefore all organisms are immortal'. Further, to include 'what is unnoticeable' under the concept of 'what is conscious' is simply to play havoc with the one and only piece of direct and certain knowledge that we have about the mind. And after all, a consciousness of which one knows nothing seems to me a good deal more absurd than something mental that is unconscious. Finally, this attempt to equate what is unnoticed with what is unconscious is obviously made without taking into account the dynamic conditions involved, which were the decisive factors in forming the psycho-analytic view. For it ignores two facts: first, that it is exceedingly difficult and requires very great effort to concentrate enough attention on something unnoticed of this kind; and secondly, that when this has been achieved the thought which was previously unnoticed is not recognized by consciousness, but often seems entirely alien and opposed to it and is promptly disavowed by it. Thus, seeking refuge from the unconscious in what is scarcely noticed or unnoticed is after all only a derivative of the preconceived belief which regards the identity of the psychical and the conscious as settled once and for all.

Das Ich und das Es

men wird oder nicht wahrgenommen wird. Man darf sich nicht darüber beklagen, daß das Dynamische in der Erscheinung nur einen zweideutigen Ausdruck findet².

Im weiteren Verlauf der psychoanalytischen Arbeit stellt sich aber her-

² Soweit vgl.: »Bemerkungen über den Begriff des Unbewußten« (1912g, oben, S. 27 ff. Vgl. auch die Abschnitte I und II der metapsychologischen Abhandlung »Das Unbewußte« (1915e), oben, S. 125 ff.). Eine neuerliche Wendung in der Kritik des Unbewußten verdient an dieser Stelle gewürdigt zu werden. Manche Forscher, die sich der Anerkennung der psychoanalytischen Tatsachen nicht verschließen, das Unbewußte aber nicht annehmen wollen, schaffen sich eine Auskunft mit Hilfe der unbestrittenen Tatsache, daß auch das Bewußtsein – als Phänomen – eine große Reihe von Abstufungen der Intensität oder Deutlichkeit erkennen läßt. So wie es Vorgänge gibt, die sehr lebhaft, grell, greifbar bewußt sind, so erleben wir auch andere, die nur schwach, kaum eben merklich bewußt sind, und die am schwächsten bewußten seien eben die, für welche die Psychoanalyse das unpassende Wort unbewußt gebrauchen wolle. Sie seien aber doch auch bewußt oder »im Bewußtsein« und lassen sich voll und stark bewußtmachen, wenn man ihnen genug Aufmerksamkeit schenke.

Soweit die Entscheidung in einer solchen entweder von der Konvention oder von Gefühlsmomenten abhängigen Frage durch Argumente beeinflusst werden kann, läßt sich hierzu folgendes bemerken: Der Hinweis auf eine Deutlichkeitskala der Bewußtheit hat nichts Verbindliches und nicht mehr Beweiskraft als etwa die analogen Sätze: »Es gibt so viel Abstufungen der Beleuchtung vom grellsten, blendenden Licht bis zum matten Lichtschimmer, folglich gibt es überhaupt keine Dunkelheit.« Oder: »Es gibt verschiedene Grade von Vitalität, folglich gibt es keinen Tod.« Diese Sätze mögen ja in einer gewissen Weise sinnreich sein, aber sie sind praktisch verwerflich, wie sich herausstellt, wenn man bestimmte Folgerungen von ihnen ableiten will. zum Beispiel: »also braucht man kein Licht anzustecken«, oder: »also sind alle Organismen unsterblich.« Ferner erreicht man durch die Subsumierung des Unmerklichen unter das Bewußte nichts anderes, als daß man sich die einzige unmittelbare Sicherheit verdirbt, die es im Psychischen überhaupt gibt. Ein Bewußtsein, von dem man nichts weiß, scheint mir doch um vieles absurder als ein unbewußtes Seelisches. Endlich ist solche Angleichung des Unbemerkten an das Unbewußte offenbar ohne Rücksicht auf die dynamischen Verhältnisse versucht worden, welche für die psychoanalytische Auffassung maßgebend waren. Denn zwei Tatsachen werden dabei vernachlässigt; erstens, daß es sehr schwierig ist, großer Anstrengung bedarf, um einem solchen Unbemerkten genug Aufmerksamkeit zuzuführen, und zweitens, daß, wenn dies gelungen ist, das vordem Unbemerkte jetzt nicht vom Bewußtsein erkannt wird, sondern oft genug ihm völlig fremd, gegensätzlich erscheint und von ihm schroff abgelehnt wird. Der Rekurs vom Unbewußten auf das wenig Bemerkte und nicht Bemerkte ist also doch nur ein Abkömmling des Vorurteils, dem die Identität des Psychischen mit dem Bewußten ein für allemal feststeht.

these distinctions have proved to be inadequate and, for practical purposes, insufficient. This has become clear in more ways than one; but the decisive instance is as follows. We have formed the idea that in each individual there is a coherent organization of mental processes; and we call this his *ego*. It is to this ego that consciousness is attached; the ego controls the approaches to motility—that is, to the discharge of excitations into the external world; it is the mental agency which supervises all its own constituent processes, and which goes to sleep at night, though even then it exercises the censorship on dreams. From this ego proceed the repressions, too, by means of which it is sought to exclude certain trends in the mind not merely from consciousness but also from other forms of effectiveness and activity. In analysis these trends which have been shut out stand in opposition to the ego, and the analysis is faced with the task of removing the resistances which the ego displays against concerning itself with the repressed. Now we find during analysis that, when we put certain tasks before the patient, he gets into difficulties; his associations fail when they should be coming near the repressed. We then tell him that he is dominated by a resistance; but he is quite unaware of the fact, and, even if he guesses from his unpleasurable feelings that a resistance is now at work in him, he does not know what it is or how to describe it. Since, however, there can be no question but that this resistance emanates from his ego and belongs to it, we find ourselves in an unforeseen situation. We have come upon something in the ego itself which is also unconscious, which behaves exactly like the repressed—that is, which produces powerful effects without itself being conscious and which requires special work before it can be made conscious. From the point of view of analytic practice, the consequence of this discovery is that we land in endless obscurities and difficulties if we keep to our habitual forms of expression and try, for instance, to derive neuroses from a conflict between the conscious and the unconscious. We shall have to substitute for this antithesis another, taken from our insight into the structural conditions of the mind—the antithesis between the coherent ego and the repressed which is split off from it.¹

For our conception of the unconscious, however, the consequences of our discovery are even more important. Dynamic

¹ Cf. *Beyond the Pleasure Principle* (1920g) [Standard Ed., 18, 19].

aus, daß auch diese Unterscheidungen unzulänglich, praktisch insuffizient sind. Unter den Situationen, die das zeigen, sei folgende als die entscheidende hervorgehoben. Wir haben uns die Vorstellung von einer zusammenhängenden Organisation der seelischen Vorgänge in einer Person gebildet und heißen diese das *Ich* derselben. An diesem Ich hängt das Bewußtsein, es beherrscht die Zugänge zur Motilität, das ist: zur Abfuhr der Erregungen in die Außenwelt; es ist diejenige seelische Instanz, welche eine Kontrolle über all ihre Partialvorgänge ausübt, welche zur Nachtzeit schlafen geht und dann immer noch die Traumzensur handhabt. Von diesem Ich gehen auch die Verdrängungen aus, durch welche gewisse seelische Strebungen nicht nur vom Bewußtsein, sondern auch von den anderen Arten der Geltung und Betätigung ausgeschlossen werden sollen. Dies durch die Verdrängung Beseitigte stellt sich in der Analyse dem Ich gegenüber, und es wird der Analyse die Aufgabe gestellt, die Widerstände aufzuheben, die das Ich gegen die Beschäftigung mit dem Verdrängten äußert. Nun machen wir während der Analyse die Beobachtung, daß der Kranke in Schwierigkeiten gerät, wenn wir ihm gewisse Aufgaben stellen; seine Assoziationen versagen, wenn sie sich dem Verdrängten annähern sollen. Wir sagen ihm dann, er stehe unter der Herrschaft eines Widerstandes, aber er weiß nichts davon, und selbst wenn er aus seinen Unlustgefühlen erraten sollte, daß jetzt ein Widerstand in ihm wirkt, so weiß er ihn nicht zu benennen und anzugeben. Da aber dieser Widerstand sicherlich von seinem Ich ausgeht und diesem angehört, so stehen wir vor einer unvorhergesehenen Situation. Wir haben im Ich selbst etwas gefunden, was auch unbewußt ist, sich geradeso benimmt wie das Verdrängte, das heißt starke Wirkungen äußert, ohne selbst bewußt zu werden, und zu dessen Bewußtmachung es einer besonderen Arbeit bedarf. Die Folge dieser Erfahrung für die analytische Praxis ist, daß wir in unendlich viele Unendlichkeiten und Schwierigkeiten geraten, wenn wir an unserer gewohnten Ausdrucksweise festhalten und zum Beispiel die Neurose auf einen Konflikt zwischen dem Bewußten und dem Unbewußten zurückführen wollen. Wir müssen für diesen Gegensatz aus unserer Einsicht in die strukturellen Verhältnisse des Seelenlebens einen anderen einsetzen: den zwischen dem zusammenhängenden Ich und dem von ihm abgespaltenen Verdrängten¹.

Die Folgen für unsere Auffassung des Unbewußten sind aber noch bedeutsamer. Die dynamische

¹ Vgl. *Jenseits des Lustprinzips* [(1920g), oben, S. 229].

considerations caused us to make our first correction; our insight into the structure of the mind leads to the second. We recognize that the *Ucs.* does not coincide with the repressed; it is still true that all that is repressed is *Ucs.*, but not all that is *Ucs.* is repressed. A part of the ego, too—and Heaven knows how important a part—may be *Ucs.*, undoubtedly is *Ucs.*¹ And this *Ucs.* belonging to the ego is not latent like the *Pcs.*; for if it were, it could not be activated without becoming *Cs.*, and the process of making it conscious would not encounter such great difficulties. When we find ourselves thus confronted by the necessity of postulating a third *Ucs.*, which is not repressed, we must admit that the characteristic of being unconscious begins to lose significance for us. It becomes a quality which can have many meanings, a quality which we are unable to make, as we should have hoped to do, the basis of far-reaching and inevitable conclusions. Nevertheless we must beware of ignoring this characteristic, for the property of being conscious or not is in the last resort our one beacon-light in the darkness of depth-psychology.

¹ [This had already been stated not only in *Beyond the Pleasure Principle* (loc. cit.) but earlier, in 'The Unconscious' (1915e), *Standard Ed.*, 14, 192-3. Indeed, it was implied in a remark at the beginning of the second paper on 'The Neuro-Psychoses of Defence' (1896b).]

Das Ich und das Es

Betrachtung hatte uns die erste Korrektur gebracht, die strukturelle Einsicht bringt uns die zweite. Wir erkennen, daß das *Ubw* nicht mit dem Verdrängten zusammenfällt; es bleibt richtig, daß alles Verdrängte *ubw* ist, aber nicht alles *Ubw* ist auch verdrängt. Auch ein Teil des Ichs, ein Gott weiß wie wichtiger Teil des Ichs, kann *ubw* sein, ist sicherlich *ubw*². Und dies *Ubw* des Ichs ist nicht latent im Sinne des *Vbw*, sonst dürfte es nicht aktiviert werden, ohne *bw* zu werden, und seine Bewußtmachung dürfte nicht so große Schwierigkeiten bereiten. Wenn wir uns so vor der Nötigung sehen, ein drittes, nicht verdrängtes *Ubw* aufzustellen, so müssen wir zugehen, daß der Charakter des Unbewußtseins für uns an Bedeutung verliert. Er wird zu einer vieldeutigen Qualität, die nicht die weitgehenden und ausschließenden Folgerungen gestattet, für welche wir ihn gerne verwertet hätten. Doch müssen wir uns hüten, ihn zu vernachlässigen, denn schließlich ist die Eigenschaft bewußt oder nicht die einzige Leuchte im Dunkel der Tiefenpsychologie.

² [Diese Auffassung hatte Freud nicht nur in *Jenseits des Lustprinzips* (loc. cit.), sondern bereits früher in 'Das Unbewußte' (1915e), oben, S. 151-2, vertreten.]

II

THE EGO AND THE ID

PATHOLOGICAL research has directed our interest too exclusively to the repressed. We should like to learn more about the ego, now that we know that it, too, can be unconscious in the proper sense of the word. Hitherto the only guide we have had during our investigations has been the distinguishing mark of being conscious or unconscious; we have finally come to see how ambiguous this can be.

Now all our knowledge is invariably bound up with consciousness. We can come to know even the *Ucs.* only by making it conscious. But stop, how is that possible? What does it mean when we say 'making something conscious'? How can that come about?

We already know the point from which we have to start in this connection. We have said that consciousness is the *surface* of the mental apparatus; that is, we have ascribed it as a function to a system which is spatially the first one reached from the external world—and spatially not only in the functional sense but, on this occasion, also in the sense of anatomical dissection.¹ Our investigations too must take this perceiving surface as a starting-point.

All perceptions which are received from without (sense-perceptions) and from within—what we call sensations and feelings—are *Cs.* from the start. But what about those internal processes which we may—roughly and inexact—sum up under the name of thought-processes? They represent displacements of mental energy which are effected somewhere in the interior of the apparatus as this energy proceeds on its way towards action. Do they advance to the surface, which causes consciousness to be generated? Or does consciousness make its way to them? This is clearly one of the difficulties that arise when one begins to take the spatial or 'topographical' idea of mental life seriously. Both these possibilities are equally unimaginable, there must be a third alternative.²

¹ *Beyond the Pleasure Principle* [Standard Ed., 18, 26].

² [This had been discussed at greater length in the second section of 'The Unconscious' (1915e), Standard Ed., 18, 173–6.]

II

DAS ICH UND DAS ES

Die pathologische Forschung hat unser Interesse allzu ausschließlich auf das Verdrängte gerichtet. Wir möchten mehr vom Ich erfahren, seitdem wir wissen, daß auch das Ich unbewußt im eigentlichen Sinne sein kann. Unser einziger Anhalt während unserer Untersuchungen war bisher das Kennzeichen des Bewußt- oder Unbewußtseins; zuletzt haben wir gesehen, wie vieldeutig dies sein kann.

Nun ist all unser Wissen immer an das Bewußtsein gebunden. Auch das *Ubw* können wir nur dadurch kennenlernen, daß wir es bewußtmachen. Aber halt, wie ist das möglich? Was heißt: etwas bewußtmachen? Wie kann das vor sich gehen?

Wir wissen schon, wo wir hiefür anzuknüpfen haben. Wir haben gesagt, das Bewußtsein ist die *Oberfläche* des seelischen Apparates, das heißt, wir haben es einem System als Funktion zugeschrieben, welches räumlich das erste von der Außenwelt her ist. Räumlich übrigens nicht nur im Sinne der Funktion, sondern diesmal auch im Sinne der anatomischen Zergliederung¹. Auch unser Forschen muß diese wahrnehmende Oberfläche zum Ausgang nehmen.

Von vornherein *bw* sind alle Wahrnehmungen, die von außen herankommen (Sinneswahrnehmungen), und von innen her, was wir Empfindungen und Gefühle heißen. Wie aber ist es mit jenen inneren Vorgängen, die wir etwa – roh und ungenau – als Denkvorgänge zusammenfassen können? Kommen sie, die sich irgendwo im Innern des Apparates als Verschiebungen seelischer Energie auf dem Wege zur Handlung vollziehen, an die Oberfläche, die das Bewußtsein entstehen läßt, heran? Oder kommt das Bewußtsein zu ihnen? Wir merken, das ist eine von den Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn man mit der räumlichen, *topischen* Vorstellung des seelischen Geschehens Ernst machen will. Beide Möglichkeiten sind gleich unausdenkbar, es müßte etwas Drittes der Fall sein².

¹ *S. Jenseits des Lustprinzips* [(1920 g), oben, S. 236].

² [Eine ausführlichere Erörterung dieses Gedankens findet sich im zweiten Abschnitt von 'Das Unbewußte' (1915e), oben, S. 132–5.]

I have already, in another place,¹ suggested that the real difference between a *Ucs.* and a *Pcs.* idea (thought) consists in this: that the former is carried out on some material which remains unknown, whereas the latter (the *Pcs.*) is in addition brought into connection with word-presentations. This is the first attempt to indicate distinguishing marks for the two systems, the *Pcs.* and the *Ucs.*, other than their relation to consciousness. The question, 'How does a thing become conscious?' would thus be more advantageously stated: 'How does a thing become preconscious?' And the answer would be: 'Through becoming connected with the word-presentations corresponding to it.'

These word-presentations are residues of memories; they were at one time perceptions, and like all mnemonic residues they can become conscious again. Before we concern ourselves further with their nature, it dawns upon us like a new discovery that only something which has once been a *Cs.* perception can become conscious, and that anything arising from within (apart from feelings) that seeks to become conscious must try to transform itself into external perceptions: this becomes possible by means of memory-traces.

We think of the mnemonic residues as being contained in systems which are directly adjacent to the system *Pcpt.-Cs.*, so that the cathexes of those residues can readily extend from within on to the elements of the latter system.² We immediately think here of hallucinations, and of the fact that the most vivid memory is always distinguishable both from a hallucination and from an external perception;³ but it will also occur to us at once that when a memory is revived the cathexis remains in the mnemonic system, whereas a hallucination, which is not distinguishable from a perception, can arise when the cathexis does not merely spread over from the memory-trace on to the *Pcpt.* element, but passes over to it *entirely*.

Verbal residues are derived primarily from auditory perceptions,⁴ so that the system *Pcs.* has, as it were, a special

An einer anderen Stelle¹ habe ich schon die Annahme gemacht, daß der wirkliche Unterschied einer *ubw* von einer *vbw* Vorstellung (einem Gedanken) darin besteht, daß die erstere sich an irgendwelchem Material, das unerkannt bleibt, vollzieht, während bei der letzteren (der *vbw*) die Verbindung mit *Wortvorstellungen* hinzukommt. Hier ist zuerst der Versuch gemacht, für die beiden Systeme *Vbw* und *Ubw* Kennzeichen anzugeben, die anders sind als die Beziehung zum Bewußtsein. Die Frage: »Wie wird etwas bewußt?« lautet also zweckmäßiger: »Wie wird etwas vorbewußt?« Und die Antwort wäre: »Durch Verbindung mit den entsprechenden Wortvorstellungen.«

Diese Wortvorstellungen sind Erinnerungsreste, sie waren einmal Wahrnehmungen und können wie alle Erinnerungsreste wieder bewußt werden. Ehe wir noch weiter von ihrer Natur handeln, dämmert uns wie eine neue Einsicht auf: bewußt werden kann nur das, was schon einmal *bw* Wahrnehmung war, und was außer Gefühlen von innen her bewußt werden will, muß versuchen, sich in äußere Wahrnehmungen umzusetzen. Dies wird mittels der Erinnerungsspuren möglich.

Die Erinnerungsreste denken wir uns in Systemen enthalten, welche unmittelbar an das System *W-bw* anstoßen, so daß ihre Besetzungen sich leicht auf die Elemente dieses Systems von innen her fortsetzen können.² Man denkt hier sofort an die Halluzination und an die Tatsache, daß die lebhafteste Erinnerung immer noch von der Halluzination wie von der äußeren Wahrnehmung unterschieden wird³, allein ebenso rasch stellt sich die Auskunft ein, daß bei der Wiederbelebung einer Erinnerung die Besetzung im Erinnerungssystem erhalten bleibt, während die von der Wahrnehmung nicht unterscheidbare Halluzination entstehen mag, wenn die Besetzung nicht nur von der Erinnerungsspur auf das *W-Element* übergreift, sondern völlig auf dasselbe übergeht.

Die Wortreste stammen wesentlich von akustischen Wahrnehmungen ab⁴, so daß hiedurch gleichsam ein besonderer Sinnesursprung für das

¹ 'The Unconscious' [ibid., 201 ff.].

² [Cf. Chapter VII (B) of *The Interpretation of Dreams* (1900a), *Standard Ed.*, 5, 538.]

³ [This view had been expressed by Breuer in his theoretical contribution to *Studies on Hysteria* (1895d), *Standard Ed.*, 2, 188.]

⁴ [Freud had arrived at this conclusion in his monograph on aphasia (1891b) on the basis of pathological findings (ibid., 92-4). The point

¹ »Das Unbewußte« (1915 [e, oben, S. 160 ff.]).

² [Vgl. Kapitel VII, Abschnitt B, der *Traumdeutung* (1900 a), *Studienausgabe*, Bd. 2, S. 514 f.]

³ [Diese Ansicht war von Breuer in seinem theoretischen Beitrag zu den *Studien über Hysterie* (1895) ausgesprochen worden; s. »Metapsychologische Ergänzung zur Traumlehre« (1917 d), oben, S. 187 und Anm. 1.]

⁴ [Zu diesem Schluß war Freud in seiner Monographie über die Aphasien (1891 b) auf Grund von pathologischen Befunden gekommen (ibid., 92-4). S. die graphische Dar-

sensory source. The visual components of word-presentations are secondary, acquired through reading, and may to begin with be left on one side; so may the motor images of words, which, except with deaf-mutes, play the part of auxiliary indications. In essence a word is after all the mnemonic residue of a word that has been heard.

We must not be led, in the interests of simplification perhaps, to forget the importance of optical mnemonic residues, when they are of *things*, or to deny that it is possible for thought-processes to become conscious through a reversion to visual residues, and that in many people this seems to be the favoured method. The study of dreams and of preconscious phantasies as shown in Varendonck's observations¹ can give us an idea of the special character of this visual thinking. We learn that what becomes conscious in it is as a rule only the concrete subject-matter of the thought, and that the relations between the various elements of this subject-matter, which is what specially characterizes thoughts, cannot be given visual expression. Thinking in pictures is, therefore, only a very incomplete form of becoming conscious. In some way, too, it stands nearer to unconscious processes than does thinking in words, and it is unquestionably older than the latter both ontogenetically and phylogenetically.

To return to our argument: if, therefore, this is the way in which something that is in itself unconscious becomes preconscious, the question how we make something that is repressed (pre)conscious would be answered as follows. It is done by supplying *Pcs.* intermediate links through the work of analysis. Consciousness remains where it is, therefore; but, on the other hand, the *Ucs.* does not rise into the *Cs.*

Whereas the relation of *external* perceptions to the ego is quite perspicuous, that of *internal* perceptions to the ego requires special investigation. It gives rise once more to a doubt whether we are really right in referring the whole of consciousness to the single superficial system *Pcpt.-Cs.*

Internal perceptions yield sensations of processes arising in the most diverse and certainly also in the deepest strata of the

is represented in the diagram reproduced from that work in Appendix C to the paper on 'The Unconscious', *Standard Ed.*, 14, 214.]

¹ [Cf. Varendonck (1921), a book to which Freud contributed an introduction (1921b).]

System *Vbw* gegeben ist. Die visuellen Bestandteile der Wortvorstellung kann man als sekundär, durch Lesen erworben, zunächst vernachlässigen und ebenso die Bewegungsbilder des Wortes, die außer bei Taubstummen die Rolle von unterstützenden Zeichen spielen. Das Wort ist doch eigentlich der Erinnerungsrest des gehörten Wortes.

Es darf uns nicht beifallen, etwa der Vereinfachung zuliebe, die Bedeutung der optischen Erinnerungsreste – von den Dingen – zu vergessen, oder zu verleugnen, daß ein Bewußtwerden der Denkvorgänge durch Rückkehr zu den visuellen Resten möglich ist und bei vielen Personen bevorzugt scheint. Von der Eigenart dieses visuellen Denkens kann uns das Studium der Träume und der vorbewußten Phantasien nach den Beobachtungen J. Varendoncks eine Vorstellung geben¹. Man erfährt, daß dabei meist nur das konkrete Material des Gedankens bewußt wird, für die Relationen aber, die den Gedanken besonders kennzeichnen, ein visueller Ausdruck nicht gegeben werden kann. Das Denken in Bildern ist also ein nur sehr unvollkommenes Bewußtwerden. Es steht auch irgendwie den unbewußten Vorgängen näher als das Denken in Worten und ist unzweifelhaft onto- wie phylogenetisch älter als dieses.

Wenn also, um zu unserem Argument zurückzukehren, dies der Weg ist, wie etwas an sich Unbewußtes vorbewußt wird, so ist die Frage, wie machen wir etwas Verdrängtes (vor)bewußt, zu beantworten: indem wir solche *vbw* Mittelglieder durch die analytische Arbeit herstellen. Das Bewußtsein verbleibt also an seiner Stelle, aber auch das *Ubw* ist nicht etwa zum *Bw* aufgestiegen.

Während die Beziehung der äußeren Wahrnehmung zum Ich ganz offenkundig ist, fordert die der inneren Wahrnehmung zum Ich eine besondere Untersuchung heraus. Sie läßt noch einmal den Zweifel auftauchen, ob man wirklich recht daran tut, alles Bewußtsein auf das eine oberflächliche System *W-Bw* zu beziehen.

Die innere Wahrnehmung ergibt Empfindungen von Vorgängen aus den verschiedensten, gewiß auch tiefsten Schichten des seelischen Ap-
stellung hierzu in dem in jener Arbeit enthaltenen Diagramm, das in Anhang C zu 'Das Unbewußte', oben, S. 172, abgedruckt ist.]

¹ [Vgl. Varendonck (1921), zu welchem Buch Freud eine Einleitung geschrieben hatte (1921b).]

mental apparatus. Very little is known about these sensations and feelings; those belonging to the pleasure-unpleasure series may still be regarded as the best examples of them. They are more primordial, more elementary, than perceptions arising externally and they can come about even when consciousness is clouded. I have elsewhere¹ expressed my views about their greater economic significance and the metapsychological reasons for this. These sensations are multilocular, like external perceptions; they may come from different places simultaneously and may thus have different or even opposite qualities.

Sensations of a pleasurable nature have not anything inherently impelling about them, whereas unpleasurable ones have it in the highest degree. The latter impel towards change, towards discharge, and that is why we interpret unpleasure as implying a heightening and pleasure a lowering of energetic cathexis.² Let us call what becomes conscious as pleasure and unpleasure a quantitative and qualitative 'something' in the course of mental events; the question then is whether this 'something' can become conscious in the place where it is, or whether it must first be transmitted to the system *Pcpt.*

Clinical experience decides for the latter. It shows us that this 'something' behaves like a repressed impulse. It can exert driving force without the ego noticing the compulsion. Not until there is resistance to the compulsion, a hold-up in the discharge-reaction, does the 'something' at once become conscious as unpleasure. In the same way that tensions arising from physical needs can remain unconscious, so also can pain—a thing intermediate between external and internal perception, which behaves like an internal perception even when its source is in the external world. It remains true, therefore, that sensations and feelings, too, only become conscious through reaching the system *Pcpt.*; if the way forward is barred, they do not come into being as sensations, although the 'something' that corresponds to them in the course of excitation is the same as if they did. We then come to speak, in a condensed and not entirely correct manner, of 'unconscious feelings', keeping up an analogy with unconscious ideas which is not altogether justifiable. Actually the difference is that, whereas with *Ucs.* ideas connecting links must be created before they can be

pared. Sie sind schlecht gekannt, als ihr bestes Muster können noch die der Lust-Unlustreihe gelten. Sie sind ursprünglicher, elementarer als die von außen stammenden, können noch in Zuständen getrübbten Bewußtseins zustande kommen. Über ihre größere ökonomische Bedeutung und deren metapsychologische Begründung habe ich mich an anderer Stelle geäußert¹. Diese Empfindungen sind multilokulär wie die äußeren Wahrnehmungen, können gleichzeitig von verschiedenen Stellen kommen und dabei verschiedene, auch entgegengesetzte Qualitäten haben.

Die Empfindungen mit Lustcharakter haben nichts Drängendes an sich, dagegen im höchsten Grad die Unlustempfindungen. Diese drängen auf Veränderung, auf Abfuhr, und darum deuten wir die Unlust auf eine Erhöhung, die Lust auf eine Erniedrigung der Energiebesetzung². Nennen wir das, was als Lust und Unlust bewußt wird, ein quantitativ-qualitativ Anderes im seelischen Ablauf, so ist die Frage, ob ein solches Anderes an Ort und Stelle bewußt werden kann oder bis zum System *W* fortgeleitet werden muß.

Die klinische Erfahrung entscheidet für das letztere. Sie zeigt, daß dies Andere sich verhält wie eine verdrängte Regung. Es kann treibende Kräfte entfalten, ohne daß das Ich den Zwang bemerkt. Erst Widerstand gegen den Zwang, Aufhalten der Abfuhrreaktion macht dieses Andere sofort als Unlust bewußt. Ebenso wie Bedürfnisspannungen, kann auch der Schmerz unbewußt bleiben, dies Mittelding zwischen äußerer und innerer Wahrnehmung, der sich wie eine innere Wahrnehmung verhält, auch wo er aus der Außenwelt stammt. Es bleibt also richtig, daß auch Empfindungen und Gefühle nur durch Anlangen an das System *W* bewußt werden; ist die Fortleitung gesperrt, so kommen sie nicht als Empfindungen zustande, obwohl das ihnen entsprechende Andere im Erregungsablauf dasselbe ist. Abgekürzter, nicht ganz korrekterweise sprechen wir dann von *unbewußten Empfindungen*, halten die Analogie mit unbewußten Vorstellungen fest, die nicht ganz gerechtfertigt ist. Der Unterschied ist nämlich, daß für die *ubw* Vorstellung erst Verbindungsglieder geschaffen werden müssen, um sie zum

¹ [*Beyond the Pleasure Principle* (1920g), *Standard Ed.*, 18, 29.]

² [*Ibid.*, 8.]

¹ [*Jenseits des Lustprinzips* (1920 g), oben, S. 238-9]

² [*Ibid.*, oben, S. 217 f.]

brought into the *Cs.*, with *feelings*, which are themselves transmitted directly, this does not occur. In other words: the distinction between *Cs.* and *Pcs.* has no meaning where feelings are concerned; the *Pcs.* here drops out—and feelings are either conscious or unconscious. Even when they are attached to word-presentations, their becoming conscious is not due to that circumstance, but they become so directly.¹

The part played by word-presentations now becomes perfectly clear. By their interposition internal thought-processes are made into perceptions. It is like a demonstration of the theorem that all knowledge has its origin in external perception. When a hypercathexis of the process of thinking takes place, thoughts are *actually* perceived—as if they came from without—and are consequently held to be true.

After this clarifying of the relations between external and internal perception and the superficial system *Pcpt.-Cs.*, we can go on to work out our idea of the ego. It starts out, as we see, from the system *Pcpt.*, which is its nucleus, and begins by embracing the *Pcs.*, which is adjacent to the mnemic residues. But, as we have learnt, the ego is also unconscious.

Now I think we shall gain a great deal by following the suggestion of a writer who, from personal motives, vainly asserts that he has nothing to do with the rigours of pure science. I am speaking of Georg Groddeck, who is never tired of insisting that what we call our ego behaves essentially passively in life, and that, as he expresses it, we are 'lived' by unknown and uncontrollable forces.² We have all had impressions of the same kind, even though they may not have overwhelmed us to the exclusion of all others, and we need feel no hesitation in finding a place for Groddeck's discovery in the structure of science. I propose to take it into account by calling the entity which starts out from the system *Pcpt.* and begins by being *Pcs.* the 'ego', and by following Groddeck in calling the other part of the mind, into which this entity extends and which behaves as though it were *Ucs.*, the 'id'.³

¹ [Cf. Section III of 'The Unconscious' (1915e), *Standard Ed.*, 14, 177-8.] ² Groddeck (1923).

³ [See Editor's Introduction, p. 7.]—Groddeck himself no doubt followed the example of Nietzsche, who habitually used this grammatical term for whatever in our nature is impersonal and, so to speak, subject to natural law.

Bw zu bringen, während dies für die Empfindungen, die sich direkt fortleiten, entfällt. Mit anderen Worten: Die Unterscheidung von *Bw* und *Vbw* hat für die Empfindungen keinen Sinn, das *Vbw* fällt hier aus, Empfindungen sind entweder bewußt oder unbewußt. Auch wenn sie an Wortvorstellungen gebunden werden, danken sie nicht diesen ihr Bewußtwerden, sondern sie werden es direkt¹.

Die Rolle der Wortvorstellungen wird nun vollends klar. Durch ihre Vermittlung werden die inneren Denkvorgänge zu Wahrnehmungen gemacht. Es ist, als sollte der Satz erwiesen werden: Alles Wissen stammt aus der äußeren Wahrnehmung. Bei einer Überbesetzung des Denkens werden die Gedanken wirklich – wie von außen – wahrgenommen und darum für wahr gehalten.

Nach dieser Klärung der Beziehungen zwischen äußerer und innerer Wahrnehmung und dem Oberflächensystem *W-Bw* können wir daran gehen, unsere Vorstellung vom Ich auszubauen. Wir sehen es vom System *W* als seinem Kern ausgehen und zunächst das *Vbw*, das sich an die Erinnerungsreste anlehnt, umfassen. Das Ich ist aber auch, wie wir erfahren haben, unbewußt.

Nun meine ich, wir werden großen Vorteil davon haben, wenn wir der Anregung eines Autors folgen, der vergebens aus persönlichen Motiven beteuert, er habe mit der gestrengen, hohen Wissenschaft nichts zu tun. Ich meine G. Groddeck, der immer wieder betont, daß das, was wir unser Ich heißen, sich im Leben wesentlich passiv verhält, daß wir nach seinem Ausdruck »*gelebt*« werden von unbekannten, unbeherrschbaren Mächten¹. Wir haben alle dieselben Eindrücke empfangen, wenn gleich sie uns nicht bis zum Ausschluß aller anderen überwältigt haben, und verzagen nicht daran, der Einsicht Groddecks ihre Stelle in dem Gefüge der Wissenschaft anzuweisen. Ich schlage vor, ihr Rechnung zu tragen, indem wir das vom System *W* ausgehende Wesen, das zunächst *vbw* ist, das *Ich* heißen, das andere Psychische aber, in welches es sich fortsetzt und das sich wie *ubw* verhält, nach Groddecks Gebrauch das *Es*².

¹ [S. Abschnitt III von »Das Unbewußte« (1915e), oben, S. 136-7.]

² G. Groddeck, *Das Buch vom Es* (1923).

³ [S. die »Editorische Einleitung«, oben, S. 278.] – Groddeck selbst ist wohl dem Beispiel Nietzsches gefolgt, bei dem dieser grammatikalische Ausdruck für das Unpersönliche und sozusagen Naturnotwendige in unserem Wesen durchaus gebräuchlich ist.

We shall soon see whether we can derive any advantage from this view for purposes either of description or of understanding. We shall now look upon an individual as a psychical id, unknown and unconscious, upon whose surface rests the ego, developed from its nucleus the *Pcpt.* system. If we make an effort to represent this pictorially, we may add that the ego does not completely envelop the id, but only does so to the extent to which the system *Pcpt.* forms its [the ego's] surface, more or less as the germinal disc rests upon the ovum. The ego is not sharply separated from the id; its lower portion merges into it.

But the repressed merges into the id as well, and is merely a part of it. The repressed is only cut off sharply from the ego by the resistances of repression; it can communicate with the ego through the id. We at once realize that almost all the lines of demarcation we have drawn at the instigation of pathology relate only to the superficial strata of the mental apparatus—the only ones known to us. The state of things which we have been describing can be represented diagrammatically (Fig. 1);¹ though it must be remarked that the form chosen has no pretensions to any special applicability, but is merely intended to serve for purposes of exposition.

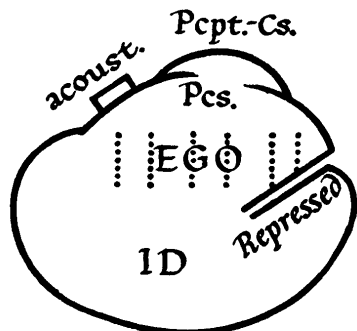
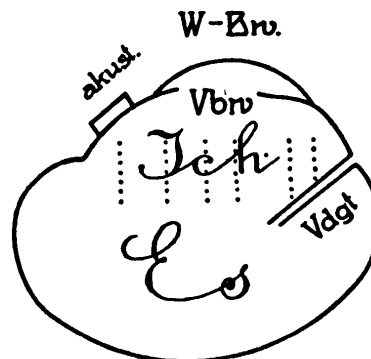


FIG. 1.

¹ [Compare the slightly different diagram near the end of Lecture XXXI of the *New Introductory Lectures* (1933a). The entirely different one in *The Interpretation of Dreams* (1900a), *Standard Ed.*, 5, 541, and its predecessor in a letter to Fliess of December 6, 1896 (Freud, 1950a, Letter 52), are concerned with function as well as structure.]

Wir werden bald sehen, ob wir aus dieser Auffassung Nutzen für Beschreibung und Verständnis ziehen können. Ein Individuum ist nun für uns ein psychisches Es, unerkannt und unbewußt, diesem sitzt das Ich oberflächlich auf, aus dem W-System als Kern entwickelt. Streben wir nach graphischer Darstellung, so werden wir hinzufügen, das Ich umhüllt das Es nicht ganz, sondern nur insoweit das System W dessen [des Ichs] Oberfläche bildet, also etwa so wie die Keimscheibe dem Ei aufsitzt. Das Ich ist vom Es nicht scharf getrennt, es fließt nach unten hin mit ihm zusammen.

Aber auch das Verdrängte fließt mit dem Es zusammen, ist nur ein Teil von ihm. Das Verdrängte ist nur vom Ich durch die Verdrängungswiderstände scharf geschieden, durch das Es kann es mit ihm kommunizieren. Wir erkennen sofort, fast alle Sonderungen, die wir auf die Anregung der Pathologie hin beschrieben haben, beziehen sich nur auf die – uns allein bekannten – oberflächlichen Schichten des seelischen Apparates. Wir könnten von diesen Verhältnissen eine Zeichnung entwerfen¹, deren Konturen allerdings nur der Darstellung dienen, keine besondere Deutung beanspruchen sollen.



¹ [Vgl. das etwas abweichende Diagramm gegen Ende der 31. Vorlesung der *Neuen Folge* (1933a), *Studienausgabe*, Bd. 1, S. 515. Die völlig andere graphische Darstellung in der *Traumdeutung* (1900a), *Studienausgabe*, Bd. 2, S. 517, sowie ihr Vorläufer in einem Brief an Fliess vom 6. Dezember 1896 (Freud, 1950a, Brief Nr. 52) betreffen sowohl die Funktion als auch die Struktur.]

We might add, perhaps, that the ego wears a 'cap of hearing'¹ — on one side only, as we learn from cerebral anatomy. It might be said to wear it awry.

It is easy to see that the ego is that part of the id which has been modified by the direct influence of the external world through the medium of the *Pcpt.-Cs.*; in a sense it is an extension of the surface-differentiation. Moreover, the ego seeks to bring the influence of the external world to bear upon the id and its tendencies, and endeavours to substitute the reality principle for the pleasure principle which reigns unrestrictedly in the id. For the ego, perception plays the part which in the id falls to instinct. The ego represents what may be called reason and common sense, in contrast to the id, which contains the passions. All this falls into line with popular distinctions which we are all familiar with; at the same time, however, it is only to be regarded as holding good on the average or 'ideally'.

The functional importance of the ego is manifested in the fact that normally control over the approaches to motility devolves upon it. Thus in its relation to the id it is like a man on horseback, who has to hold in check the superior strength of the horse; with this difference, that the rider tries to do so with his own strength while the ego uses borrowed forces. The analogy may be carried a little further. Often a rider, if he is not to be parted from his horse, is obliged to guide it where it wants to go;² so in the same way the ego is in the habit of transforming the id's will into action as if it were its own.

Another factor, besides the influence of the system *Pcpt.*, seems to have played a part in bringing about the formation of the ego and its differentiation from the id. A person's own body, and above all its surface, is a place from which both external and internal perceptions may spring. It is *seen* like any other object, but to the *touch* it yields two kinds of sensations, one of which may be equivalent to an internal perception. Psychophysiology has fully discussed the manner in which a person's own body attains its special position among other objects in the world of perception. Pain, too, seems to play a part in the process, and the way in which we gain new knowledge of our organs

¹ ['Hörkappe.' I.e. the auditory lobe. Cf. footnote 4, p. 20 above.]

² [This analogy appears as an association to one of Freud's dreams in *The Interpretation of Dreams, Standard Ed.*, 4, 231.]

Etwa fügen wir hinzu, daß das Ich eine »Hörkappe« trägt, nach dem Zeugnis der Gehirnanatomie nur auf einer Seite. Sie sitzt ihm sozusagen schief auf².

Es ist leicht einzusehen, das Ich ist der durch den direkten Einfluß der Außenwelt unter Vermittlung von *W-Bw* veränderte Teil des Es, gewissermaßen eine Fortsetzung der Oberflächendifferenzierung. Es bemüht sich auch, den Einfluß der Außenwelt auf das Es und seine Absichten zur Geltung zu bringen, ist bestrebt, das Realitätsprinzip an die Stelle des Lustprinzips zu setzen, welches im Es uneingeschränkt regiert. Die Wahrnehmung spielt für das Ich die Rolle, welche im Es dem Trieb zufällt. Das Ich repräsentiert, was man Vernunft und Besonnenheit nennen kann, im Gegensatz zum Es, welches die Leidenschaften enthält. Dies alles deckt sich mit allbekannten populären Unterscheidungen, ist aber auch nur als durchschnittlich oder ideell richtig zu verstehen.

Die funktionelle Wichtigkeit des Ichs kommt darin zum Ausdruck, daß ihm normalerweise die Herrschaft über die Zugänge zur Motilität eingeräumt ist. Es gleicht so im Verhältnis zum Es dem Reiter, der die überlegene Kraft des Pferdes zügeln soll, mit dem Unterschied, daß der Reiter dies mit eigenen Kräften versucht, das Ich mit geborgten. Dieses Gleichnis trägt ein Stück weiter. Wie dem Reiter, will er sich nicht vom Pferd trennen, oft nichts anderes übrigbleibt, als es dahin zu führen, wohin es gehen will, so pflegt auch das Ich den Willen des Es in Handlung umzusetzen, als ob es der eigene wäre¹.

Auf die Entstehung des Ichs und seine Absonderung vom Es scheint noch ein anderes Moment als der Einfluß des Systems *W* hingewirkt zu haben. Der eigene Körper und vor allem die Oberfläche desselben ist ein Ort, von dem gleichzeitig äußere und innere Wahrnehmungen ausgehen können. Er wird wie ein anderes Objekt gesehen, ergibt aber dem Getast zweierlei Empfindungen, von denen die eine einer inneren Wahrnehmung gleichkommen kann. Es ist in der Psychophysiologie hinreichend erörtert worden, auf welche Weise sich der eigene Körper aus der Wahrnehmungswelt heraushebt. Auch der Schmerz scheint dabei eine Rolle zu spielen, und die Art, wie man bei schmerzhaften Erkrankungen eine neue Kenntnis seiner Organe erwirbt, ist vielleicht Vorbild-

² [Freud dachte hier möglicherweise an das höhere akustische Zentrum, das Wernicke'sche Sprachzentrum im Gehirn, das beim Sprachverständnis eine Rolle spielt. Vgl. Anm. 4, S. 289, oben.]

¹ [Das Gleichnis von Reiter und Pferd findet sich auch in der 31. Vorlesung der *Neuen Folge* (1933 a), *Studienausgabe*, Bd. 1, S. 514.]

during painful illnesses is perhaps a model of the way by which in general we arrive at the idea of our body.

The ego is first and foremost a bodily ego; it is not merely a surface entity, but is itself the projection of a surface.¹ If we wish to find an anatomical analogy for it we can best identify it with the 'cortical homunculus' of the anatomists, which stands on its head in the cortex, sticks up its heels, faces backwards and, as we know, has its speech-area on the left-hand side.

The relation of the ego to consciousness has been entered into repeatedly; yet there are some important facts in this connection which remain to be described here. Accustomed as we are to taking our social or ethical scale of values along with us wherever we go, we feel no surprise at hearing that the scene of the activities of the lower passions is in the unconscious; we expect, moreover, that the higher any mental function ranks in our scale of values the more easily it will find access to consciousness assured to it. Here, however, psycho-analytic experience disappoints us. On the one hand, we have evidence that even subtle and difficult intellectual operations which ordinarily require strenuous reflection can equally be carried out preconsciously and without coming into consciousness. Instances of this are quite incontestable; they may occur, for example, during the state of sleep, as is shown when someone finds, immediately after waking, that he knows the solution to a difficult mathematical or other problem with which he had been wrestling in vain the day before.²

There is another phenomenon, however, which is far stranger. In our analyses we discover that there are people in whom the faculties of self-criticism and conscience—mental activities, that is, that rank as extremely high ones—are unconscious and unconsciously produce effects of the greatest importance; the example of resistance remaining unconscious during analysis is

¹ [I.e. the ego is ultimately derived from bodily sensations, chiefly from those springing from the surface of the body. It may thus be regarded as a mental projection of the surface of the body, besides, as we have seen above, representing the superficies of the mental apparatus.—This footnote first appeared in the English translation of 1927, in which it was described as having been authorized by Freud. It does not appear in the German editions.]

² I was quite recently told an instance of this which was, in fact, brought up as an objection against my description of the 'dream-work'. [Cf. *The Interpretation of Dreams*, Standard Ed., 4, 64, and 5, 564.]

lich für die Art, wie man überhaupt zur Vorstellung seines eigenen Körpers kommt.

Das Ich ist vor allem ein körperliches, es ist nicht nur ein Oberflächenwesen, sondern selbst die Projektion einer Oberfläche². Wenn man eine anatomische Analogie für dasselbe sucht, kann man es am ehesten mit dem »Gehirnmännchen« der Anatomen identifizieren, das in der Hirnrinde auf dem Kopf steht, die Fersen nach oben streckt, nach hinten schaut und, wie bekannt, links die Sprachzone trägt.

Das Verhältnis des Ichs zum Bewußtsein ist wiederholt gewürdigt worden, doch sind hier einige wichtige Tatsachen neu zu beschreiben. Gewöhnt, den Gesichtspunkt einer sozialen oder ethischen Wertung überallhin mitzunehmen, sind wir nicht überrascht zu hören, daß das Treiben der niedrigen Leidenschaften im Unbewußten vor sich geht, erwarten aber, daß die seelischen Funktionen um so leichter sicheren Zugang zum Bewußtsein finden, je höher sie in dieser Wertung angesetzt sind. Hier enttäuscht uns aber die psychoanalytische Erfahrung. Wir haben einerseits Belege dafür, daß selbst feine und schwierige intellektuelle Arbeit, die sonst angestrengtes Nachdenken erfordert, auch vorbewußt geleistet werden kann, ohne zum Bewußtsein zu kommen. Diese Fälle sind ganz unzweifelhaft, sie ereignen sich zum Beispiel im Schlafzustand und äußern sich darin, daß eine Person unmittelbar nach dem Erwachen die Lösung eines schwierigen mathematischen oder anderen Problems weiß, um das sie sich am Tage vorher vergeblich bemüht hatte¹.

Weit befremdender ist aber eine andere Erfahrung. Wir lernen in unseren Analysen, daß es Personen gibt, bei denen die Selbstkritik und das Gewissen, also überaus hochgewertete seelische Leistungen, unbewußt sind und als unbewußt die wichtigsten Wirkungen äußern; das Unbewußtbleiben des Widerstandes in der Analyse ist also keineswegs die

² [I. e. the ego is ultimately derived from bodily sensations, chiefly from those springing from the surface of the body. It may thus be regarded as a mental projection of the surface of the body, besides, as we have seen above, representing the superficies of the mental apparatus.— Diese im Original englische Fußnote findet sich erstmals in der 1927 in London erschienenen Übersetzung (*The Ego and the Id*), wo sie als von Freud autorisierte Fußnote gekennzeichnet ist. In allen bisherigen deutschen Ausgaben steht diese Anmerkung nicht; eine deutsche Version ist nicht erhalten.]

¹ Ein solcher Fall ist mir erst kürzlich, und zwar als Einwand gegen meine Beschreibung der »Traumarbeit«, mitgeteilt worden. [Vgl. *Die Traumdeutung* (1900 a), Studienausgabe, Bd. 2, S. 87 und S. 538.]

therefore by no means unique. But this new discovery, which compels us, in spite of our better critical judgement, to speak of an 'unconscious sense of guilt',¹ bewilders us far more than the other and sets us fresh problems, especially when we gradually come to see that in a great number of neuroses an unconscious sense of guilt of this kind plays a decisive economic part and puts the most powerful obstacles in the way of recovery.² If we come back once more to our scale of values, we shall have to say that not only what is lowest but also what is highest in the ego can be unconscious. It is as if we were thus supplied with a proof of what we have just asserted of the conscious ego: that it is first and foremost a body-ego.

¹ [This phrase had already appeared in Freud's paper on 'Obsessive Actions and Religious Practices' (1907b), *Standard Ed.*, 9, 123. The notion was, however, foreshadowed much earlier, in Section II of the first paper on 'The Neuro-Psychoses of Defence' (1894a).]

² [This is further discussed below, p. 49 ff.]

einzigste Situation dieser Art. Die neue Erfahrung aber, die uns nötigt, trotz unserer besseren kritischen Einsicht, von einem *unbewußten Schuldgefühl* zu reden², verwirrt uns weit mehr und gibt uns neue Rätsel auf, besonders wenn wir allmählich erraten, daß ein solches unbewußtes Schuldgefühl bei einer großen Anzahl von Neurosen eine ökonomisch entscheidende Rolle spielt und der Heilung die stärksten Hindernisse in den Weg legt³. Wollen wir zu unserer Wertskala zurückkehren, so müssen wir sagen: Nicht nur das Tiefste, auch das Höchste am Ich kann unbewußt sein. Es ist, als würde uns auf diese Weise demonstriert, was wir vorhin vom bewußten Ich ausgesagt haben, es sei vor allem ein Körper-Ich.

² [Diese Formulierung steht schon in Freuds Arbeit 'Zwangshandlungen und Religionsübungen' (1907b), *Studienausgabe*, Bd. 7, S. 18. Eine Andeutung dieser Vorstellung findet sich jedoch schon viel früher, nämlich in Abschnitt II von Freuds erster Studie über die 'Abwehr-Neuropsychosen' (1894a).]

³ [Hierzu Weiteres auf S. 316 ff., unten.]

THE EGO AND THE SUPER-EGO (EGO IDEAL)

If the ego were merely the part of the id modified by the influence of the perceptual system, the representative in the mind of the real external world, we should have a simple state of things to deal with. But there is a further complication.

The considerations that led us to assume the existence of a grade in the ego, a differentiation within the ego, which may be called the 'ego ideal' or 'super-ego', have been stated elsewhere.¹ They still hold good.² The fact that this part of the ego is less firmly connected with consciousness is the novelty which calls for explanation.

At this point we must widen our range a little. We succeeded in explaining the painful disorder of melancholia by supposing that [in those suffering from it] an object which was lost has been set up again inside the ego—that is, that an object-cathexis has been replaced by an identification.³ At that time, however, we did not appreciate the full significance of this process and did not know how common and how typical it is. Since then we have come to understand that this kind of substitution has a great share in determining the form taken by the ego and that it makes an essential contribution towards building up what is called its 'character'.⁴

¹ [See Editor's Introduction, pp. 9–10.] Cf. 'On Narcissism: an Introduction' (1914c), and *Group Psychology and the Analysis of the Ego* (1921c).

² Except that I seem to have been mistaken in ascribing the function of 'reality-testing' to this super-ego—a point which needs correction. [See *Group Psychology* (1921c), *Standard Ed.*, 18, 114 and n. 2, and the Editor's Note to the metapsychological paper on dreams (1917d), 14, 220.] It would fit in perfectly with the relations of the ego to the world of perception if reality-testing remained a task of the ego itself. Some earlier suggestions about a 'nucleus of the ego', never very definitely formulated, also require to be put right, since the system *Psyt.-Cs.* alone can be regarded as the nucleus of the ego. [In *Beyond the Pleasure Principle* (1920g) Freud had spoken of the unconscious part of the ego as its nucleus (*Standard Ed.*, 18, 19); and in his later paper on 'Humour' (1927d) he referred to the super-ego as the nucleus of the ego.]

³ 'Mourning and Melancholia' (1917e) [*Standard Ed.*, 14, 249].

⁴ [Some references to other passages in which Freud has discussed

DAS ICH UND DAS ÜBER-ICH (ICHIDEAL)

Wäre das Ich nur der durch den Einfluß des Wahrnehmungssystems modifizierte Anteil des Es, der Vertreter der realen Außenwelt im Seelischen, so hätten wir es mit einem einfachen Sachverhalt zu tun. Allein es kommt etwas anderes hinzu.

Die Motive, die uns bewogen haben, eine Stufe im Ich anzunehmen, eine Differenzierung innerhalb des Ichs, die *Ich-Ideal* oder *Über-Ich* zu nennen ist, sind an anderen Orten auseinandergesetzt worden¹. Sie bestehen zu Recht². Daß dieses Stück des Ichs eine weniger feste Beziehung zum Bewußtsein hat, ist die Neuheit, die nach Erklärung verlangt.

Wir müssen hier etwas weiter ausgreifen. Es war uns gelungen, das schmerzhaft Leiden der Melancholie durch die Annahme aufzuklären, daß ein verlorenes Objekt im Ich wiederaufgerichtet, also eine Objektbesetzung durch eine Identifizierung abgelöst wird³. Damals erkannten wir aber noch nicht die ganze Bedeutung dieses Vorganges und wußten nicht, wie häufig und typisch er ist. Wir haben seither verstanden, daß solche Ersetzung einen großen Anteil an der Gestaltung des Ichs hat und wesentlich dazu beiträgt, das herzustellen, was man seinen *Charakter* heißt⁴.

¹ [S. die 'Editorische Einleitung', oben, S. 279–81.] 'Zur Einführung des Narzißmus' [1914c], *Massenpsychologie und Ich-Analyse* [1921c].

² Nur daß ich die Funktion der Realitätsprüfung diesem Über-Ich zugewiesen habe, erscheint irrig und der Korrektur bedürftig. [S. *Massenpsychologie* (1921c), *Studienausgabe*, Bd. 9, S. 107 und Anm., sowie die 'Editorische Vorbemerkung' zur metapsychologischen Abhandlung über den Traum (1917d), oben, S. 178.] Es würde durchaus den Beziehungen des Ichs zur Wahrnehmungswelt entsprechen, wenn die Realitätsprüfung seine eigene Aufgabe bliebe. – Auch frühere, ziemlich unbestimmt gehaltene Äußerungen über einen *Kern des Ichs* sollen jetzt dahin richtiggestellt werden, daß nur das System *W-Bw* als Kern des Ichs anzuerkennen ist. [In *Jenseits des Lustprinzips* (1920g) hatte Freud den unbewußten Teil des Ichs als dessen Kern bezeichnet (oben, S. 229); und in seiner späteren Arbeit über den 'Humor' (1927d) nannte er das Über-Ich den Kern des Ichs (s. *Studienausgabe*, Bd. 4, S. 280).]

³ 'Trauer und Melancholie' [(1917e), oben, S. 203].

⁴ [Einige Hinweise auf andere Stellen, wo Freud die Frage der Charakterbildung dis-

At the very beginning, in the individual's primitive oral phase, object-cathexis and identification are no doubt indistinguishable from each other.¹ We can only suppose that later on object-cathexes proceed from the id, which feels erotic trends as needs. The ego, which to begin with is still feeble, becomes aware of the object-cathexes, and either acquiesces in them or tries to fend them off by the process of repression.²

When it happens that a person has to give up a sexual object, there quite often ensues an alteration of his ego which can only be described as a setting up of the object inside the ego, as it occurs in melancholia; the exact nature of this substitution is as yet unknown to us. It may be that by this introjection, which is a kind of regression to the mechanism of the oral phase, the ego makes it easier for the object to be given up or renders that process possible. It may be that this identification is the sole condition under which the id can give up its objects. At any rate the process, especially in the early phases of development, is a very frequent one, and it makes it possible to suppose that the character of the ego is a precipitate of abandoned object-cathexes and that it contains the history of those object-choices. It must, of course, be admitted from the outset that there are varying degrees of capacity for resistance, which decide the extent to which a person's character fends off or accepts the influences of the history of his erotic object-choices. In women who have had many experiences in love there seems to be no difficulty in finding vestiges of their object-cathexes in the traits of their character. We must also take into consideration cases of simultaneous object-cathexis and identification—cases, that

character-formation will be found in an Editor's footnote at the end of the paper on 'Character and Anal Eroticism' (1908b), *Standard Ed.*, 9, 175.]

¹ [Cf. Chapter VII of *Group Psychology* (1921c), *Standard Ed.*, 18, 105.]

² An interesting parallel to the replacement of object-choice by identification is to be found in the belief of primitive peoples, and in the prohibitions based upon it, that the attributes of animals which are incorporated as nourishment persist as part of the character of those who eat them. As is well known, this belief is one of the roots of cannibalism and its effects have continued through the series of usages of the totem meal down to Holy Communion. [Cf. *Totem and Taboo* (1912-13), *Standard Ed.*, 13, 82, 142, 154-5, etc.] The consequences ascribed by this belief to oral mastery of the object do in fact follow in the case of the later sexual object-choice.

III. Das Ich und das Über-Ich (Ichideal)

Uranfänglich in der primitiven oralen Phase des Individuums sind Objektbesetzung und Identifizierung wohl nicht voneinander zu unterscheiden¹. Späterhin kann man nur annehmen, daß die Objektbesetzungen vom Es ausgehen, welches die erotischen Strebungen als Bedürfnisse empfindet. Das anfangs noch schwächliche Ich erhält von den Objektbesetzungen Kenntnis, läßt sie sich gefallen oder sucht sie durch den Prozeß der Verdrängung abzuwehren².

Soll oder muß ein solches Sexualobjekt aufgegeben werden, so tritt dafür nicht selten die Ichveränderung auf, die man als Aufrichtung des Objekts im Ich wie bei der Melancholie beschreiben muß; die näheren Verhältnisse dieser Ersetzung sind uns noch nicht bekannt. Vielleicht erleichtert oder ermöglicht das Ich durch diese Introjektion, die eine Art von Regression zum Mechanismus der oralen Phase ist, das Aufgeben des Objekts. Vielleicht ist diese Identifizierung überhaupt die Bedingung, unter der das Es seine Objekte aufgibt. Jedenfalls ist der Vorgang zumal in frühen Entwicklungsphasen ein sehr häufiger und kann die Auffassung ermöglichen, daß der Charakter des Ichs ein Niederschlag der aufgegebenen Objektbesetzungen ist, die Geschichte dieser Objektwahlen enthält. Es ist natürlich von vorneherein eine Skala der Resistenzfähigkeit zuzugeben, inwieweit der Charakter einer Person diese Einflüsse aus der Geschichte der erotischen Objektwahlen abwehrt oder annimmt. Bei Frauen, die viel Liebeserfahrungen gehabt haben, glaubt man, die Rückstände ihrer Objektbesetzungen in ihren Charakterzügen leicht nachweisen zu können. Auch eine Gleichzeitigkeit von Objektbesetzung und Identifizierung,

kennzeichnet, finden sich in einer Anmerkung am Schluß der Arbeit über 'Charakter und Analerotik' (1908b), *Studienausgabe*, Bd. 7, S. 30.]

¹ [Vgl. Kapitel VII der *Massenpsychologie* (1921c), *Studienausgabe*, Bd. 9, S. 98.]

² Eine interessante Parallele zur Ersetzung der Objektwahl durch Identifizierung enthält der Glaube der Primitiven, daß die Eigenschaften des als Nahrung einverleibten Tieres dem, der es isst, als Charakter verbleiben werden, und die darauf gegründeten Verbote. Dieser Glaube geht bekanntlich auch in die Begründung des Kannibalismus ein und wirkt in der Reihe der Gebräuche der Totemahlzeit bis zur heiligen Kommunion fort. [Vgl. *Totem und Tabu* (1912-13), *Studienausgabe*, Bd. 9, S. 370, S. 426, S. 437 usw.] Die Folgen, die hier der oralen Objektbemächtigung zugeschrieben werden, treffen für die spätere sexuelle Objektwahl wirklich zu.

is, in which the alteration in character occurs before the object has been given up. In such cases the alteration in character has been able to survive the object-relation and in a certain sense to conserve it.

From another point of view it may be said that this transformation of an erotic object-choice into an alteration of the ego is also a method by which the ego can obtain control over the id and deepen its relations with it—at the cost, it is true, of acquiescing to a large extent in the id's experiences. When the ego assumes the features of the object, it is forcing itself, so to speak, upon the id as a love-object and is trying to make good the id's loss by saying: 'Look, you can love me too—I am so like the object.'

The transformation of object-libido into narcissistic libido which thus takes place obviously implies an abandonment of sexual aims, a desexualization—a kind of sublimation, therefore. Indeed, the question arises, and deserves careful consideration, whether this is not the universal road to sublimation, whether all sublimation does not take place through the mediation of the ego, which begins by changing sexual object-libido into narcissistic libido and then, perhaps, goes on to give it another aim.¹ We shall later on have to consider whether other instinctual vicissitudes may not also result from this transformation, whether, for instance, it may not bring about a defusion of the various instincts that are fused together.²

Although it is a digression from our aim, we cannot avoid giving our attention for a moment longer to the ego's object-identifications. If they obtain the upper hand and become too numerous, unduly powerful and incompatible with one another, a pathological outcome will not be far off. It may come to a disruption of the ego in consequence of the different identifications becoming cut off from one another by resistances; perhaps

¹ Now that we have distinguished between the ego and the id, we must recognize the id as the great reservoir of libido indicated in my paper on narcissism (1914c) [*Standard Ed.*, 14, 75]. The libido which flows into the ego owing to the identifications described above brings about its 'secondary narcissism'. [The point is elaborated below on p. 46.]

² [Freud returns to the subject of this paragraph below, on pp. 45 and 54. The concept of the fusion and defusion of instincts is explained on pp. 41–2. The terms had been introduced already in an encyclopaedia article (1923a), *Standard Ed.*, 18, 258.]

also eine Charakterveränderung, ehe das Objekt aufgegeben worden ist, kommt in Betracht. In diesem Fall könnte die Charakterveränderung die Objektbeziehung überleben und sie in gewissem Sinne konservieren.

Ein anderer Gesichtspunkt besagt, daß diese Umsetzung einer erotischen Objektwahl in eine Ichveränderung auch ein Weg ist, wie das Ich das Es bemeistern und seine Beziehungen zu ihm vertiefen kann, allerdings auf Kosten einer weitgehenden Gefügigkeit gegen dessen Erlebnisse. Wenn das Ich die Züge des Objektes annimmt, drängt es sich sozusagen selbst dem Es als Liebesobjekt auf, sucht ihm seinen Verlust zu ersetzen, indem es sagt: »Sieh', du kannst auch mich lieben, ich bin dem Objekt so ähnlich.«

Die Umsetzung von Objektlibido in narzißtische Libido, die hier vor sich geht, bringt offenbar ein Aufgeben der Sexualziele, eine Desexualisierung mit sich, also eine Art von Sublimierung. Ja, es entsteht die eingehender Behandlung würdige Frage, ob dies nicht der allgemeine Weg zur Sublimierung ist, ob nicht alle Sublimierung durch die Vermittlung des Ichs vor sich geht, welches zunächst die sexuelle Objektlibido in narzißtische verwandelt, um ihr dann vielleicht ein anderes Ziel zu setzen¹. Ob diese Verwandlung nicht auch andere Triebsschicksale zur Folge haben kann, zum Beispiel eine Entmischung der verschiedenen miteinander verschmolzenen Triebe herbeizuführen, wird uns noch später beschäftigen².

Es ist eine Abschweifung von unserem Ziel und doch nicht zu vermeiden, daß wir unsere Aufmerksamkeit für einen Moment bei den Objektidentifizierungen des Ichs verweilen lassen. Nehmen diese überhand, werden allzu zahlreich und überstark und miteinander unverträglich, so liegt ein pathologisches Ergebnis nahe. Es kann zu einer Aufsplitterung des Ichs kommen, indem sich die einzelnen Identifizierungen durch Widerstände gegeneinander abschließen, und vielleicht

¹ Als das große Reservoir der Libido, im Sinne der Einführung des Narzißmus [1914 c, oben, S. 43], müssen wir jetzt nach der Scheidung von Ich und Es das Es anerkennen. Die Libido, welche dem Ich durch die beschriebenen Identifizierungen zufließt, stellt dessen »sekundären Narzißmus« her. [Dieser Gesichtspunkt wird unten, S. 312 f., weiter ausgeführt.]

² [Freud kehrt zum Thema dieses Absatzes unten, S. 312 und S. 321, zurück. Das Konzept der Mischung und Entmischung der Triebe wird auf S. 308–9 erläutert.]

the secret of the cases of what is described as 'multiple personality' is that the different identifications seize hold of consciousness in turn. Even when things do not go so far as this, there remains the question of conflicts between the various identifications into which the ego comes apart, conflicts which cannot after all be described as entirely pathological.

But, whatever the character's later capacity for resisting the influences of abandoned object-cathexes may turn out to be, the effects of the first identifications made in earliest childhood will be general and lasting. This leads us back to the origin of the ego ideal; for behind it there lies hidden an individual's first and most important identification, his identification with the father in his own personal prehistory.¹ This is apparently not in the first instance the consequence or outcome of an object-cathexis; it is a direct and immediate identification and takes place earlier than any object-cathexis.² But the object-choices belonging to the first sexual period and relating to the father and mother seem normally to find their outcome in an identification of this kind, and would thus reinforce the primary one.

The whole subject, however, is so complicated that it will be necessary to go into it in greater detail. The intricacy of the problem is due to two factors: the triangular character of the Oedipus situation and the constitutional bisexuality of each individual.

In its simplified form the case of a male child may be described as follows. At a very early age the little boy develops an object-cathexis for his mother, which originally related to the mother's breast and is the prototype of an object-choice on the anaclitic model;³ the boy deals with his father by identifying himself with him. For a time these two relationships proceed

¹ Perhaps it would be safer to say 'with the parents'; for before a child has arrived at definite knowledge of the difference between the sexes, the lack of a penis, it does not distinguish in value between its father and its mother. I recently came across the instance of a young married woman whose story showed that, after noticing the lack of a penis in herself, she had supposed it to be absent not in all women, but only in those whom she regarded as inferior, and had still supposed that her mother possessed one. [Cf. a footnote to 'The Infantile Genital Organization' (1923e), p. 145 below.]—In order to simplify my presentation I shall discuss only identification with the father.

² [See the beginning of Chapter VII of *Group Psychology* (1921c), *Standard Ed.*, 18, 105.]

³ [See the paper on narcissism (1914c), *Standard Ed.*, 14, 87 ff.]

ist es das Geheimnis der Fälle von sogenannter *multipler Persönlichkeit*, daß die einzelnen Identifizierungen alternierend das Bewußtsein an sich reißen. Auch wenn es nicht so weit kommt, ergibt sich das Thema der Konflikte zwischen den verschiedenen Identifizierungen, in die das Ich auseinanderfährt, Konflikte, die endlich nicht durchwegs als pathologische bezeichnet werden können.

Wie immer sich aber die spätere Resistenz des Charakters gegen die Einflüsse aufgebener Objektbesetzungen gestalten mag, die Wirkungen der ersten, im frühesten Alter erfolgten Identifizierungen werden allgemeine und nachhaltige sein. Dies führt uns zur Entstehung des Ichideals zurück, denn hinter ihm verbirgt sich die erste und bedeutsamste Identifizierung des Individuums, die mit dem Vater der persönlichen

Vorzeit¹. Diese scheint zunächst nicht Erfolg oder Ausgang einer Objektbesetzung zu sein, sie ist eine direkte und unmittelbare und frühzeitiger als jede Objektbesetzung². Aber die Objektwahlen, die der ersten Sexualperiode angehören und Vater und Mutter betreffen, scheinen beim normalen Ablauf den Ausgang in solche Identifizierung zu nehmen und somit die primäre Identifizierung zu verstärken.

Immerhin sind diese Beziehungen so kompliziert, daß es notwendig wird, sie eingehender zu beschreiben. Es sind zwei Momente, welche diese Komplikation verschulden, die dreieckige Anlage des Ödipusverhältnisses und die konstitutionelle Bisexualität des Individuums.

Der vereinfachte Fall gestaltet sich für das männliche Kind in folgender Weise: Ganz frühzeitig entwickelt es für die Mutter eine Objektbesetzung, die von der Mutterbrust ihren Ausgang nimmt und das vorbildliche Beispiel einer Objektwahl nach dem Anlehnungstypus zeigt³; des Vaters bemächtigt sich der Knabe durch Identifizierung. Die beiden Beziehungen gehen eine Weile

¹ Vielleicht wäre es vorsichtiger zu sagen, mit den Eltern, denn Vater und Mutter werden vor der sicheren Kenntnis des Geschlechtsunterschiedes, des Penismangels, nicht verschieden gewertet. In der Geschichte einer jungen Frau hatte ich kürzlich Gelegenheit zu erfahren, daß sie, seitdem sie ihren eigenen Penismangel bemerkt, den Besitz dieses Organs nicht allen Frauen, sondern bloß den für minderwertig gehaltenen aberkannt hatte. Die Mutter hatte ihn in ihrer Meinung behalten. [Vgl. eine Anmerkung zu 'Die infantile Genitalorganisation' (1923e), Studienausgabe, Bd. 5, S. 240, Anm. 2.] Der einfacheren Darstellung wegen werde ich nur die Identifizierung mit dem Vater behandeln.

² [S. den Anfang von Kapitel VII der *Massenpsychologie* (1921c), Studienausgabe, Bd. 9, S. 98.]

³ [S. die Narzißmus-Arbeit (1914c), oben, S. 53 ff.]

side by side, until the boy's sexual wishes in regard to his mother become more intense and his father is perceived as an obstacle to them; from this the Oedipus complex originates.¹ His identification with his father then takes on a hostile colouring and changes into a wish to get rid of his father in order to take his place with his mother. Henceforward his relation to his father is ambivalent; it seems as if the ambivalence inherent in the identification from the beginning had become manifest. An ambivalent attitude to his father and an object-relation of a solely affectionate kind to his mother make up the content of the simple positive Oedipus complex in a boy.

Along with the demolition of the Oedipus complex, the boy's object-cathexis of his mother must be given up. Its place may be filled by one of two things: either an identification with his mother or an intensification of his identification with his father. We are accustomed to regard the latter outcome as the more normal; it permits the affectionate relation to the mother to be in a measure retained. In this way the dissolution of the Oedipus complex² would consolidate the masculinity in a boy's character. In a precisely analogous way,³ the outcome of the Oedipus attitude in a little girl may be an intensification of her identification with her mother (or the setting up of such an identification for the first time)—a result which will fix the child's feminine character.

These identifications are not what we should have expected [from the previous account (p. 29)], since they do not introduce the abandoned object into the ego; but this alternative outcome may also occur, and is easier to observe in girls than in boys. Analysis very often shows that a little girl, after she has had to relinquish her father as a love-object, will bring her masculinity into prominence and identify herself with her father (that is, with the object which has been lost), instead of with her mother. This will clearly depend on whether the masculinity in her disposition—whatever that may consist in—is strong enough.

¹ Cf. *Group Psychology* (1921c), loc. cit.

² [Cf. the paper bearing this title (1924d) in which Freud discussed the question more fully. (P. 173 below.)]

³ [The idea that the outcome of the Oedipus complex was 'precisely analogous' in girls and boys was abandoned by Freud not long after this. See 'Some Psychical Consequences of the Anatomical Distinction between the Sexes' (1925j), p. 248 below.]

nebeneinander her, bis durch die Verstärkung der sexuellen Wünsche nach der Mutter und die Wahrnehmung, daß der Vater diesen Wünschen ein Hindernis ist, der Ödipuskomplex entsteht⁴. Die Vateridentifizierung nimmt nun eine feindselige Tönung an, sie wendet sich zum Wunsch, den Vater zu beseitigen, um ihn bei der Mutter zu ersetzen. Von da an ist das Verhältnis zum Vater ambivalent; es scheint, als ob die in der Identifizierung von Anfang an enthaltene Ambivalenz manifest geworden wäre. Die ambivalente Einstellung zum Vater und die nur zärtliche Objektstreben nach der Mutter beschreiben für den Knaben den Inhalt des einfachen, positiven Ödipuskomplexes.

Bei der Zertrümmerung des Ödipuskomplexes muß die Objektbesetzung der Mutter aufgegeben werden. An ihre Stelle kann zweierlei treten, entweder eine Identifizierung mit der Mutter oder eine Verstärkung der Vateridentifizierung. Den letzteren Ausgang pflegen wir als den normaleren anzusehen, er gestattet es, die zärtliche Beziehung zur Mutter in gewissem Maße festzuhalten. Durch den Untergang des Ödipuskomplexes¹ hätte so die Männlichkeit im Charakter des Knaben eine Festigung erfahren. In ganz analoger Weise² kann die Ödipuseinstellung des kleinen Mädchens in eine Verstärkung ihrer Mutteridentifizierung (oder in die Herstellung einer solchen) auslaufen, die den weiblichen Charakter des Kindes festlegt.

Diese Identifizierungen entsprechen nicht unserer Erwartung³, denn sie führen nicht das aufgegebene Objekt ins Ich ein, aber auch dieser Ausgang kommt vor und ist bei Mädchen leichter zu beobachten als bei Knaben. Man erfährt sehr häufig aus der Analyse, daß das kleine Mädchen, nachdem es auf den Vater als Liebesobjekt verzichten mußte, nun seine Männlichkeit hervorholt und sich anstatt mit der Mutter, mit dem Vater, also mit dem verlorenen Objekt, identifiziert. Es kommt dabei offenbar darauf an, ob ihre männlichen Anlagen stark genug sind – worin immer diese bestehen mögen.

⁴ Vgl. *Massenpsychologie und Ich-Analyse* (loc. cit.).

¹ [Vgl. die Arbeit gleichen Namens (1924d), in welcher Freud das Problem ausführlicher erörtert.]

² [Die Vorstellung, daß der Ausgang des Ödipuskomplexes bei Mädchen und Knaben »in ganz analoger Weise« verlaufe, wurde von Freud wenig später aufgegeben. S. die »Editorische Vorbemerkung« zu »Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds« (1925j), *Studienausgabe*, Bd. 5, S. 254–6.]

³ [Vgl. die Darstellung S. 297, oben.]

It would appear, therefore, that in both sexes the relative strength of the masculine and feminine sexual dispositions is what determines whether the outcome of the Oedipus situation shall be an identification with the father or with the mother. This is one of the ways in which bisexuality takes a hand in the subsequent vicissitudes of the Oedipus complex. The other way is even more important. For one gets an impression that the simple Oedipus complex is by no means its commonest form, but rather represents a simplification or schematization which, to be sure, is often enough justified for practical purposes. Closer study usually discloses the more complete Oedipus complex, which is twofold, positive and negative, and is due to the bisexuality originally present in children: that is to say, a boy has not merely an ambivalent attitude towards his father and an affectionate object-choice towards his mother, but at the same time he also behaves like a girl and displays an affectionate feminine attitude to his father and a corresponding jealousy and hostility towards his mother. It is this complicating element introduced by bisexuality that makes it so difficult to obtain a clear view of the facts in connection with the earliest object-choices and identifications, and still more difficult to describe them intelligibly. It may even be that the ambivalence displayed in the relations to the parents should be attributed entirely to bisexuality and that it is not, as I have represented above, developed out of identification in consequence of rivalry.¹

In my opinion it is advisable in general, and quite especially where neurotics are concerned, to assume the existence of the complete Oedipus complex. Analytic experience then shows that in a number of cases one or the other constituent disappears, except for barely distinguishable traces; so that the

¹ [Freud's belief in the importance of bisexuality went back a very long way. In the first edition of the *Three Essays* (1905d), for instance, he wrote: 'Without taking bisexuality into account I think it would scarcely be possible to arrive at an understanding of the sexual manifestations that are actually to be observed in men and women.' (*Standard Ed.*, 7, 220.) But still earlier we find a passage in a letter to Fliess (who influenced him greatly on this subject) which seems almost to foreshadow the present paragraph (Freud, 1950a, Letter 113, of August 1, 1899): 'Bisexuality! I am sure you are right about it. And I am accustoming myself to regarding every sexual act as an event between four individuals.']

Der Ausgang der Ödipussituation in Vater- oder in Mutteridentifizierung scheint also bei beiden Geschlechtern von der relativen Stärke der beiden Geschlechtsanlagen abzuhängen. Dies ist die eine Art, wie sich die Bisexualität in die Schicksale des Ödipuskomplexes einmengt. Die andere ist noch bedeutsamer. Man gewinnt nämlich den Eindruck, daß der einfache Ödipuskomplex überhaupt nicht das häufigste ist, sondern einer Vereinfachung oder Schematisierung entspricht, die allerdings oft genug praktisch gerechtfertigt bleibt. Eingehendere Untersuchung deckt zum..eist den *vollständigeren* Ödipuskomplex auf, der ein zweifacher ist, ein positiver und ein negativer, abhängig von der ursprünglichen Bisexualität des Kindes, d. h. der Knabe hat nicht nur eine ambivalente Einstellung zum Vater und eine zärtliche Objektwahl für die Mutter, sondern er benimmt sich auch gleichzeitig wie ein Mädchen, er zeigt die zärtliche feminine Einstellung zum Vater und die ihr entsprechende eifersüchtig-feindselige gegen die Mutter. Dieses Eingreifen der Bisexualität macht es so schwer, die Verhältnisse der primitiven Objekt-*wahlen* und Identifizierungen zu durchschauen, und noch schwieriger, sie faßlich zu beschreiben. Es könnte auch sein, daß die im Elternverhältnis konstatierte Ambivalenz durchaus auf die Bisexualität zu beziehen wäre und nicht, wie ich es vorhin dargestellt, durch die Rivalitätseinstellung aus der Identifizierung entwickelt würde¹.

Ich meine, man tut gut daran, im allgemeinen und ganz besonders bei Neurotikern die Existenz des vollständigen Ödipuskomplexes anzunehmen. Die analytische Erfahrung zeigt dann, daß bei einer Anzahl von Fällen der eine oder der andere Bestandteil desselben bis auf kaum merkbare Spuren schwindet, so daß

¹ [Freuds Überzeugung von der Bedeutung der Bisexualität reicht weit zurück. In der Erstauflage der *Drei Abhandlungen* (1905 d) z. B. schrieb er: '... ich ... meine, ohne der Bisexualität Rechnung zu tragen, wird man kaum zum Verständnis der tatsächlich zu beobachtenden Sexualäußerungen von Mann und Weib gelangen können.' (*Studienausgabe*, Bd. 5, S. 124.) Aber schon früher findet sich eine Stelle über Bisexualität in einem Brief an Fliess (der ihn auf diesem Gebiet sehr beeinflusste), welche die obige Passage eigentlich vorwegnimmt (Freud, 1950a, Brief Nr. 113 vom 1. August 1899): '... die Bisexualität! Mit der hast Du sicherlich recht. Ich gewöhne mich auch, jeden sexuellen Akt als einen Vorgang zwischen vier Individuen aufzufassen.']

result is a series with the normal positive Oedipus complex at one end and the inverted negative one at the other, while its intermediate members exhibit the complete form with one or other of its two components preponderating. At the dissolution of the Oedipus complex the four trends of which it consists will group themselves in such a way as to produce a father-identification and a mother-identification. The father-identification will preserve the object-relation to the mother which belonged to the positive complex and will at the same time replace the object-relation to the father which belonged to the inverted complex: and the same will be true, *mutatis mutandis*, of the mother-identification. The relative intensity of the two identifications in any individual will reflect the preponderance in him of one or other of the two sexual dispositions.

The broad general outcome of the sexual phase dominated by the Oedipus complex may, therefore, be taken to be the forming of a precipitate in the ego, consisting of these two identifications in some way united with each other. This modification of the ego retains its special position; it confronts the other contents of the ego as an ego ideal or super-ego.

The super-ego is, however, not simply a residue of the earliest object-choices of the id; it also represents an energetic reaction-formation against those choices. Its relation to the ego is not exhausted by the precept: 'You ought to be like this (like your father).' It also comprises the prohibition: 'You may not be like this (like your father)—that is, you may not do all that he does; some things are his prerogative.' This double aspect of the ego ideal derives from the fact that the ego ideal had the task of repressing the Oedipus complex; indeed, it is to that revolutionary event that it owes its existence. Clearly the repression of the Oedipus complex was no easy task. The child's parents, and especially his father, were perceived as the obstacle to a realization of his Oedipus wishes; so his infantile ego fortified itself for the carrying out of the repression by erecting this same obstacle within itself. It borrowed strength to do this, so to speak, from the father, and this loan was an extraordinarily momentous act. The super-ego retains the character of the father, while the more powerful the Oedipus complex was and the more rapidly it succumbed to repression (under the influence of authority, religious teaching, schooling and reading),

sich eine Reihe ergibt, an deren einem Ende der normale, positive, an deren anderem Ende der umgekehrte, negative Ödipuskomplex steht, während die Mittelglieder die vollständige Form mit ungleicher Beteiligung der beiden Komponenten aufzeigen. Beim Untergang des Ödipuskomplexes werden die vier in ihm enthaltenen Strebungen sich derart zusammenlegen, daß aus ihnen eine Vater- und eine Mutteridentifizierung hervorgeht, die Vateridentifizierung wird das Mutterobjekt des positiven Komplexes festhalten und gleichzeitig das Vaterobjekt des umgekehrten Komplexes ersetzen; Analoges wird für die Mutteridentifizierung gelten. In der verschieden starken Ausprägung der beiden Identifizierungen wird sich die Ungleichheit der beiden geschlechtlichen Anlagen spiegeln.

So kann man als allgemeinstes Ergebnis der vom Ödipuskomplex beherrschten Sexualphase einen Niederschlag im Ich annehmen, welcher in der Herstellung dieser beiden, irgendwie miteinander vereinbarten Identifizierungen besteht. Diese Ichveränderung behält ihre Sonderstellung, sie tritt dem anderen Inhalt des Ichs als Ichideal oder Über-Ich entgegen.

Das Über-Ich ist aber nicht einfach ein Residuum der ersten Objektwahlen des Es, sondern es hat auch die Bedeutung einer energischen Reaktionsbildung gegen dieselben. Seine Beziehung zum Ich erschöpft sich nicht in der Mahnung: »So (wie der Vater) sollst du sein«, sie umfaßt auch das Verbot: »So (wie der Vater) darfst du nicht sein, das heißt nicht alles tun, was er tut; manches bleibt ihm vorbehalten.« Dies Doppelgesicht des Ichideals leitet sich aus der Tatsache ab, daß das Ichideal zur Verdrängung des Ödipuskomplexes bemüht wurde, ja, diesem Umschwung erst seine Entstehung dankt. Die Verdrängung des Ödipuskomplexes ist offenbar keine leichte Aufgabe gewesen. Da die Eltern, besonders der Vater, als das Hindernis gegen die Verwirklichung der Ödipuswünsche erkannt werden, stärkte sich das infantile Ich für diese Verdrängungsleistung, indem es dies selbe Hindernis in sich aufrichtete. Es lieh sich gewissermaßen die Kraft dazu vom Vater aus, und diese Anleihe ist ein außerordentlich folgenschwerer Akt. Das Über-Ich wird den Charakter des Vaters bewahren, und je stärker der Ödipuskomplex war, je beschleunigter (unter dem Einfluß von Autorität, Religionslehre, Unterricht, Lektüre) seine Verdrängung erfolgte,

the stricter will be the domination of the super-ego over the ego later on—in the form of conscience or perhaps of an unconscious sense of guilt. I shall presently [p. 48] bring forward a suggestion about the source of its power to dominate in this way—the source, that is, of its compulsive character which manifests itself in the form of a categorical imperative.

If we consider once more the origin of the super-ego as we have described it, we shall recognize that it is the outcome of two highly important factors, one of a biological and the other of a historical nature: namely, the lengthy duration in man of his childhood helplessness and dependence, and the fact of his Oedipus complex, the repression of which we have shown to be connected with the interruption of libidinal development by the latency period and so with the diphasic onset of man's sexual life.¹ According to one psycho-analytic hypothesis,² the last-mentioned phenomenon, which seems to be peculiar to man, is a heritage of the cultural development necessitated by the glacial epoch. We see, then, that the differentiation of the super-ego from the ego is no matter of chance; it represents the most important characteristics of the development both of the individual and of the species; indeed, by giving permanent expression to the influence of the parents it perpetuates the existence of the factors to which it owes its origin.

Psycho-analysis has been reproached time after time with ignoring the higher, moral, supra-personal side of human nature. The reproach is doubly unjust, both historically and methodologically. For, in the first place, we have from the very beginning attributed the function of instigating repression to the moral and aesthetic trends in the ego, and secondly, there has been a general refusal to recognize that psycho-analytic

¹ [In the German editions this sentence reads as follows: 'If we consider once more the origin of the super-ego as we have described it, we shall recognize that it is the outcome of two highly important biological factors: namely, the lengthy duration in man of his childhood helplessness and dependence, and the fact of his Oedipus complex, which we have traced back to the interruption of libidinal development by the latency period and so to the diphasic origin of man's sexual life.' The slightly different version given in the text above was inserted by Freud's express orders in the English translation in 1927. For some reason the emendations were not included in the later German editions.]

² [The idea was put forward by Ferenczi (1913). Freud seems to accept it rather more definitely near the end of Chapter X of *Inhibitions, Symptoms and Anxiety* (1926d), *Standard Ed.*, 20, 155.]

desto strenger wird später das Über-Ich als Gewissen, vielleicht als unbewußtes Schuldgefühl über das Ich herrschen. — Woher es die Kraft zu dieser Herrschaft bezieht, den zwangsartigen Charakter, der sich als kategorischer Imperativ äußert, darüber werde ich später [S. 315] eine Vermutung vorbringen.

Fassen wir die beschriebene Entstehung des Über-Ichs nochmals ins Auge, so erkennen wir es als das Ergebnis zweier höchst bedeutsamer biologischer Faktoren, der langen kindlichen Hilflosigkeit und Abhängigkeit des Menschen und der Tatsache seines Oedipuskomplexes, den wir ja auf die Unterbrechung der Libidoentwicklung durch die Latenzzeit, somit auf den *zweizeitigen Ansatz* seines Sexuallebens zurückgeführt haben¹. Letztere, wie es scheint, spezifisch menschliche Eigentümlichkeit hat eine psychoanalytische Hypothese als Erbteil der durch die Eiszeit erzwungenen Entwicklung zur Kultur hingestellt². Somit ist die Sonderung des Über-Ichs vom Ich nichts Zufälliges, sie vertritt die bedeutsamsten Züge der individuellen und der Artentwicklung, ja, indem sie dem Elterneinfluß einen dauernden Ausdruck schafft, verewigt sie die Existenz der Momente, denen sie ihren Ursprung verdankt.

Es ist der Psychoanalyse unzählige Male zum Vorwurf gemacht worden, daß sie sich um das Höhere, Moralische, Überpersönliche im Menschen nicht kümmere. Der Vorwurf war doppelt ungerecht, historisch wie methodisch. Ersteres, da von Anbeginn an den moralischen und ästhetischen Tendenzen im Ich der Antrieb zur Verdrängung zugeteilt wurde, letzteres, da man nicht einsehen wollte, daß die psychoanaly-

¹ [Auf Freuds ausdrückliche Anweisung hin wurde in die von Joan Riviere besorgte, 1927 in London veröffentlichte englische Übersetzung eine leicht veränderte Version dieser Passage aufgenommen. Diese Berichtigungen wurden bisher jedoch in keine der deutschen Ausgaben übertragen. Freuds revidierte Fassung (von der kein deutscher Text existiert) lautet folgendermaßen: »If we consider once more the origin of the super-ego as we have described it, we shall recognize that it is the outcome of two highly important factors, one of a biological and the other of a historical nature: namely, the lengthy duration in man of his childhood helplessness and dependence, and the fact of his Oedipus complex, the repression of which we have shown to be connected with the interruption of libidinal development by the latency period and so with the diphasic onset of man's sexual life.«]

² [Diese Idee war von Ferenczi vorgebracht worden (1913 a). Freud scheint sie noch entschiedener gegen Ende des Kapitels X von *Hemmung, Symptom und Angst* (1926 d), *Studienausgabe*, Bd. 6, S. 293–4, gutzuheißen.]

research could not, like a philosophical system, produce a complete and ready-made theoretical structure, but had to find its way step by step along the path towards understanding the intricacies of the mind by making an analytic dissection of both normal and abnormal phenomena. So long as we had to concern ourselves with the study of what is repressed in mental life, there was no need for us to share in any agitated apprehensions as to the whereabouts of the higher side of man. But now that we have embarked upon the analysis of the ego we can give an answer to all those whose moral sense has been shocked and who have complained that there must surely be a higher nature in man: 'Very true,' we can say, 'and here we have that higher nature, in this ego ideal or super-ego, the representative of our relation to our parents. When we were little children we knew these higher natures, we admired them and feared them; and later we took them into ourselves.'

The ego ideal is therefore the heir of the Oedipus complex, and thus it is also the expression of the most powerful impulses and most important libidinal vicissitudes of the id. By setting up this ego ideal, the ego has mastered the Oedipus complex and at the same time placed itself in subjection to the id. Whereas the ego is essentially the representative of the external world, of reality, the super-ego stands in contrast to it as the representative of the internal world, of the id. Conflicts between the ego and the ideal will, as we are now prepared to find, ultimately reflect the contrast between what is real and what is psychological, between the external world and the internal world.

Through the forming of the ideal, what biology and the vicissitudes of the human species have created in the id and left behind in it is taken over by the ego and re-experienced in relation to itself as an individual. Owing to the way in which the ego ideal is formed, it has the most abundant links with the phylogenetic acquisition of each individual—his archaic heritage. What has belonged to the lowest part of the mental life of each of us is changed, through the formation of the ideal, into what is highest in the human mind by our scale of values. It would be vain, however, to attempt to localize the ego ideal, even in the sense in which we have localized the ego,¹ or to

¹ [The super-ego is accordingly not included in the diagram on p. 24. Nevertheless it is given a place in the later diagram in Lecture XXXI of the *New Introductory Lectures* (1933a).]

tische Forschung nicht wie ein philosophisches System mit einem vollständigen und fertigen Lehrgebäude auftreten konnte, sondern sich den Weg zum Verständnis der seelischen Komplikationen schrittweise durch die analytische Zergliederung normaler wie abnormer Phänomene bahnen mußte. Wir brauchten die zitternde Besorgnis um den Verbleib des Höheren im Menschen nicht zu teilen, solange wir uns mit dem Studium des Verdrängten im Seelenleben zu beschäftigen hatten. Nun, da wir uns an die Analyse des Ichs heranwagen, können wir all denen, welche, in ihrem sittlichen Bewußtsein erschüttert, geklagt haben, es muß doch ein höheres Wesen im Menschen geben, antworten: »Gewiß, und dies ist das höhere Wesen, das Ichideal oder Über-Ich, die Repräsentanz unserer Elternbeziehung. Als kleine Kinder haben wir diese höheren Wesen gekannt, bewundert, gefürchtet, später sie in uns selbst aufgenommen.«

Das Ichideal ist also der Erbe des Ödipuskomplexes und somit Ausdruck der mächtigsten Regungen und wichtigsten Libidoschicksale des Es. Durch seine Aufrichtung hat sich das Ich des Ödipuskomplexes bemächtigt und gleichzeitig sich selbst dem Es unterworfen. Während das Ich wesentlich Repräsentant der Außenwelt, der Realität ist, tritt ihm das Über-Ich als Anwalt der Innenwelt, des Es, gegenüber. Konflikte zwischen Ich und Ideal werden, darauf sind wir nun vorbereitet, in letzter Linie den Gegensatz von Real und Psychisch, Außenwelt und Innenwelt, widerspiegeln.

Was die Biologie und die Schicksale der Menschenart im Es geschaffen und hinterlassen haben, das wird durch die Idealbildung vom Ich übernommen und an ihm individuell wiedererlebt. Das Ichideal hat infolge seiner Bildungsgeschichte die ausgiebigste Verknüpfung mit dem phylogenetischen Erwerb, der archaischen Erbschaft, des einzelnen. Was im einzelnen Seelenleben dem Tiefsten angehört hat, wird durch die Idealbildung zum Höchsten der Menschenseele im Sinne unserer Wertungen. Es wäre aber ein vergebliches Bemühen, das Ichideal auch nur in ähnlicher Weise wie das Ich zu lokalisieren¹ oder

¹ [Dementsprechend erscheint das Über-Ich in dem Diagramm auf S. 293 nicht. Dagegen hat es in dem späteren Diagramm in der 31. Vorlesung der *Neuen Folge* (1933a), *Studienausgabe*, Bd. 1, S. 515, einen Platz erhalten.]

work it into any of the analogies with the help of which we have tried to picture the relation between the ego and the id.

It is easy to show that the ego ideal answers to everything that is expected of the higher nature of man. As a substitute for a longing for the father, it contains the germ from which all religions have evolved. The self-judgement which declares that the ego falls short of its ideal produces the religious sense of humility to which the believer appeals in his longing. As a child grows up, the role of father is carried on by teachers and others in authority; their injunctions and prohibitions remain powerful in the ego ideal and continue, in the form of conscience, to exercise the moral censorship. The tension between the demands of conscience and the actual performances of the ego is experienced as a sense of guilt. Social feelings rest on identifications with other people, on the basis of having the same ego ideal.

Religion, morality, and a social sense—the chief elements in the higher side of man¹—were originally one and the same thing. According to the hypothesis which I put forward in *Totem und Tabu*² they were acquired phylogenetically out of the father-complex: religion and moral restraint through the process of mastering the Oedipus complex itself, and social feeling through the necessity for overcoming the rivalry that then remained between the members of the younger generation. The male sex seems to have taken the lead in all these moral acquisitions; and they seem to have then been transmitted to women by cross-inheritance. Even to-day the social feelings arise in the individual as a superstructure built upon impulses of jealous rivalry against his brothers and sisters. Since the hostility cannot be satisfied, an identification with the former rival develops. The study of mild cases of homosexuality confirms the suspicion that in this instance, too, the identification is a substitute for an affectionate object-choice which has taken the place of the aggressive, hostile attitude.³

With the mention of phylogenesis, however, fresh problems arise, from which one is tempted to draw cautiously back. But

¹ I am at the moment putting science and art on one side.

² [Freud (1912–13), *Standard Ed.*, 13, 146 ff.]

³ Cf. *Group Psychology* (1921c) [*Standard Ed.*, 18, 120] and 'Some Neurotic Mechanisms in Jealousy, Paranoia and Homosexuality' (1922b) [ibid., 231].

nisse einzupassen, durch welche wir die Beziehung von Ich und Es nachzubilden versuchten.

Es ist leicht zu zeigen, daß das Ichideal allen Ansprüchen genügt, die an das höhere Wesen im Menschen gestellt werden. Als Ersatzbildung für die Vatersehnsucht enthält es den Keim, aus dem sich alle Religionen gebildet haben. Das Urteil der eigenen Unzulänglichkeit im Vergleich des Ichs mit seinem Ideal ergibt das demütige religiöse Empfinden, auf das sich der sehnüchtig Gläubige beruft. Im weiteren Verlauf der Entwicklung haben Lehrer und Autoritäten die Vaterrolle fortgeführt; deren Gebote und Verbote sind im Ideal-Ich mächtig geblieben und üben jetzt als *Gewissen* die moralische Zensur aus. Die Spannung zwischen den Ansprüchen des Gewissens und den Leistungen des Ichs wird als *Schuldgefühl* empfunden. Die sozialen Gefühle ruhen auf Identifizierungen mit anderen auf Grund des gleichen Ichideals.

Religion, Moral und soziales Empfinden – diese Hauptinhalte des Höheren im Menschen² – sind ursprünglich eins gewesen. Nach der Hypothese von *Totem und Tabu*³ wurden sie phylogenetisch am Vaterkomplex erworben, Religion und sittliche Beschränkung durch die Bewältigung des eigentlichen Oedipuskomplexes, die sozialen Gefühle durch die Nötigung zur Überwindung der erübrigenden Rivalität unter den Mitgliedern der jungen Generation. In all diesen sittlichen Erwerbungen scheint das Geschlecht der Männer vorangegangen zu sein, gekreuzte Vererbung hat den Besitz auch den Frauen zugeführt. Die sozialen Gefühle entstehen noch heute beim einzelnen als Überbau über die eifersüchtigen Rivalitätsregungen gegen die Geschwister. Da die Feindseligkeit nicht zu befriedigen ist, stellt sich eine Identifizierung mit dem anfänglichen Rivalen her. Beobachtungen an milden Homosexuellen stützen die Vermutung, daß auch diese Identifizierung Ersatz einer zärtlichen Objektwahl ist, welche die aggressiv-feindselige Einstellung abgelöst hat.⁴

Mit der Erwähnung der Phylogenese tauchen aber neue Probleme auf, vor deren Beantwortung man zaghaft zurückweichen möchte. Aber es

² Wissenschaft und Kunst sind hier beiseite gelassen.

³ [Freud (1912–13), *Studienausgabe*, Bd. 9, S. 430 ff.]

⁴ Vgl. *Massenpsychologie und Ich-Analyse* [(1921 c), *Studienausgabe*, Bd. 9, S. 111–2]. – 'Über einige neurotische Mechanismen bei Eifersucht, Paranoia und Homosexualität' [(1922 b), *Studienausgabe*, Bd. 7, S. 227].

there is no help for it, the attempt must be made—in spite of a fear that it will lay bare the inadequacy of our whole effort. The question is: which was it, the ego of primitive man or his id, that acquired religion and morality in those early days out of the father-complex? If it was his ego, why do we not speak simply of these things being inherited by the ego? If it was the id, how does that agree with the character of the id? Or are we wrong in carrying the differentiation between ego, super-ego, and id back into such early times? Or should we not honestly confess that our whole conception of the processes in the ego is of no help in understanding phylogenesis and cannot be applied to it?

Let us answer first what is easiest to answer. The differentiation between ego and id must be attributed not only to primitive man but even to much simpler organisms, for it is the inevitable expression of the influence of the external world. The super-ego, according to our hypothesis, actually originated from the experiences that led to totemism. The question whether it was the ego or the id that experienced and acquired these things soon comes to nothing. Reflection at once shows us that no external vicissitudes can be experienced or undergone by the id, except by way of the ego, which is the representative of the external world to the id. Nevertheless it is not possible to speak of direct inheritance in the ego. It is here that the gulf between an actual individual and the concept of a species becomes evident. Moreover, one must not take the difference between ego and id in too hard-and-fast a sense, nor forget that the ego is a specially differentiated part of the id [p. 25]. The experiences of the ego seem at first to be lost for inheritance; but, when they have been repeated often enough and with sufficient strength in many individuals in successive generations, they transform themselves, so to say, into experiences of the id, the impressions of which are preserved by heredity. Thus in the id, which is capable of being inherited, are harboured residues of the existences of countless egos; and, when the ego forms its super-ego out of the id, it may perhaps only be reviving shapes of former egos and be bringing them to resurrection.

The way in which the super-ego came into being explains how it is that the early conflicts of the ego with the object-cathexes of the id can be continued in conflicts with their heir,

hilft wohl nichts, man muß den Versuch wagen, auch wenn man fürchtet, daß er die Unzulänglichkeit unserer ganzen Bemühung bloßstellen wird. Die Frage lautet: Wer hat seinerzeit Religion und Sittlichkeit am Vaterkomplex erworben, das Ich des Primitiven oder sein Es? Wenn es das Ich war, warum sprechen wir nicht einfach von einer Vererbung im Ich? Wenn das Es, wie stimmt das zum Charakter des Es? Oder darf man die Differenzierung in Ich, Über-Ich und Es nicht in so frühe Zeiten tragen? Oder soll man nicht ehrlich eingestehen, daß die ganze Auffassung der Ichvorgänge nichts fürs Verständnis der Phylogenese leistet und auf sie nicht anwendbar ist?

Beantworten wir zuerst, was sich am leichtesten beantworten läßt. Die Differenzierung von Ich und Es müssen wir nicht nur den primitiven Menschen, sondern noch viel einfacheren Lebewesen zuerkennen, da sie der notwendige Ausdruck des Einflusses der Außenwelt ist. Das Über-Ich ließen wir gerade aus jenen Erlebnissen, die zum Totemismus führten, entstehen. Die Frage, ob das Ich oder das Es jene Erfahrungen und Erwerbungen gemacht haben, fällt bald in sich zusammen. Die nächste Erwägung sagt uns, daß das Es kein äußeres Schicksal erleben oder erfahren kann außer durch das Ich, welches die Außenwelt bei ihm vertritt. Von einer direkten Vererbung im Ich kann man aber doch nicht reden. Hier tut sich die Kluft auf zwischen dem realen Individuum und dem Begriff der Art. Auch darf man den Unterschied von Ich und Es nicht zu starr nehmen, nicht vergessen, daß das Ich ein besonders differenzierter Anteil des Es ist [s. S. 293]. Die Erlebnisse des Ichs scheinen zunächst für die Erbschaft verlorenzugehen, wenn sie sich aber häufig und stark genug bei vielen generationsweise aufeinanderfolgenden Individuen wiederholen, setzen sie sich sozusagen in Erlebnisse des Es um, deren Eindrücke durch Vererbung festgehalten werden. Somit beherbergt das erbliche Es in sich die Reste ungezählt vieler Ich-Existenzen, und wenn das Ich sein Über-Ich aus dem Es schöpft, bringt es vielleicht nur ältere Ichgestaltungen wieder zum Vorschein, schafft ihnen eine Auferstehung.

Die Entstehungsgeschichte des Über-Ichs macht es verständlich, daß frühe Konflikte des Ichs mit den Objektbesetzungen des Es sich in Konflikte mit deren Erben, dem Über-Ich, fortsetzen können. Wenn dem

the super-ego. If the ego has not succeeded in properly mastering the Oedipus complex, the energetic cathexis of the latter, springing from the id, will come into operation once more in the reaction-formation of the ego ideal. The abundant communication between the ideal and these *Ucs.* instinctual impulses solves the puzzle of how it is that the ideal itself can to a great extent remain unconscious and inaccessible to the ego. The struggle which once raged in the deepest strata of the mind, and was not brought to an end by rapid sublimation and identification, is now continued in a higher region, like the Battle of the Huns in Kaulbach's painting.¹

¹ [This was the battle, usually known as the Battle of Châlons, in which, in 451, Attila was defeated by the Romans and Visigoths. Wilhelm von Kaulbach (1805-1874) made it the subject of one of his mural decorations, originally painted for the Neues Museum in Berlin. In this the dead warriors are represented as continuing their fight in the sky above the battlefield, in accordance with a legend that can be traced back to the fifth century Neo-Platonist, Damascius.]

Ich die Bewältigung des Ödipuskomplexes schlecht gelungen ist, wird dessen dem Es entstammende Energiebesetzung in der Reaktionsbildung des Ichideals wieder zur Wirkung kommen. Die ausgiebige Kommunikation dieses Ideals mit diesen *ubw* Triebregungen wird das Rätsel lösen, daß das Ideal selbst zum großen Teil unbewußt, dem Ich unzugänglich bleiben kann. Der Kampf, der in tieferen Schichten getobt hatte, durch rasche Sublimierung und Identifizierung nicht zum Abschluß gekommen war, setzt sich nun wie auf dem Kaulbachschen Gemälde der Hunnenschlacht in einer höheren Region fort¹.

¹ [Es handelt sich um eine Darstellung der Schlacht bei Châlons, in welcher Attila 451 von den Römern und Westgoten besiegt wurde. Wilhelm von Kaulbach (1805-1874) machte sie zum Sujet eines seiner ursprünglich für das Neue Museum in Berlin bestimmten Wandgemälde. Auf dem Bild kämpfen die toten Krieger im Himmel über dem Schlachtfeld weiter, nach einer Legende, die auf den im sechsten Jahrhundert lehrenden Neuplatoniker Damaskios zurückgeht.]

IV

THE TWO CLASSES OF INSTINCTS

We have already said that, if the differentiation we have made of the mind into an id, an ego, and a super-ego represents any advance in our knowledge, it ought to enable us to understand more thoroughly the dynamic relations within the mind and to describe them more clearly. We have also already concluded [p. 25] that the ego is especially under the influence of perception, and that, speaking broadly, perceptions may be said to have the same significance for the ego as instincts have for the id. At the same time the ego is subject to the influence of the instincts, too, like the id, of which it is, as we know, only a specially modified part.

I have lately developed a view of the instincts¹ which I shall here hold to and take as the basis of my further discussions. According to this view we have to distinguish two classes of instincts, one of which, the sexual instincts or Eros, is by far the more conspicuous and accessible to study. It comprises not merely the uninhibited sexual instinct proper and the instinctual impulses of an aim-inhibited or sublimated nature derived from it, but also the self-preservative instinct, which must be assigned to the ego and which at the beginning of our analytic work we had good reason for contrasting with the sexual object-instincts. The second class of instincts was not so easy to point to; in the end we came to recognize sadism as its representative. On the basis of theoretical considerations, supported by biology, we put forward the hypothesis of a death instinct, the task of which is to lead organic life back into the inanimate state; on the other hand, we supposed that Eros, by bringing about a more and more far-reaching combination of the particles into which living substance is dispersed, aims at complicating life and at the same time, of course, at preserving it. Acting in this way, both the instincts would be conservative in the strictest sense of the word, since both would be endeavouring to re-establish a state of things that was disturbed by the emergence of life. The emergence of life would thus be

Beyond the Pleasure Principle [1920g].

IV

DIE BEIDEN TRIEBARTEN

Wir sagten bereits, wenn unsere Gliederung des seelischen Wesens in ein Es, ein Ich und ein Über-Ich einen Fortschritt in unserer Einsicht bedeutet, so muß sie sich auch als Mittel zum tieferen Verständnis und zur besseren Beschreibung der dynamischen Beziehungen im Seelenleben erweisen. Wir haben uns auch bereits klargemacht [s. S. 293 f.], daß das Ich unter dem besonderen Einfluß der Wahrnehmung steht und daß man im rohen sagen kann, die Wahrnehmungen haben für das Ich dieselbe Bedeutung wie die Triebe für das Es. Dabei unterliegt aber auch das Ich der Einwirkung der Triebe wie das Es, von dem es ja nur ein besonders modifizierter Anteil ist.

Über die Triebe habe ich kürzlich (*Jenseits des Lustprinzips* [1920g]) eine Anschauung entwickelt, die ich hier festhalten und den weiteren Erörterungen zugrunde legen werde. Daß man zwei Triebarten zu unterscheiden hat, von denen die eine, *Sexualtriebe* oder *Eros*, die bei weitem auffälliger und der Kenntnis zugänglicher ist. Sie umfaßt nicht nur den eigentlichen ungehemmten Sexualtrieb und die von ihm abgeleiteten zielgehemmten und sublimierten Triebregungen, sondern auch den Selbsterhaltungstrieb, den wir dem Ich zuschreiben müssen und den wir zu Anfang der analytischen Arbeit mit guten Gründen den sexuellen Objekttrieben gegenübergestellt hatten. Die zweite Triebart aufzuzeigen bereitete uns Schwierigkeiten; endlich kamen wir darauf, den Sadismus als Repräsentanten derselben anzusehen. Auf Grund theoretischer, durch die Biologie gestützter Überlegungen supponierten wir einen *Todestrieb*, dem die Aufgabe gestellt ist, das organische Lebende in den leblosen Zustand zurückzuführen, während der Eros das Ziel verfolgt, das Leben durch immer weitergreifende Zusammenfassung der in Partikel zersprengten lebenden Substanz zu komplizieren, natürlich es dabei zu erhalten. Beide Triebe benehmen sich dabei im strengsten Sinne konservativ, indem sie die Wiederherstellung eines durch die Entstehung des Lebens gestörten Zustandes anstreben. Die Entstehung des Lebens wäre also

the cause of the continuance of life and also at the same time of the striving towards death; and life itself would be a conflict and compromise between these two trends. The problem of the origin of life would remain a cosmological one; and the problem of the goal and purpose of life would be answered dualistically.¹

On this view, a special physiological process (of anabolism or catabolism) would be associated with each of the two classes of instincts; both kinds of instinct would be active in every particle of living substance, though in unequal proportions, so that some one substance might be the principal representative of Eros.

This hypothesis throws no light whatever upon the manner in which the two classes of instincts are fused, blended, and alloyed with each other; but that this takes place regularly and very extensively is an assumption indispensable to our conception. It appears that, as a result of the combination of unicellular organisms into multicellular forms of life, the death instinct of the single cell can successfully be neutralized and the destructive impulses be diverted on to the external world through the instrumentality of a special organ. This special organ would seem to be the muscular apparatus; and the death instinct would thus seem to express itself—though probably only in part—as an instinct of destruction directed against the external world and other organisms.²

Once we have admitted the idea of a fusion of the two classes of instincts with each other, the possibility of a—more or less complete—'defusion' of them forces itself upon us.³ The sadistic component of the sexual instinct would be a classical example of a serviceable instinctual fusion; and the sadism which has made itself independent as a perversion would be typical of a defusion, though not of one carried to extremes. From this point we obtain a view of a great domain of facts which has not before been considered in this light. We perceive that for purposes of discharge the instinct of destruction is habitually brought into the service of Eros; we suspect that the epileptic fit is a product and indication of an instinctual defusion;⁴ and we come to

die Ursache des Weiterlebens und gleichzeitig auch des Strebens nach dem Tode, das Leben selbst ein Kampf und Kompromiß zwischen diesen beiden Strebungen. Die Frage nach der Herkunft des Lebens bliebe eine kosmologische, die nach Zweck und Absicht des Lebens wäre *dualistisch* beantwortet¹.

Jeder dieser beiden Triebarten wäre ein besonderer physiologischer Prozeß (Aufbau und Zerfall) zugeordnet, in jedem Stück lebender Substanz wären beiderlei Triebe tätig, aber doch in ungleicher Mischung, so daß eine Substanz die Hauptvertretung des Eros übernehmen könnte.

In welcher Weise sich Triebe der beiden Arten miteinander verbinden, vermischen, legieren, wäre noch ganz unvorstellbar; daß dies aber regelmäßig und in großem Ausmaß geschieht, ist eine in unserem Zusammenhang unabweisbare Annahme. Infolge der Verbindung der einzelligen Elementarorganismen zu mehrzelligen Lebewesen wäre es gelungen, den Todestrieb der Einzelzelle zu neutralisieren und die destruktiven Regungen durch Vermittlung eines besonderen Organs auf die Außenwelt abzuleiten. Dies Organ wäre die Muskulatur, und der Todestrieb würde sich nun – wahrscheinlich doch nur teilweise – als *Destruktionstrieb* gegen die Außenwelt und andere Lebewesen äußern².

Haben wir einmal die Vorstellung von einer Mischung der beiden Triebarten angenommen, so drängt sich uns auch die Möglichkeit einer – mehr oder minder vollständigen – *Entmischung* derselben auf³. In der sadistischen Komponente des Sexualtriebes hätten wir ein klassisches Beispiel einer zweckdienlichen Triebmischung vor uns, im selbständig gewordenen *Sadismus* als Perversion das Vorbild einer, allerdings nicht bis zum äußersten getriebenen Entmischung. Es eröffnet sich uns dann ein Einblick in ein großes Gebiet von Tatsachen, welches noch nicht in diesem Licht betrachtet worden ist. Wir erkennen, daß der *Destruktionstrieb* regelmäßig zu Zwecken der Abfuhr in den Dienst des Eros gestellt ist, ahnen, daß der epileptische Anfall Produkt und Anzeichen einer Triebentmischung ist⁴, und lernen verstehen, daß unter

¹ [Cf. footnote 2, p. 46 *oerow*.]

² [Freud returns to this in 'The Economic Problem of Masochism', p. 163 below].

³ [Cf. above, p. 30. What follows in regard to sadism is hinted at in *Beyond the Pleasure Principle*, *Standard Ed.*, 18, 54.]

⁴ [Cf. Freud's later paper on Dostoevsky's fits (1928b).]

¹ [Vgl. Anm. 2, unten, S. 313.]

² [Freud kommt hierauf in 'Das ökonomische Problem des Masochismus' (1924 c), unten, S. 347, zurück.]

³ [Vgl. oben, S. 298. Das im folgenden mit Bezug auf den Sadismus Gesagte findet sich schon in *Jenseits des Lustprinzips* (1920 g), oben, S. 262–3, angedeutet.]

⁴ [Vgl. Freuds spätere Arbeit über Dostojewskis Anfälle (1928 b).]

understand that instinctual defusion and the marked emergence of the death instinct call for particular consideration among the effects of some severe neuroses—for instance, the obsessional neuroses. Making a swift generalization, we might conjecture that the essence of a regression of libido (e.g. from the genital to the sadistic-anal phase) lies in a defusion of instincts, just as, conversely, the advance from the earlier phase to the definitive genital one would be conditioned by an accession of erotic components.¹ The question also arises whether ordinary ambivalence, which is so often unusually strong in the constitutional disposition to neurosis, should not be regarded as the product of a defusion; ambivalence, however, is such a fundamental phenomenon that it more probably represents an instinctual fusion that has not been completed.

It is natural that we should turn with interest to enquire whether there may not be instructive connections to be traced between the structures we have assumed to exist—the ego, the super-ego and the id—on the one hand and the two classes of instincts on the other; and, further, whether the pleasure principle which dominates mental processes can be shown to have any constant relation both to the two classes of instincts and to these differentiations which we have drawn in the mind. But before we discuss this, we must clear away a doubt which arises concerning the terms in which the problem itself is stated. There is, it is true, no doubt about the pleasure principle, and the differentiation within the ego has good clinical justification; but the distinction between the two classes of instincts does not seem sufficiently assured and it is possible that facts of clinical analysis may be found which will do away with its pretension.

One such fact there appears to be. For the opposition between the two classes of instincts we may put the polarity of love and hate.² There is no difficulty in finding a representative of Eros; but we must be grateful that we can find a representative of the elusive death instinct in the instinct of destruction, to which hate points the way. Now, clinical observation shows

den Erfolgen mancher schweren Neurosen, zum Beispiel der Zwangsgenosen, die Triebentmischung und das Hervortreten des Todestriebes eine besondere Würdigung verdient. In rascher Verallgemeinerung möchten wir vermuten, daß das Wesen einer Libidoregression, zum Beispiel von der genitalen zur sadistisch-analen Phase, auf einer Triebentmischung beruht, wie umgekehrt der Fortschritt von der früheren zur definitiven Genitalphase einen Zuschuß von erotischen Komponenten zur Bedingung hat¹. Es erhebt sich auch die Frage, ob nicht die reguläre Ambivalenz, die wir in der konstitutionellen Anlage zur Neurose so oft verstärkt finden, als Ergebnis einer Entmischung aufgefaßt werden darf; allein diese ist so ursprünglich, daß sie vielmehr als nicht vollzogene Triebmischung gelten muß.

Unser Interesse wird sich natürlich den Fragen zuwenden, ob sich nicht aufschlußreiche Beziehungen zwischen den angenommenen Bildungen des Ichs, Über-Ichs und des Es einerseits, den beiden Triebarten andererseits auffinden lassen, ferner, ob wir dem die seelischen Vorgänge beherrschenden Lustprinzip eine feste Stellung zu den beiden Triebarten und den seelischen Differenzierungen zuweisen können. Ehe wir aber in diese Diskussion eintreten, haben wir einen Zweifel zu erledigen, der sich gegen die Problemstellung selbst richtet. Am Lustprinzip ist zwar kein Zweifel, die Gliederung des Ichs ruht auf klinischer Rechtfertigung, aber die Unterscheidung der beiden Triebarten scheint nicht genug gesichert, und möglicherweise heben Tatsachen der klinischen Analyse ihren Anspruch auf.

Eine solche Tatsache scheint es zu geben. Für den Gegensatz der beiden Triebarten dürfen wir die Polarität von Liebe und Haß einsetzen². Um eine Repräsentanz des Eros sind wir ja nicht verlegen, dagegen sehr zufrieden, daß wir für den schwer zu fassenden Todestrieb im Destruktionstrieb, dem der Haß den Weg zeigt, einen Vertreter aufzeigen können. Nun lehrt uns die klinische Beobachtung,

¹ [Freud recurs to this point in *Inhibitions, Symptoms and Anxiety* (1926d), *Standard Ed.*, 20, 114.]

² [For what follows, see the earlier discussion of the relation between love and hate in 'Instincts and their Vicissitudes' (1915c), *Standard Ed.*, 14, 136-40, as well as the later one in Chapters V and VI of *Civilization and its Discontents* (1930a).]

¹ [Hierauf kommt Freud auch in *Hemmung, Symptom und Angst* (1926d), *Studienausgabe*, Bd. 6, S. 258, zurück.]

² [Bezüglich des Folgenden s. die frühere Erörterung der Beziehung zwischen Liebe und Haß in 'Triebe und Triebchicksale' (1915 c), oben, S. 98-102, wie auch die spätere in den Kapiteln V und VI von *Das Unbehagen in der Kultur* (1930 a).]

not only that love is with unexpected regularity accompanied by hate (ambivalence), and not only that in human relationships hate is frequently a forerunner of love, but also that in a number of circumstances hate changes into love and love into hate. If this change is more than a mere succession in time—if, that is, one of them actually turns into the other—then clearly the ground is cut away from under a distinction so fundamental as that between erotic instincts and death instincts, one which presupposes physiological processes running in opposite directions.

Now the case in which someone first loves and then hates the same person (or the reverse) because that person has given him cause for doing so, has obviously nothing to do with our problem. Nor has the other case, in which feelings of love that have not yet become manifest express themselves to begin with by hostility and aggressive tendencies; for it may be that here the destructive component in the object-cathexis has hurried on ahead and is only later on joined by the erotic one. But we know of several instances in the psychology of the neuroses in which it is more plausible to suppose that a transformation does take place. In persecutory paranoia the patient fends off an excessively strong homosexual attachment to some particular person in a special way; and as a result this person whom he loved most becomes a persecutor, against whom the patient directs an often dangerous aggressiveness. Here we have a right to interpolate a previous phase which has transformed the love into hate. In the case of the origin of homosexuality, and of desexualized social feelings as well, analytic investigation has only recently taught us to recognize that violent feelings of rivalry are present which lead to aggressive inclinations, and that it is only after these have been surmounted that the formerly hated object becomes the loved one or gives rise to an identification.¹ The question arises whether in these instances we are to assume a direct transformation of hate into love. It is clear that here the changes are purely internal and an alteration in the behaviour of the object plays no part in them.

There is another possible mechanism, however, which we have come to know of by analytic investigation of the processes concerned in the change in paranoia. An ambivalent attitude is present from the outset and the transformation is effected by

¹ [See footnote 3, p. 37.]

daß der Haß nicht nur der unerwartet regelmäßige Begleiter der Liebe ist (Ambivalenz), nicht nur häufig ihr Vorläufer in menschlichen Beziehungen, sondern auch, daß Haß sich unter mancherlei Verhältnissen in Liebe und Liebe in Haß verwandelt. Wenn diese Verwandlung mehr ist als bloß zeitliche Sukzession, also Ablösung, dann ist offenbar einer so grundlegenden Unterscheidung wie zwischen erotischen und Todestrieben, die entgegengesetzt laufende physiologische Vorgänge voraussetzt, der Boden entzogen.

Nun der Fall, daß man dieselbe Person zuerst liebt und dann haßt, oder umgekehrt, wenn sie einem die Anlässe dazu gegeben hat, gehört offenbar nicht zu unserem Problem. Auch nicht der andere, daß eine noch nicht manifeste Verliebtheit sich zuerst durch Feindseligkeit und Aggressionsneigung äußert, denn die destruktive Komponente könnte da bei der Objektbesetzung vorgeeilt sein, bis die erotische sich zu ihr gesellt. Aber wir kennen mehrere Fälle aus der Psychologie der Neurosen, in denen die Annahme einer Verwandlung näherliegt. Bei der *Paranoia persecutoria* erweist sich der Kranke einer überstarken homosexuellen Bindung an eine bestimmte Person auf eine gewisse Weise, und das Ergebnis ist, daß diese geliebteste Person zum Verfolger wird, gegen den sich die oft gefährliche Aggression des Kranken richtet. Wir haben das Recht einzuschalten, daß eine Phase vorher die Liebe in Haß umgewandelt hatte. Bei der Entstehung der Homosexualität, aber auch der desexualisierten sozialen Gefühle lehrte uns die analytische Untersuchung erst neuerdings die Existenz von heftigen, zu Aggressionsneigung führenden Gefühlen der Rivalität kennen, nach deren Überwindung erst das früher gehaßte Objekt zum geliebten oder zum Gegenstand einer Identifizierung wird¹. Die Frage erhebt sich, ob für diese Fälle eine direkte Umsetzung von Haß in Liebe anzunehmen ist. Hier handelt es sich ja um rein innerliche Änderungen, an denen ein geändertes Benehmen des Objekts keinen Anteil hat.

Die analytische Untersuchung des Vorganges bei der paranoischen Umwandlung macht uns aber mit der Möglichkeit eines anderen Mechanismus vertraut. Es ist von Anfang an eine ambivalente Einstellung vorhanden, und die Verwandlung geschieht durch eine reaktive Besetzungs-

¹ [S. Anm. 4, S. 304.]

means of a reactive displacement of cathexis, energy being withdrawn from the erotic impulse and added to the hostile one.

Not quite the same thing but something like it happens when the hostile rivalry leading to homosexuality is overcome. The hostile attitude has no prospect of satisfaction; consequently—for economic reasons, that is—it is replaced by a loving attitude for which there is more prospect of satisfaction—that is, possibility of discharge. So we see that we are not obliged in any of these cases to assume a direct transformation of hate into love, which would be incompatible with the qualitative distinction between the two classes of instincts.

It will be noticed, however, that by introducing this other mechanism of changing love into hate, we have tacitly made another assumption which deserves to be stated explicitly. We have reckoned as though there existed in the mind—whether in the ego or in the id—a displaceable energy, which, neutral in itself, can be added to a qualitatively differentiated erotic or destructive impulse, and augment its total cathexis. Without assuming the existence of a displaceable energy of this kind we can make no headway. The only question is where it comes from, what it belongs to, and what it signifies.

The problem of the quality of instinctual impulses and of its persistence throughout their various vicissitudes is still very obscure and has hardly been attacked up to the present. In the sexual component instincts, which are especially accessible to observation, it is possible to perceive a few processes which are in the same category as what we are discussing. We see, for instance, that some degree of communication exists between the component instincts, that an instinct deriving from one particular erotogenic source can make over its intensity to reinforce another component instinct originating from another source, that the satisfaction of one instinct can take the place of the satisfaction of another, and more facts of the same nature—which must encourage us to venture upon certain hypotheses.

In the present discussion, moreover, I am only putting forward a hypothesis; I have no proof to offer. It seems a plausible view that this displaceable and neutral energy, which is no doubt active both in the ego and in the id, proceeds from the narcissistic store of libido—that it is desexualized Eros. (The erotic instincts appear to be altogether more plastic, more

verschiebung, indem der erotischen Regung Energie entzogen und der feindseligen Energie zugeführt wird.

Nicht das nämliche, aber ähnliches geschieht bei der Überwindung der feindseligen Rivalität, die zur Homosexualität führt. Die feindselige Einstellung hat keine Aussicht auf Befriedigung, daher – aus ökonomischen Motiven also – wird sie von der LiebesEinstellung abgelöst, welche mehr Aussicht auf Befriedigung, das ist Abfuhrmöglichkeit, bietet. Somit brauchen wir für keinen dieser Fälle eine direkte Verwandlung von Haß in Liebe, die mit der qualitativen Verschiedenheit der beiden Triebarten unverträglich wäre, anzunehmen.

Wir bemerken aber, daß wir bei der Inanspruchnahme dieses anderen Mechanismus der Umwandlung von Liebe in Haß stillschweigend eine andere Annahme gemacht haben, die laut zu werden verdient. Wir haben so geschaltet, als gäbe es im Seelenleben – unentschieden, ob im Ich oder im Es – eine verschiebbare Energie, die, an sich indifferent, zu einer qualitativ differenzierten erotischen oder destruktiven Regung hinzutreten und deren Gesamtbesetzung erhöhen kann. Ohne die Annahme einer solchen verschiebbaren Energie kommen wir überhaupt nicht aus¹. Es fragt sich nur, woher sie stammt, wem sie zugehört und was sie bedeutet.

Das Problem der Qualität der Triebregungen und deren Erhaltung bei den verschiedenen Triebchicksalen ist noch sehr dunkel und derzeit kaum in Angriff genommen. An den sexuellen Partialtrieben, die der Beobachtung besonders gut zugänglich sind, kann man einige Vorgänge, die in denselben Rahmen gehören, feststellen, zum Beispiel daß die Partialtriebe gewissermaßen miteinander kommunizieren, daß ein Trieb aus einer besonderen erogenen Quelle seine Intensität zur Verstärkung eines Partialtriebes aus anderer Quelle abgeben kann, daß die Befriedigung des einen Triebes einem anderen die Befriedigung ersetzt und dergleichen mehr, was einem Mut machen muß, Annahmen gewisser Art zu wagen.

Ich habe auch in der vorliegenden Diskussion nur eine Annahme, nicht einen Beweis zu bieten. Es erscheint plausibel, daß diese wohl im Ich und im Es tätige, verschiebbare und indifferente Energie dem narzißtischen Libidovorrat entstammt, also desexualisierter Eros ist. Die erotischen Triebe erscheinen uns ja überhaupt plastischer, ablenkbarer und

¹ [Diese Behauptung hatte Freud schon in seiner Narzißmus-Arbeit (1914 c), oben, S. 45, aufgestellt.]

readily diverted and displaced than the destructive instincts.) From this we can easily go on to assume that this displaceable libido is employed in the service of the pleasure principle to obviate blockages and to facilitate discharge. In this connection it is easy to observe a certain indifference as to the path along which the discharge takes place, so long as it takes place somehow. We know this trait; it is characteristic of the cathectic processes in the id. It is found in erotic catheces, where a peculiar indifference in regard to the object displays itself; and it is especially evident in the transferences arising in analysis, which develop inevitably, irrespective of the persons who are their object. Not long ago Rank [1913] published some good examples of the way in which neurotic acts of revenge can be directed against the wrong people. Such behaviour on the part of the unconscious reminds one of the comic story of the three village tailors, one of whom had to be hanged because the only village blacksmith had committed a capital offence.¹ Punishment must be exacted even if it does not fall upon the guilty. It was in studying the dream-work that we first came upon this kind of looseness in the displacements brought about by the primary process. In that case it was the objects that were thus relegated to a position of no more than secondary importance, just as in the case we are now discussing it is the paths of discharge. It would be characteristic of the ego to be more particular about the choice both of an object and of a path of discharge.

If this displaceable energy is desexualized libido, it may also be described as *sublimated* energy; for it would still retain the main purpose of Eros—that of uniting and binding—in so far as it helps towards establishing the unity, or tendency to unity, which is particularly characteristic of the ego. If thought-processes in the wider sense are to be included among these displacements, then the activity of *thinking* is also supplied from the sublimation of erotic motive forces.

Here we arrive again at the possibility which has already been discussed [p. 30] that sublimation may take place regularly through the mediation of the ego. The other case will be recollected, in which the ego deals with the first object-catheces of the id (and certainly with later ones too) by taking over the libido from them into itself and binding it to the alteration of

¹ [The story was told by Freud in the last chapter of his book on jokes (1905c), *Standard Ed.*, 8, 206.]

verschiebbarer als die Destruktionstrieb. Dann kann man ohne Zwang fortsetzen, daß diese verschiebbare Libido im Dienst des Lustprinzips arbeitet, um Stauungen zu vermeiden und Abfuhr zu erleichtern. Dabei ist eine gewisse Gleichgültigkeit, auf welchem Wege die Abfuhr geschieht, wenn sie nur überhaupt geschieht, unverkennbar. Wir kennen diesen Zug als charakteristisch für die Besetzungsvorgänge im Es. Er findet sich bei den erotischen Besetzungen, wobei eine besondere Gleichgültigkeit in bezug auf das Objekt entwickelt wird, ganz besonders bei den Übertragungen in der Analyse, die vollzogen werden müssen, gleichgültig auf welche Personen. Rank hat kürzlich [1913] schöne Beispiele dafür gebracht, daß neurotische Racheaktionen gegen die unrichtigen Personen gerichtet werden. Man muß bei diesem Verhalten des Unbewußten an die komisch verwertete Anekdote denken, daß einer der drei Dorfschneider gehängt werden soll, weil der einzige Dorfschmied ein todwürdiges Verbrechen begangen hat¹. Strafe muß eben sein, auch wenn sie nicht den Schuldigen trifft. Die nämliche Lockerheit haben wir zuerst an den Verschiebungen des Primärvorganges in der Traumarbeit bemerkt. Wie hier die Objekte, so wären es in dem uns beschäftigenden Falle die Wege der Abfuhraktion, die erst in zweiter Linie in Betracht kommen. Dem Ich würde es ähnlich sehen, auf größerer Exaktheit in der Auswahl des Objekts wie des Weges der Abfuhr zu bestehen.

Wenn diese Verschiebungsenergie desexualisierte Libido ist, so darf sie auch *sublimiert* heißen, denn sie würde noch immer an der Hauptabsicht des Eros, zu vereinigen und zu binden, festhalten, indem sie zur Herstellung jener Einheitslichkeit dient, durch die – oder durch das Streben nach welcher – das Ich sich auszeichnet. Schließen wir die Denkvorgänge im weiteren Sinne unter diese Verschiebungen ein, so wird eben auch die Denkarbeit durch Sublimierung erotischer Triebkraft bestritten.

Hier stehen wir wieder vor der früher [S. 298] berührten Möglichkeit, daß die Sublimierung regelmäßig durch die Vermittlung des Ichs vor sich geht. Wir erinnern den anderen Fall, daß dies Ich die ersten und gewiß auch spätere Objektbesetzungen des Es dadurch erledigt, daß es deren Libido ins Ich aufnimmt und an die durch Identifizierung herge-

¹ [Diese Geschichte, von Freud besonders geschätzt, wird schon im letzten Kapitel seines Buches über den Witz (1905 c), *Studienausgabe*, Bd. 4, S. 191, sowie in der 11. seiner *Vorlesungen zur Einführung* (1916–17), *Studienausgabe*, Bd. 1, S. 182, angeführt.]

the ego produced by means of identification. The transformation [of erotic libido] into ego-libido of course involves an abandonment of sexual aims, a desexualization. In any case this throws light upon an important function of the ego in its relation to Eros. By thus getting hold of the libido from the object-cathexes, setting itself up as sole love-object, and desexualizing or sublimating the libido of the id, the ego is working in opposition to the purposes of Eros and placing itself at the service of the opposing instinctual impulses. It has to acquiesce in some of the other object-cathexes of the id; it has, so to speak, to participate in them. We shall come back later to another possible consequence of this activity of the ego [p. 54].

This would seem to imply an important amplification of the theory of narcissism. At the very beginning, all the libido is accumulated in the id, while the ego is still in process of formation or is still feeble. The id sends part of this libido out into erotic object-cathexes, whereupon the ego, now grown stronger, tries to get hold of this object-libido and to force itself on the id as a love-object. The narcissism of the ego is thus a secondary one, which has been withdrawn from objects.¹

Over and over again we find, when we are able to trace instinctual impulses back, that they reveal themselves as derivatives of Eros. If it were not for the considerations put forward in *Beyond the Pleasure Principle*, and ultimately for the sadistic constituents which have attached themselves to Eros, we should have difficulty in holding to our fundamental dualistic point of view.² But since we cannot escape that view, we are driven to conclude that the death instincts are by their nature mute and that the clamour of life proceeds for the most part from Eros.³

And from the struggle against Eros! It can hardly be doubted that the pleasure principle serves the id as a compass in its struggle against the libido—the force that introduces disturb-

¹ [See Appendix B (p. 63) for a discussion of this.]

² [The consistency with which Freud held to a dualistic classification of the instincts will be seen from his long footnote at the end of Chapter VI of *Beyond the Pleasure Principle* (1920g), *Standard Ed.*, 18, 60–1, and from the historical sketch in the Editor's Note to 'Instincts and their Vicissitudes' (1915c), *Standard Ed.*, 14, 113–16.]

³ In fact, on our view it is through the agency of Eros that the destructive instincts that are directed towards the external world have been diverted from the self.

stellte Ichveränderung bindet. Mit dieser Umsetzung [von erotischer Libido] in Ichlibido ist natürlich ein Aufgeben der Sexualziele, eine Desexualisierung, verbunden. Jedenfalls erhalten wir so Einsicht in eine wichtige Leistung des Ichs in seinem Verhältnis zum Eros. Indem es sich in solcher Weise der Libido der Objektbesetzungen bemächtigt, sich zum alleinigen Liebesobjekt aufwirft, die Libido des Es desexualisiert oder sublimiert, arbeitet es den Absichten des Eros entgegen, stellt sich in den Dienst der gegnerischen Triebregungen. Einen anderen Anteil der Es-Objektbesetzungen muß es sich gefallen lassen, sozusagen mitmachen. Auf eine andere mögliche Folge dieser Ichtätigkeit werden wir später [S. 321] zu sprechen kommen.

An der Lehre vom Narzißmus wäre nun eine wichtige Ausgestaltung vorzunehmen. Zu Uranfang ist alle Libido im Es angehäuft, während das Ich noch in der Bildung begriffen oder schwächlich ist. Das Es sendet einen Teil dieser Libido auf erotische Objektbesetzungen aus, worauf das erstarkte Ich sich dieser Objektlibido zu bemächtigen und sich dem Es als Liebesobjekt aufzudrängen sucht. Der Narzißmus des Ichs ist so ein sekundärer, den Objekten entzogener¹.

Immer wieder machen wir die Erfahrung, daß die Triebregungen, die wir verfolgen können, sich als Abkömmlinge des Eros enthüllen. Wären nicht die im *Jenseits des Lustprinzips* angestellten Erwägungen und endlich die sadistischen Beiträge zum Eros, so hätten wir es schwer, an der dualistischen Grundanschauung festzuhalten². Da wir aber dazu genötigt sind, müssen wir den Eindruck gewinnen, daß die Todestriebe im wesentlichen stumm sind und der Lärm des Lebens meist vom Eros ausgeht³.

Und vom Kampf gegen den Eros! Es ist die Anschauung nicht abzuweisen, daß das Lustprinzip dem Es als ein Kompaß im Kampf gegen die Libido dient, die Störungen

¹ [Eine Erörterung hierüber findet sich in Anhang II zur vorliegenden Arbeit, S. 327.]

² [Die Konsequenz, mit welcher Freud an einer dualistischen Triebeinteilung festhält, zeigt sich in seiner langen Anmerkung am Schluß des Kapitels VI von *Jenseits des Lustprinzips* (1920g), oben, S. 269. S. auch die historische Skizze in der »Editorischen Vorbemerkung« zu »Triebe und Triebschicksale« (1915c), oben, S. 77–80.]

³ Nach unserer Auffassung sind ja die nach außen gerichteten Destruktionstrieb durch Vermittlung des Eros vom eigenen Selbst abgelenkt worden.

ances into the process of life. If it is true that Fechner's principle of constancy¹ governs life, which thus consists of a continuous descent towards death, it is the claims of Eros, of the sexual instincts, which, in the form of instinctual needs, hold up the falling level and introduce fresh tensions. The id, guided by the pleasure principle—that is, by the perception of unpleasure—fends off these tensions in various ways. It does so in the first place by complying as swiftly as possible with the demands of the non-desexualized libido—by striving for the satisfaction of the directly sexual trends. But it does so in a far more comprehensive fashion in relation to one particular form of satisfaction in which all component demands converge—by discharge of the sexual substances, which are saturated vehicles, so to speak, of the erotic tensions.² The ejection of the sexual substances in the sexual act corresponds in a sense to the separation of soma and germ-plasm. This accounts for the likeness of the condition that follows complete sexual satisfaction to dying, and for the fact that death coincides with the act of copulation in some of the lower animals. These creatures die in the act of reproduction because, after Eros has been eliminated through the process of satisfaction, the death instinct has a free hand for accomplishing its purposes. Finally, as we have seen, the ego, by sublimating some of the libido for itself and its purposes, assists the id in its work of mastering the tensions.

¹ [Cf. *Beyond the Pleasure Principle*, *Standard Ed.*, 18, 8–10.]

² [Freud's views on the part played by the 'sexual substances' will be found in Section 2 of the third of his *Three Essays* (1905d), *Standard Ed.*, 7, 212–16.]

in den Lebensablauf einführt. Wenn das Konstanz-Prinzip im Sinne Fechners⁴ das Leben beherrscht, welches also dann ein Gleiten in den Tod sein sollte, so sind es die Ansprüche des Eros, der Sexualtriebe, welche als Triebbedürfnisse das Herabsinken des Niveaus aufhalten und neue Spannungen einführen. Das Es erwehrt sich ihrer, vom Lustprinzip, das heißt der Unlustwahrnehmung geleitet, auf verschiedenen Wegen. Zunächst durch möglichst beschleunigte Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der nicht desexualisierten Libido, also durch Ringen nach Befriedigung der direkt sexuellen Strebungen. In weit ausgiebigerer Weise, indem es sich bei einer dieser Befriedigungen, in der alle Teilansprüche zusammentreffen, der sexuellen Substanzen entledigt, welche sozusagen gesättigte Träger der erotischen Spannungen sind⁵. Die Abstoßung der Sexualstoffe im Sexualakt entspricht gewissermaßen der Trennung von Soma und Keimplasma. Daher die Ähnlichkeit des Zustandes nach der vollen Sexualbefriedigung mit dem Sterben, bei niederen Tieren das Zusammenfallen des Todes mit dem Zeugungsakt. Diese Wesen sterben an der Fortpflanzung, insofern nach der Ausschaltung des Eros durch die Befriedigung der Todestrieb freie Hand bekommt, seine Absichten durchzusetzen. Endlich erleichtert, wie wir gehört haben, das Ich dem Es die Bewältigungsarbeit, indem es Anteile der Libido für sich und seine Zwecke sublimiert.

⁴ [Vgl. *Jenseits des Lustprinzips* (1920 g), oben, S. 218–9.]

⁵ [Freuds Ansicht über die Rolle der »sexuellen Substanzen« findet sich in Abschnitt 2 der dritten seiner *Drei Abhandlungen* (1905 d), *Studienausgabe*, Bd. 5, S. 117–20.]

V

THE DEPENDENT RELATIONSHIPS OF THE EGO

THE complexity of our subject-matter must be an excuse for the fact that none of the chapter-headings of this book quite correspond to their contents, and that in turning to new aspects of the topic we are constantly harking back to matters that have already been dealt with.

Thus we have said repeatedly that the ego is formed to a great extent out of identifications which take the place of abandoned cathexes by the id; that the first of these identifications always behave as a special agency in the ego and stand apart from the ego in the form of a super-ego, while later on, as it grows stronger, the ego may become more resistant to the influences of such identifications. The super-ego owes its special position in the ego, or in relation to the ego, to a factor which must be considered from two sides: on the one hand it was the first identification and one which took place while the ego was still feeble, and on the other hand it is the heir to the Oedipus complex and has thus introduced the most momentous objects into the ego. The super-ego's relation to the later alterations of the ego is roughly similar to that of the primary sexual phase of childhood to later sexual life after puberty. Although it is accessible to all later influences, it nevertheless preserves throughout life the character given to it by its derivation from the father-complex—namely, the capacity to stand apart from the ego and to master it. It is a memorial of the former weakness and dependence of the ego, and the mature ego remains subject to its domination. As the child was once under a compulsion to obey its parents, so the ego submits to the categorical imperative of its super-ego.

But the derivation of the super-ego from the first object-cathexes of the id, from the Oedipus complex, signifies even more for it. This derivation, as we have already shown [p. 36 ff.], brings it into relation with the phylogenetic acquisitions of the id and makes it a reincarnation of former ego-structures which have left their precipitates behind in the id. Thus the super-ego

V

DIE ABHÄNGIGKEITEN DES ICHS

Die Verschlungenheit des Stoffes mag entschuldigen, daß sich keine der Überschriften ganz mit dem Inhalt der Kapitel deckt und daß wir immer wieder auf bereits Erledigtes zurückgreifen, wenn wir neue Beziehungen studieren wollen.

So haben wir wiederholt gesagt, daß das Ich sich zum guten Teil aus Identifizierungen bildet, welche aufgelassene Besetzungen des Es ablösen, daß die ersten dieser Identifizierungen sich regelmäßig als besondere Instanz im Ich gebärden, sich als Über-Ich dem Ich entgegenstellen, während das erstarkte Ich sich späterhin gegen solche Identifizierungseinflüsse resistenter verhalten mag. Das Über-Ich verdankt seine besondere Stellung im Ich oder zum Ich einem Moment, das von zwei Seiten her eingeschätzt werden soll, erstens, daß es die erste Identifizierung ist, die vorfiel, solange das Ich noch schwach war, und zweitens, daß es der Erbe des Ödipuskomplexes ist, also die großartigsten Objekte ins Ich einführte. Es verhält sich gewissermaßen zu den späteren Ichveränderungen wie die primäre Sexualphase der Kindheit zum späteren Sexualleben nach der Pubertät. Obwohl allen späteren Einflüssen zugänglich, behält es doch zeitlebens den Charakter, der ihm durch seinen Ursprung aus dem Vaterkomplex verliehen ist, nämlich die Fähigkeit, sich dem Ich entgegenzustellen und es zu meistern. Es ist das Denkmal der einstigen Schwäche und Abhängigkeit des Ichs und setzt seine Herrschaft auch über das reife Ich fort. Wie das Kind unter dem Zwange stand, seinen Eltern zu gehorchen, so unterwirft sich das Ich dem kategorischen Imperativ seines Über-Ichs.

Die Abkunft von den ersten Objektbesetzungen des Es, also vom Ödipuskomplex, bedeutet aber für das Über-Ich noch mehr. Sie bringt es, wie wir bereits [S. 303 ff.] ausgeführt haben, in Beziehung zu den phylogenetischen Erwerbungen des Es und macht es zur Reinkarnation früherer Ichbildungen, die ihre Niederschläge im Es hinterlassen haben. Somit

is always close to the id and can act as its representative *vis-à-vis* the ego. It reaches deep down into the id and for that reason is farther from consciousness than the ego is.¹

We shall best appreciate these relations by turning to certain clinical facts, which have long since lost their novelty but which still await theoretical discussion.

There are certain people who behave in a quite peculiar fashion during the work of analysis. When one speaks hopefully to them or expresses satisfaction with the progress of the treatment, they show signs of discontent and their condition invariably becomes worse. One begins by regarding this as defiance and as an attempt to prove their superiority to the physician, but later one comes to take a deeper and juster view. One becomes convinced, not only that such people cannot endure any praise or appreciation, but that they react inversely to the progress of the treatment. Every partial solution that ought to result, and in other people does result, in an improvement or a temporary suspension of symptoms produces in them for the time being an exacerbation of their illness; they get worse during the treatment instead of getting better. They exhibit what is known as a 'negative therapeutic reaction'.

There is no doubt that there is something in these people that sets itself against their recovery, and its approach is dreaded as though it were a danger. We are accustomed to say that the need for illness has got the upper hand in them over the desire for recovery. If we analyse this resistance in the usual way—then, even after allowance has been made for an attitude of defiance towards the physician and for fixation to the various forms of gain from illness, the greater part of it is still left over; and this reveals itself as the most powerful of all obstacles to recovery, more powerful than the familiar ones of narcissistic inaccessibility, a negative attitude towards the physician and clinging to the gain from illness.

In the end we come to see that we are dealing with what may be called a 'moral' factor, a sense of guilt, which is finding its satisfaction in the illness and refuses to give up the punishment of suffering. We shall be right in regarding this disheartening explanation as final. But as far as the patient is concerned this

¹ It may be said that the psycho-analytic or metapsychological ego stands on its head no less than the anatomical ego—the 'cortical homunculus' [p. 26].

steht das Über-Ich dem Es dauernd nahe und kann dem Ich gegenüber dessen Vertretung führen. Es taucht tief ins Es ein, ist dafür entfernter vom Bewußtsein als das Ich¹.

Diese Beziehungen würdigen wir am besten, wenn wir uns gewissen klinischen Tatsachen zuwenden, die längst keine Neuheit sind, aber ihrer theoretischen Verarbeitung noch warten.

Es gibt Personen, die sich in der analytischen Arbeit ganz sonderbar benehmen. Wenn man ihnen Hoffnung gibt und ihnen Zufriedenheit mit dem Stand der Behandlung zeigt, scheinen sie unbefriedigt und verschlechtern regelmäßig ihr Befinden. Man hält das anfangs für Trotz und Bemühen, dem Arzt ihre Überlegenheit zu bezeugen. Später kommt man zu einer tieferen und gerechteren Auffassung. Man überzeugt sich nicht nur, daß diese Personen kein Lob und keine Anerkennung vertragen, sondern daß sie auf die Fortschritte der Kur in verkehrter Weise reagieren. Jede Partiallösung, die eine Besserung oder zeitweiliges Aussetzen der Symptome zur Folge haben sollte und bei anderen auch hat, ruft bei ihnen eine momentane Verstärkung ihres Leidens hervor, sie verschlimmern sich während der Behandlung, anstatt sich zu bessern. Sie zeigen die sogenannte *negative therapeutische Reaktion*.

Kein Zweifel, daß sich bei ihnen etwas der Genesung widersetzt, daß deren Annäherung wie eine Gefahr gefürchtet wird. Man sagt, bei diesen Personen hat nicht der Genesungswille, sondern das Krankheitsbedürfnis die Oberhand. Analysiert man diesen Widerstand in gewohnter Weise, zieht die Trotzeinstellung gegen den Arzt, die Fixierung an die Formen des Krankheitsgewinnes von ihm ab, so bleibt doch das meiste noch bestehen, und dies erweist sich als das stärkste Hindernis der Wiederherstellung, stärker als die uns bereits bekannten der narzißtischen Unzugänglichkeit, der negativen Einstellung gegen den Arzt und des Haftens am Krankheitsgewinne.

Man kommt endlich zur Einsicht, daß es sich um einen sozusagen »moralischen« Faktor handelt, um ein Schuldgefühl, welches im Kranksein seine Befriedigung findet und auf die Strafe des Leidens nicht verzichten will. An dieser wenig tröstlichen Aufklärung darf man endgültig festhalten. Aber dies Schuldgefühl ist für den Kranken stumm, es sagt

¹ Man kann sagen: Auch das psychoanalytische oder metapsychologische Ich steht auf dem Kopf wie das anatomische, das Gehirnmännchen [S. S. 294, oben].

sense of guilt is dumb; it does not tell him he is guilty; he does not feel guilty, he feels ill. This sense of guilt expresses itself only as a resistance to recovery which it is extremely difficult to overcome. It is also particularly difficult to convince the patient that this motive lies behind his continuing to be ill; he holds fast to the more obvious explanation that treatment by analysis is not the right remedy for his case.¹

The description we have given applies to the most extreme instances of this state of affairs, but in a lesser measure this factor has to be reckoned with in very many cases, perhaps in all comparatively severe cases of neurosis. In fact it may be precisely this element in the situation, the attitude of the ego ideal, that determines the severity of a neurotic illness. We shall not hesitate, therefore, to discuss rather more fully the way in which the sense of guilt expresses itself under different conditions.

An interpretation of the normal, conscious sense of guilt

¹ The battle with the obstacle of an unconscious sense of guilt is not made easy for the analyst. Nothing can be done against it directly, and nothing indirectly but the slow procedure of unmasking its unconscious repressed roots, and of thus gradually changing it into a *conscious* sense of guilt. One has a special opportunity for influencing it when this *Ucs.* sense of guilt is a 'borrowed' one—when it is the product of an identification with some other person who was once the object of an erotic cathexis. A sense of guilt that has been adopted in this way is often the sole remaining trace of the abandoned love-relation and not at all easy to recognize as such. (The likeness between this process and what happens in melancholia is unmistakable.) If one can unmask this former object-cathexis behind the *Ucs.* sense of guilt, the therapeutic success is often brilliant, but otherwise the outcome of one's efforts is by no means certain. It depends principally on the intensity of the sense of guilt; there is often no counteracting force of a similar order of strength which the treatment can oppose to it. Perhaps it may depend, too, on whether the personality of the analyst allows of the patient's putting him in the place of his ego ideal, and this involves a temptation for the analyst to play the part of prophet, saviour and redeemer to the patient. Since the rules of analysis are diametrically opposed to the physician's making use of his personality in any such manner, it must be honestly confessed that here we have another limitation to the effectiveness of analysis; after all, analysis does not set out to make pathological reactions impossible, but to give the patient's ego *freedom* to decide one way or the other.—[Freud returned to this topic in his paper on 'The Economic Problem of Masochism' (1924c), p. 166 below, where he discussed the distinction between the unconscious sense of guilt and moral masochism. See also Chapters VII and VIII of *Civilization and its Discontents* (1930a).]

ihm nicht, daß er schuldig ist, er fühlt sich nicht schuldig, sondern krank. Dies Schuldgefühl äußert sich nur als schwer reduzierbarer Widerstand gegen die Herstellung. Es ist auch besonders schwierig, den Kranken von diesem Motiv seines Krankbleibens zu überzeugen, er wird sich an die näherliegende Erklärung halten, daß die analytische Kur nicht das richtige Mittel ist, ihm zu helfen¹.

Was hier beschrieben wurde, entspricht den extremsten Vorkommnissen, dürfte aber in geringerem Ausmaß für sehr viele, vielleicht für alle schwereren Fälle von Neurose in Betracht kommen. Ja, noch mehr, vielleicht ist es gerade dieser Faktor, das Verhalten des Ichideals, der die Schwere einer neurotischen Erkrankung maßgebend bestimmt. Wir wollen darum einigen weiteren Bemerkungen über die Äußerung des Schuldgefühls unter verschiedenen Bedingungen nicht aus dem Wege gehen.

Das normale, bewußte Schuldgefühl (Gewissen) bietet der Deutung

¹ Der Kampf gegen das Hindernis des unbewußten Schuldgefühls wird dem Analytiker nicht leicht gemacht. Man kann direkt nichts dagegen tun, indirekt nichts anderes, als daß man langsam seine unbewußt verdrängten Begründungen aufdeckt, wobei es sich allmählich in bewußtes Schuldgefühl verwandelt. Eine besondere Chance der Beeinflussung gewinnt man, wenn dies *ubw* Schuldgefühl ein *entlehntes* ist, das heißt das Ergebnis der Identifizierung mit einer anderen Person, die einmal Objekt einer erotischen Besetzung war. Eine solche Übernahme des Schuldgefühls ist oft der einzige, schwer kenntliche Rest der aufgegebenen Liebesbeziehung. Die Ähnlichkeit mit dem Vorgang bei Melancholie ist dabei unverkennbar. Kann man diese einstige Objektbesetzung hinter dem *ubw* Schuldgefühl aufdecken, so ist die therapeutische Aufgabe oft glänzend gelöst, sonst ist der Ausgang der therapeutischen Bemühung keineswegs gesichert. Er hängt in erster Linie von der Intensität des Schuldgefühls ab, welcher die Therapie oft keine Gegenkraft von gleicher Größenordnung entgegenstellen kann. Vielleicht auch davon, ob die Person des Analytikers es zuläßt, daß sie vom Kranken an die Stelle seines Ichideals gesetzt werde, womit die Versuchung verbunden ist, gegen den Kranken die Rolle des Propheten, Seelenretters, Heilands zu spielen. Da die Regeln der Analyse einer solchen Verwendung der ärztlichen Persönlichkeit entschieden widerstreben, ist ehrlich zuzugeben, daß hier eine neue Schranke für die Wirkung der Analyse gegeben ist, die ja die krankhaften Reaktionen nicht unmöglich machen, sondern dem Ich des Kranken die *Freiheit* schaffen soll, sich so oder anders zu entscheiden. [Freud kehrte zu diesem Thema in seiner Arbeit 'Das ökonomische Problem des Masochismus' (1924 c), unten, S. 349–50, zurück, wo er die Unterscheidung zwischen dem unbewußten Schuldgefühl und dem moralischen Masochismus erörtert. S. auch die Kapitel VII und VIII von *Das Unbehagen in der Kultur* (1930 a).]

(conscience) presents no difficulties; it is based on the tension between the ego and the ego ideal and is the expression of a condemnation of the ego by its critical agency. The feelings of inferiority so well known in neurotics are presumably not far removed from it. In two very familiar maladies the sense of guilt is over-strongly conscious; in them the ego ideal displays particular severity and often rages against the ego in a cruel fashion. The attitude of the ego ideal in these two conditions, obsessional neurosis and melancholia, presents, alongside of this similarity, differences that are no less significant.

In certain forms of obsessional neurosis the sense of guilt is over-noisy but cannot justify itself to the ego. Consequently the patient's ego rebels against the imputation of guilt and seeks the physician's support in repudiating it. It would be folly to acquiesce in this, for to do so would have no effect. Analysis eventually shows that the super-ego is being influenced by processes that have remained unknown to the ego. It is possible to discover the repressed impulses which are really at the bottom of the sense of guilt. Thus in this case the super-ego knew more than the ego about the unconscious id.

In melancholia the impression that the super-ego has obtained a hold upon consciousness is even stronger. But here the ego ventures no objection; it admits its guilt and submits to the punishment. We understand the difference. In obsessional neurosis what were in question were objectionable impulses which remained outside the ego, while in melancholia the object to which the super-ego's wrath applies has been taken into the ego through identification.

It is certainly not clear why the sense of guilt reaches such an extraordinary strength in these two neurotic disorders; but the main problem presented in this state of affairs lies in another direction. We shall postpone discussion of it until we have dealt with the other cases in which the sense of guilt remains unconscious. [See p. 53.]

It is essentially in hysteria and in states of a hysterical type that this is found. Here the mechanism by which the sense of guilt remains unconscious is easy to discover. The hysterical ego fends off a distressing perception with which the criticisms of its super-ego threaten it, in the same way in which it is in the habit of fending off an unendurable object-cathexis—by an act of repression. It is the ego, therefore, that is responsible for the

keine Schwierigkeiten, es beruht auf der Spannung zwischen dem Ich und dem Ichideal, ist der Ausdruck einer Verurteilung des Ichs durch seine kritische Instanz. Die bekannten Minderwertigkeitsgefühle der Neurotiker dürften nicht weit davon abliegen. In zwei uns wohlvertrauten Affektionen ist das Schuldgefühl überstark bewußt; das Ichideal zeigt dann eine besondere Strenge und wütet gegen das Ich oft in grausamer Weise. Neben dieser Übereinstimmung ergeben sich bei den beiden Zuständen, Zwangsneurose und Melancholie, Verschiedenheiten im Verhalten des Ichideals, die nicht minder bedeutungsvoll sind.

Bei der Zwangsneurose (gewissen Formen derselben) ist das Schuldgefühl überlaut, kann sich aber vor dem Ich nicht rechtfertigen. Das Ich des Kranken sträubt sich daher gegen die Zumutung, schuldig zu sein, und verlangt vom Arzt, in seiner Ablehnung dieser Schuldgefühle bestärkt zu werden. Es wäre töricht, ihm nachzugeben, denn es bliebe erfolglos. Die Analyse zeigt dann, daß das Über-Ich durch Vorgänge beeinflusst wird, welche dem Ich unbekannt geblieben sind. Es lassen sich wirklich die verdrängten Impulse auffinden, welche das Schuldgefühl begründen. Das Über-Ich hat hier mehr vom unbewußten Es gewußt als das Ich.

Noch stärker ist der Eindruck, daß das Über-Ich das Bewußtsein an sich gerissen hat, bei der Melancholie. Aber hier wagt das Ich keinen Einspruch, es bekennt sich schuldig und unterwirft sich den Strafen. Wir verstehen diesen Unterschied. Bei der Zwangsneurose handelte es sich um anstößige Regungen, die außerhalb des Ichs geblieben sind; bei der Melancholie aber ist das Objekt, dem der Zorn des Über-Ichs gilt, durch Identifizierung ins Ich aufgenommen worden.

Es ist gewiß nicht selbstverständlich, daß bei diesen beiden neurotischen Affektionen das Schuldgefühl eine so außerordentliche Stärke erreicht, aber das Hauptproblem der Situation liegt doch an anderer Stelle. Wir schieben seine Erörterung auf, bis wir die anderen Fälle behandelt haben, in denen das Schuldgefühl unbewußt bleibt. [Vgl. S. 319.]

Dies ist doch wesentlich bei Hysterie und Zuständen vom hysterischen Typus zu finden. Der Mechanismus des Unbewußtbleibens ist hier leicht zu erraten. Das hysterische Ich erwehrt sich der peinlichen Wahrnehmung, die ihm von seiten der Kritik seines Über-Ichs droht, in derselben Weise, wie es sich sonst einer unerträglichen Objektbesetzung zu erwehren pflegt, durch einen Akt der Verdrängung. Es liegt also am

sense of guilt remaining unconscious. We know that as a rule the ego carries out repressions in the service and at the behest of its super-ego; but this is a case in which it has turned the same weapon against its harsh taskmaster. In obsessional neurosis, as we know, the phenomena of reaction-formation predominate; but here [in hysteria] the ego succeeds only in keeping at a distance the material to which the sense of guilt refers.

One may go further and venture the hypothesis that a great part of the sense of guilt must normally remain unconscious, because the origin of conscience is intimately connected with the Oedipus complex, which belongs to the unconscious. If anyone were inclined to put forward the paradoxical proposition that the normal man is not only far more immoral than he believes but also far more moral than he knows, psycho-analysis, on whose findings the first half of the assertion rests, would have no objection to raise against the second half.¹

It was a surprise to find that an increase in this *Ucs.* sense of guilt can turn people into criminals. But it is undoubtedly a fact. In many criminals, especially youthful ones, it is possible to detect a very powerful sense of guilt which existed before the crime, and is therefore not its result but its motive. It is as if it was a relief to be able to fasten this unconscious sense of guilt on to something real and immediate.²

In all these situations the super-ego displays its independence of the conscious ego and its intimate relations with the unconscious id. Having regard, now, to the importance we have ascribed to preconscious verbal residues in the ego [p. 20 f.], the question arises whether it can be the case that the super-ego, in so far as it is *Ucs.*, consists in such word-presentations and, if it does not, what else it consists in. Our tentative answer will be that it is as impossible for the super-ego as for the ego to disclaim its origin from things heard; for it is a part of the ego and remains accessible to consciousness by way of these word-presentations (concepts, abstractions). But the *cathexis energy* does not reach these contents of the super-ego from

¹ This proposition is only apparently a paradox; it simply states that human nature has a far greater extent, both for good and for evil, than it thinks it has—i.e. than its ego is aware of through conscious perception.

² [A full discussion of this (together with some other references) will be found in Part III of Freud's paper on 'Some Character Types' (1916d), *Standard Ed.*, 14, 332-3.]

Ich, wenn das Schuldgefühl unbewußt bleibt. Wir wissen, daß sonst das Ich die Verdrängungen im Dienst und Auftrag seines Über-Ichs vornimmt; hier ist aber ein Fall, wo es sich derselben Waffe gegen seinen gestrengen Herrn bedient. Bei der Zwangsneurose überwiegen bekanntlich die Phänomene der Reaktionsbildung; hier [in der Hysterie] gelingt dem Ich nur die Fernhaltung des Materials, auf welches sich das Schuldgefühl bezieht.

Man kann weitergehen und die Voraussetzung wagen, daß ein großes Stück des Schuldgefühls normalerweise unbewußt sein müsse, weil die Entstehung des Gewissens innig an den Ödipuskomplex geknüpft ist, welcher dem Unbewußten angehört. Würde jemand den paradoxen Satz vertreten wollen, daß der normale Mensch nicht nur viel unmoralischer ist, als er glaubt, sondern auch viel moralischer, als er weiß, so hätte die Psychoanalyse, auf deren Befunden die erste Hälfte der Behauptung ruht, auch gegen die zweite Hälfte nichts einzuwenden.¹

Es war eine Überraschung zu finden, daß eine Steigerung dieses *ubw* Schuldgefühls den Menschen zum Verbrecher machen kann. Aber es ist unzweifelhaft so. Es läßt sich bei vielen, besonders jugendlichen Verbrechern ein mächtiges Schuldgefühl nachweisen, welches vor der Tat bestand, also nicht deren Folge, sondern deren Motiv ist, als ob es als Erleichterung empfunden würde, dies unbewußte Schuldgefühl an etwas Reales und Aktuelles knüpfen zu können.²

In all diesen Verhältnissen erweist das Über-Ich seine Unabhängigkeit vom bewußten Ich und seine innigen Beziehungen zum unbewußten Es. Nun erhebt sich mit Rücksicht auf die Bedeutung, die wir [S. 289 f.] den vorbewußten Wortresten im Ich zugeschrieben haben, die Frage, ob das Über-Ich, wenn es *ubw* ist, nicht aus solchen Wortvorstellungen, oder aus was sonst es besteht. Die bescheidene Antwort wird lauten, daß das Über-Ich auch seine Herkunft aus Gehörtem unmöglich verleugnen kann, es ist ja ein Teil des Ichs und bleibt von diesen Wortvorstellungen (Begriffen, Abstraktionen) her dem Bewußtsein zugänglich, aber die *Besetzungsenergie* wird diesen Inhalten des Über-Ichs nicht

¹ Dieser Satz ist nur scheinbar ein Paradoxon; er besagt einfach, daß die Natur des Menschen im Guten wie im Bösen weit über das hinausgeht, was er von sich glaubt, das heißt was seinem Ich durch Bewußtseinswahrnehmung bekannt ist.

² [Dieses Problem wird (nebst anderen Hinweisen) ausführlich in Teil III von Freuds Abhandlung über 'Einige Charaktertypen aus der psychoanalytischen Arbeit' (1916d), *Studienausgabe*, Bd. 10, S. 252-3, diskutiert.]

auditory perception (instruction or reading) but from sources in the id.

The question which we put off answering [see p. 51] runs as follows: How is it that the super-ego manifests itself essentially as a sense of guilt (or rather, as criticism—for the sense of guilt is the perception in the ego answering to this criticism) and moreover develops such extraordinary harshness and severity towards the ego? If we turn to melancholia first, we find that the excessively strong super-ego which has obtained a hold upon consciousness rages against the ego with merciless violence, as if it had taken possession of the whole of the sadism available in the person concerned. Following our view of sadism, we should say that the destructive component had entrenched itself in the super-ego and turned against the ego. What is now holding sway in the super-ego is, as it were, a pure culture of the death instinct, and in fact it often enough succeeds in driving the ego into death, if the latter does not fend off its tyrant in time by the change round into mania.

The reproaches of conscience in certain forms of obsessional neurosis are as distressing and tormenting, but here the situation is less perspicuous. It is noteworthy that the obsessional neurotic, in contrast to the melancholic, never in fact takes the step of self-destruction; it is as though he were immune against the danger of suicide, and he is far better protected from it than the hysteric. We can see that what guarantees the safety of the ego is the fact that the object has been retained. In obsessional neurosis it has become possible, through a regression to the pre-genital organization, for the love-impulses to transform themselves into impulses of aggression against the object. Here again the instinct of destruction has been set free and it seeks to destroy the object, or at least it appears to have that intention. These purposes have not been adopted by the ego and it struggles against them with reaction-formations and precautionary measures; they remain in the id. The super-ego, however, behaves as if the ego were responsible for them and shows at the same time by the seriousness with which it chastises these destructive intentions that they are no mere semblance evoked by regression but an actual substitution of hate for love. Helpless in both directions, the ego defends itself vainly, alike against the instigations of the murderous id and against the reproaches of the punishing conscience. It succeeds in holding in check at

von der Hörwahrnehmung, dem Unterricht, der Lektüre, sondern von den Quellen im Es zugeführt.

Die Frage, deren Beantwortung wir zurückgestellt hatten [s. S. 318], lautet: Wie geht es zu, daß das Über-Ich sich wesentlich als Schuldgefühl (besser: als Kritik; Schuldgefühl ist die dieser Kritik entsprechende Wahrnehmung im Ich) äußert und dabei eine so außerordentliche Härte und Strenge gegen das Ich entfaltet? Wenden wir uns zunächst zur Melancholie, so finden wir, daß das überstarke Über-Ich, welches das Bewußtsein an sich gerissen hat, gegen das Ich mit schonungsloser Heftigkeit wütet, als ob es sich des ganzen im Individuum verfügbaren Sadismus bemächtigt hätte. Nach unserer Auffassung des Sadismus würden wir sagen, die destruktive Komponente habe sich im Über-Ich abgelagert und gegen das Ich gewendet. Was nun im Über-Ich herrscht, ist wie eine Reinkultur des Todestriebes, und wirklich gelingt es diesem oft genug, das Ich in den Tod zu treiben, wenn das Ich sich nicht vorher durch den Umschlag in Manie seines Tyrannen erwehrt.

Ähnlich peinlich und quälerisch sind die Gewissensvorwürfe bei bestimmten Formen der Zwangsneurose, aber die Situation ist hier weniger durchsichtig. Es ist im Gegensatz zur Melancholie bemerkenswert, daß der Zwangskranke eigentlich niemals den Schritt der Selbsttötung macht, er ist wie immun gegen die Selbstmordgefahr, weit besser dagegen geschützt als der Hysteriker. Wir verstehen, es ist die Erhaltung des Objekts, die die Sicherheit des Ichs verbürgt. Bei der Zwangsneurose ist es durch eine Regression zur prägenitalen Organisation möglich geworden, daß die Liebesimpulse sich in Aggressionsimpulse gegen das Objekt umsetzen. Wiederum ist der Destruktionstrieb frei geworden und will das Objekt vernichten, oder es hat wenigstens den Anschein, als bestünde solche Absicht. Das Ich hat diese Tendenzen nicht aufgenommen, es sträubt sich gegen sie mit Reaktionsbildungen und Vorsichtsmaßregeln; sie verbleiben im Es. Das Über-Ich aber benimmt sich, als wäre das Ich für sie verantwortlich, und zeigt uns gleichzeitig durch den Ernst, mit dem es diese Vernichtungsabsichten verfolgt, daß es sich nicht um einen durch die Regression hervorgerufenen Anschein, sondern um wirklichen Ersatz von Liebe durch Haß handelt. Nach beiden Seiten hilflos, wehrt sich das Ich vergeblich gegen die Zumutungen des mörderischen Es wie gegen die Vorwürfe des strafenden Gewissens. Es gelingt ihm,

least the most brutal actions of both sides; the first outcome is interminable self-torment, and eventually there follows a systematic torturing of the object, in so far as it is within reach.

The dangerous death instincts are dealt with in the individual in various ways: in part they are rendered harmless by being fused with erotic components, in part they are diverted towards the external world in the form of aggression, while to a large extent they undoubtedly continue their internal work unhindered. How is it then that in melancholia the super-ego can become a kind of gathering-place for the death instincts?

From the point of view of instinctual control, of morality, it may be said of the id that it is totally non-moral, of the ego that it strives to be moral, and of the super-ego that it can be super-moral and then become as cruel as only the id can be. It is remarkable that the more a man checks his aggressiveness towards the exterior the more severe—that is aggressive—he becomes in his ego ideal. The ordinary view sees the situation the other way round: the standard set up by the ego ideal seems to be the motive for the suppression of aggressiveness. The fact remains, however, as we have stated it: the more a man controls his aggressiveness, the more intense becomes his ideal's inclination to aggressiveness against his ego.¹ It is like a displacement, a turning round upon his own ego. But even ordinary normal morality has a harshly restraining, cruelly prohibiting quality. It is from this, indeed, that the conception arises of a higher being who deals out punishment inexorably.

I cannot go further in my consideration of these questions without introducing a fresh hypothesis. The super-ego arises, as we know, from an identification with the father taken as a model. Every such identification is in the nature of a desexualization or even of a sublimation. It now seems as though when a transformation of this kind takes place, an instinctual defusion occurs at the same time [p. 30]. After sublimation the erotic component no longer has the power to bind the whole of the destructiveness that was combined with it, and this is released in the form of an inclination to aggression and

Das Ich und das Es

gerade die größten Aktionen beider zu hemmen, das Ergebnis ist zunächst eine endlose Selbstqual und in der weiteren Entwicklung eine systematische Quälerei des Objekts, wo dies zugänglich ist.

Die gefährlichen Todestribe werden im Individuum auf verschiedene Weise behandelt, teils durch Mischung mit erotischen Komponenten unschädlich gemacht, teils als Aggression nach außen abgelenkt, zum großen Teil setzen sie gewiß unbehindert ihre innere Arbeit fort. Wie kommt es nun, daß bei der Melancholie das Über-Ich zu einer Art Sammelstätte der Todestribe werden kann?

Vom Standpunkt der Triebeinschränkung, der Moralität, kann man sagen: Das Es ist ganz amoralisch, das Ich ist bemüht, moralisch zu sein, das Über-Ich kann hypermoralisch und dann so grausam werden wie nur das Es. Es ist merkwürdig, daß der Mensch, je mehr er seine Aggression nach außen einschränkt, desto strenger, also aggressiver in seinem Ichideal wird. Der gewöhnlichen Betrachtung erscheint dies umgekehrt, sie sieht in der Forderung des Ichideals das Motiv für die Unterdrückung der Aggression. Die Tatsache bleibt aber, wie wir sie ausgesprochen haben: Je mehr ein Mensch seine Aggression meistert, desto mehr steigert sich die Aggressionsneigung seines Ideals gegen sein Ich¹. Es ist wie eine Verschiebung, eine Wendung gegen das eigene Ich. Schon die gemeine, normale Moral hat den Charakter des hart Einschränkenden, grausam Verbieternden. Daher stammt ja die Konzeption des unerbittlich strafenden höheren Wesens.

Ich kann nun diese Verhältnisse nicht weiter erläutern, ohne eine neue Annahme einzuführen. Das Über-Ich ist ja durch eine Identifizierung mit dem Vatern Vorbild entstanden. Jede solche Identifizierung hat den Charakter einer Desexualisierung oder selbst Sublimierung. Es scheint nun, daß bei einer solchen Umsetzung auch eine Triebentmischung stattfindet [s. S. 298]. Die erotische Komponente hat nach der Sublimierung nicht mehr die Kraft, die ganze hinzugesetzte Destruktion zu binden, und diese wird als Aggressions- und

¹ [Freud returned to this paradox in Section B of 'Some Additional Notes on Dream-Interpretation as a Whole' (1925f), p. 134 below, and also in 'The Economic Problem of Masochism' (1924c), p. 170 below, and discussed it more fully in Chapter VII of *Civilization and its Discontents* (1930a).]

¹ [Über dieses Paradox äußerte Freud sich erneut in 'Das ökonomische Problem des Masochismus' (1924 c), unten, S. 353; noch ausführlicher erörterte er es in Kapitel VII von *Das Unbehagen in der Kultur* (1930 a), Studienausgabe, Bd. 9, S. 252 ff.]

destruction. This defusion would be the source of the general character of harshness and cruelty exhibited by the ideal—the dictatorial 'Thou shalt'.

Let us again consider obsessional neurosis for a moment. The state of affairs is different here. The defusion of love into aggressiveness has not been effected by the work of the ego, but is the result of a regression which has come about in the id. But this process has extended beyond the id to the super-ego, which now increases its severity towards the innocent ego. It would seem, however, that in this case, no less than in that of melancholia, the ego, having gained control over the libido by means of identification, is punished for doing so by the super-ego through the instrumentality of the aggressiveness which was mixed with the libido.

Our ideas about the ego are beginning to clear, and its various relationships are gaining distinctness. We now see the ego in its strength and in its weaknesses. It is entrusted with important functions. By virtue of its relation to the perceptual system it gives mental processes an order in time and submits them to 'reality-testing'.¹ By interposing the processes of thinking, it secures a postponement of motor discharges and controls the access to motility.² This last power is, to be sure, a question more of form than of fact; in the matter of action the ego's position is like that of a constitutional monarch, without whose sanction no law can be passed but who hesitates long before imposing his veto on any measure put forward by Parliament. All the experiences of life that originate from without enrich the ego; the id, however, is its second external world, which it strives to bring into subjection to itself. It withdraws libido from the id and transforms the object-cathexes of the id into ego-structures. With the aid of the super-ego, in a manner that is still obscure to us, it draws upon the experiences of past ages stored in the id [p. 38].

There are two paths by which the contents of the id can penetrate into the ego. The one is direct, the other leads by way of the ego ideal; which of these two paths they take may, for some mental activities, be of decisive importance. The ego develops from perceiving instincts to controlling them, from

¹ [Cf. 'The Unconscious' (1915e), *Standard Ed.*, 14, 188.]

² [Cf. 'Formulations on the Two Principles of Mental Functioning' (1911b), *Standard Ed.*, 12, 221.]

Destraktionsneigung frei.

Aus dieser Entmischung würde das Ideal überhaupt den harten, grausamen Zug des gebieterischen Sollens beziehen.

Noch ein kurzes Verweilen bei der Zwangsneurose. Hier liegen die Verhältnisse anders. Die Entmischung der Liebe zur Aggression ist nicht durch eine Leistung des Ichs zustande gekommen, sondern die Folge einer Regression, die sich im Es vollzogen hat. Aber dieser Vorgang hat vom Es auf das Über-Ich übergreifen, welches nun seine Strenge gegen das unschuldige Ich verschärft. In beiden Fällen würde aber das Ich, welches die Libido durch Identifizierung bewältigt hat, dafür die Strafe durch die der Libido beigemengte Aggression vom Über-Ich her erleiden.

Unsere Vorstellungen vom Ich beginnen sich zu klären, seine verschiedenen Beziehungen an Deutlichkeit zu gewinnen. Wir sehen das Ich jetzt in seiner Stärke und in seinen Schwächen. Es ist mit wichtigen Funktionen betraut, kraft seiner Beziehung zum Wahrnehmungssystem stellt es die zeitliche Anordnung der seelischen Vorgänge her und unterzieht dieselben der Realitätsprüfung². Durch die Einschaltung der Denkvorgänge erzielt es einen Aufschub der motorischen Entladungen und beherrscht die Zugänge zur Motilität³. Letztere Herrschaft ist allerdings mehr formal als faktisch, das Ich hat in der Beziehung zur Handlung etwa die Stellung eines konstitutionellen Monarchen, ohne dessen Sanktion nichts Gesetz werden kann, der es sich aber sehr überlegt, ehe er gegen einen Vorschlag des Parlaments sein Veto einlegt. Das Ich bereichert sich bei allen Lebenserfahrungen von außen; das Es aber ist seine andere Außenwelt, die es sich zu unterwerfen strebt. Es entzieht dem Es Libido, bildet die Objektbesetzungen des Es zu Ichgestaltungen um. Mit Hilfe des Über-Ichs schöpft es in einer für uns noch dunklen Weise aus den im Es angehäuften Erfahrungen der Vorzeit [s. S. 305].

Es gibt zwei Wege, auf denen der Inhalt des Es ins Ich eindringen kann. Der eine ist der direkte, der andere führt über das Ichideal, und es mag für manche seelische Tätigkeiten entscheidend sein, auf welchem der beiden Wege sie erfolgen. Das Ich entwickelt sich von der Triebwahrnehmung zur Triebbeherrschung, vom

² [Vgl. 'Das Unbewußte' (1915e), oben, S. 147.]

³ [Vgl. 'Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens' (1911b), oben, S. 20, und 'Die Verneinung' (1925b), unten, S. 376. An beiden Stellen finden sich weitere Hinweise.]

obeying instincts to inhibiting them. In this achievement a large share is taken by the ego ideal, which indeed is partly a reaction-formation against the instinctual processes of the id. Psycho-analysis is an instrument to enable the ego to achieve a progressive conquest of the id.

From the other point of view, however, we see this same ego as a poor creature owing service to three masters and consequently menaced by three dangers: from the external world, from the libido of the id, and from the severity of the super-ego. Three kinds of anxiety correspond to these three dangers, since anxiety is the expression of a retreat from danger. As a frontier-creature, the ego tries to mediate between the world and the id, to make the id pliable to the world and, by means of its muscular activity, to make the world fall in with the wishes of the id. In point of fact it behaves like the physician during an analytic treatment: it offers itself, with the attention it pays to the real world, as a libidinal object to the id, and aims at attaching the id's libido to itself. It is not only a helper to the id; it is also a submissive slave who courts his master's love. Whenever possible, it tries to remain on good terms with the id; it clothes the id's *Ucs.* commands with its *Pcs.* rationalizations; it pretends that the id is showing obedience to the admonitions of reality, even when in fact it is remaining obstinate and unyielding; it disguises the id's conflicts with reality and, if possible, its conflicts with the super-ego too. In its position midway between the id and reality, it only too often yields to the temptation to become sycophantic, opportunist and lying, like a politician who sees the truth but wants to keep his place in popular favour.

Towards the two classes of instincts the ego's attitude is not impartial. Through its work of identification and sublimation it gives the death instincts in the id assistance in gaining control over the libido, but in so doing it runs the risk of becoming the object of the death instincts and of itself perishing. In order to be able to help in this way it has had itself to become filled with libido; it thus itself becomes the representative of Eros and thenceforward desires to live and to be loved.

But since the ego's work of sublimation results in a defusion of the instincts and a liberation of the aggressive instincts in the super-ego, its struggle against the libido exposes it to the danger of maltreatment and death. In suffering under the attacks of the super-ego or perhaps even succumbing to them, the ego is

Triebgehorsam zur Triebhemmung. An dieser Leistung hat das Ichideal, das ja zum Teil eine Reaktionsbildung gegen die Triebvorgänge des Es ist, seinen starken Anteil. Die Psychoanalyse ist ein Werkzeug, welches dem Ich die fortschreitende Eroberung des Es ermöglichen soll.

Aber anderseits sehen wir dasselbe Ich als armes Ding, welches unter dreierlei Dienstbarkeiten steht und demzufolge unter den Drohungen von dreierlei Gefahren leidet, von der Außenwelt her, von der Libido des Es und von der Strenge des Über-Ichs. Dreierlei Arten von Angst entsprechen diesen drei Gefahren, denn Angst ist der Ausdruck eines Rückzuges vor der Gefahr. Als Grenzwesen will das Ich zwischen der Welt und dem Es vermitteln, das Es der Welt gefügig machen und die Welt mittels seiner Muskelaktionen dem Es-Wunsch gerecht machen. Es benimmt sich eigentlich wie der Arzt in einer analytischen Kur, indem es sich selbst mit seiner Rücksichtnahme auf die reale Welt dem Es als Libidoobjekt empfiehlt und dessen Libido auf sich lenken will. Es ist nicht nur der Helfer des Es, auch sein unterwürfiger Knecht, der um die Liebe seines Herrn wirbt. Es sucht, wo möglich, im Einvernehmen mit dem Es zu bleiben, überzieht dessen *ubw* Gebote mit seinen *vbw* Rationalisierungen, spiegelt den Gehorsam des Es gegen die Mahnungen der Realität vor, auch wo das Es starr und unnachgiebig geblieben ist, vertuscht die Konflikte des Es mit der Realität und, wo möglich, auch die mit dem Über-Ich. In seiner Mittelstellung zwischen Es und Realität unterliegt es nur zu oft der Versuchung, liebedienerisch, opportunistisch und lügnerisch zu werden, etwa wie ein Staatsmann, der bei guter Einsicht sich doch in der Gunst der öffentlichen Meinung behaupten will.

Zwischen beiden Triebarten hält es sich nicht unparteiisch. Durch seine Identifizierungs- und Sublimierungsarbeit leistet es den Todestrieben im Es Beistand zur Bewältigung der Libido, gerät aber dabei in Gefahr, zum Objekt der Todestriebe zu werden und selbst umzukommen. Es hat sich zu Zwecken der Hilfeleistung selbst mit Libido erfüllen müssen, wird dadurch selbst Vertreter des Eros und will nun leben und geliebt werden.

Da aber seine Sublimierungsarbeit eine Triebentmischung und Freiwerden der Aggressionstribe im Über-Ich zur Folge hat, liefert es sich durch seinen Kampf gegen die Libido der Gefahr der Mißhandlung und des Todes aus. Wenn das Ich unter der Aggression des Über-Ichs leidet oder selbst erliegt,

meeting with a fate like that of the protista which are destroyed by the products of decomposition that they themselves have created.¹ From the economic point of view the morality that functions in the super-ego seems to be a similar product of decomposition.

Among the dependent relationships in which the ego stands, that to the super-ego is perhaps the most interesting.

The ego is the actual seat of anxiety.² Threatened by dangers from three directions, it develops the flight-reflex by withdrawing its own cathexis from the menacing perception or from the similarly regarded process in the id, and emitting it as anxiety. This primitive reaction is later replaced by the carrying-out of protective cathexes (the mechanism of the phobias). What it is that the ego fears from the external and from the libidinal danger cannot be specified; we know that the fear is of being overwhelmed or annihilated, but it cannot be grasped analytically.³ The ego is simply obeying the warning of the pleasure principle. On the other hand, we can tell what is hidden behind the ego's dread of the super-ego, the fear of conscience.⁴ The superior being, which turned into the ego ideal, once threatened castration, and this dread of castration is probably the nucleus round which the subsequent fear of conscience has gathered; it is this dread that persists as the ear of conscience.

The high-sounding phrase, 'every fear is ultimately the fear of death', has hardly any meaning, and at any rate cannot be justified.⁵ It seems to me, on the contrary, perfectly correct to

¹ [Freud had discussed these animalculae in *Beyond the Pleasure Principle*, *Standard Ed.*, 18, 48. They would probably now be described as 'protozoa' rather than 'protista'.]

² [What follows on the subject of anxiety must be read in connection with Freud's revised views as stated in *Inhibitions, Symptoms and Anxiety* (1926d), where most of the points raised here are further discussed.]

³ [The notion of the ego being 'overwhelmed' (of an 'Überwältigung') occurs very early in Freud's writings. See, for instance, a mention of it in Part II of his first paper on 'The Neuro-Psychoses of Defence' (1894a). But it plays a prominent part in his discussion of the mechanism of the neuroses in Draft K of January 1, 1896, in the Fliess correspondence (Freud, 1950a). There is an evident connection here with the 'traumatic situation' of *Inhibitions, Symptoms and Anxiety* (1926d).]

⁴ ['Gewissensangst.' An Editor's footnote on the use of this word will be found in Chapter VII of *Inhibitions, Symptoms and Anxiety*, *Standard Ed.*, 20, 128.]

⁵ [Cf. Stekel (1908, 5).]

so ist sein Schicksal ein Gegenstück zu dem der Protisten, die an den Zersetzungsprodukten zugrunde gehen, die sie selbst geschaffen haben¹. Als solches Zersetzungsprodukt im ökonomischen Sinne erscheint uns die im Über-Ich wirkende Moral.

Unter den Abhängigkeiten des Ichs ist wohl die vom Über-Ich die interessanteste.

Das Ich ist ja die eigentliche Angststätte². Von den dreierlei Gefahren bedroht, entwickelt das Ich den Fluchtrefflex, indem es seine eigene Besetzung von der bedrohlichen Wahrnehmung oder dem ebenso eingeschätzten Vorgang im Es zurückzieht und als Angst ausgibt. Diese primitive Reaktion wird später durch Aufführung von Schutzbesetzungen abgelöst (Mechanismus der Phobien). Was das Ich von der äußeren und von der Libidogefahr im Es befürchtet, läßt sich nicht angeben; wir wissen, es ist Überwältigung oder Vernichtung, aber es ist analytisch nicht zu fassen³.

Das Ich folgt einfach der Warnung des Lustprinzips. Hingegen läßt sich sagen, was sich hinter der Angst des Ichs vor dem Über-Ich, der Gewissensangst, verbirgt. Vom höheren Wesen, welches zum Ichideal wurde, drohte einst die Kastration, und diese Kastrationsangst ist wahrscheinlich der Kern, um den sich die spätere Gewissensangst ablagert, sie ist es, die sich als Gewissensangst fortsetzt.

Der volltönende Satz: jede Angst sei eigentlich Todesangst, schließt kaum einen Sinn ein, ist jedenfalls nicht zu rechtfertigen⁴. Es scheint mir vielmehr durchaus richtig,

¹ [Diese mikroskopisch kleinen Tierchen erwähnt Freud auch in *Jenseits des Lustprinzips* (1920g), oben, S. 257 f. Heute würde man statt von »Protisten« wohl von »Protozoen« sprechen.]

² [Was im folgenden zum Thema Angst gesagt wird, ist auf dem Hintergrund von Freuds revidierten Auffassungen, dargelegt in *Hemmung, Symptom und Angst* (1926d), zu lesen; in jenem Werk werden die meisten der hier aufgeworfenen Fragen weiter diskutiert.]

³ [Die Vorstellung einer »Überwältigung« des Ichs kommt in Freuds Schriften schon sehr früh vor. S. beispielsweise die Erwähnung in Teil II seiner ersten Arbeit über »Die Abwehr-Neuropsychosen« (1894a). Sie spielt auch eine wichtige Rolle in seiner Diskussion des Mechanismus der Neurosen in Manuskript K vom 1. Januar 1896 in der Fliess-Korrespondenz (Freud, 1950a). Es besteht hier ein augenscheinlicher Zusammenhang mit der »traumatischen Situation« in *Hemmung, Symptom und Angst* (1926d).]

[Vgl. Stekel (1908, 5).]

distinguish the fear of death from dread of an object (realistic anxiety) and from neurotic libidinal anxiety. It presents a difficult problem to psycho-analysis, for death is an abstract concept with a negative content for which no unconscious correlative can be found. It would seem that the mechanism of the fear of death can only be that the ego relinquishes its narcissistic libidinal cathexis in a very large measure—that is, that it gives up itself, just as it gives up some *external* object in other cases in which it feels anxiety. I believe that the fear of death is something that occurs between the ego and the super-ego.

We know that the fear of death makes its appearance under two conditions (which, moreover, are entirely analogous to situations in which other kinds of anxiety develop), namely, as a reaction to an external danger and as an internal process, as for instance in melancholia. Once again a neurotic manifestation may help us to understand a normal one.

The fear of death in melancholia only admits of one explanation: that the ego gives itself up because it feels itself hated and persecuted by the super-ego, instead of loved. To the ego, therefore, living means the same as being loved—being loved by the super-ego, which here again appears as the representative of the id. The super-ego fulfils the same function of protecting and saving that was fulfilled in earlier days by the father and later by Providence or Destiny. But, when the ego finds itself in an excessive real danger which it believes itself unable to overcome by its own strength, it is bound to draw the same conclusion. It sees itself deserted by all protecting forces and lets itself die. Here, moreover, is once again the same situation as that which underlay the first great anxiety-state of birth¹ and the infantile anxiety of longing—the anxiety due to separation from the protecting mother.²

These considerations make it possible to regard the fear of death, like the fear of conscience, as a development of the fear of castration. The great significance which the sense of guilt has in the neuroses makes it conceivable that common neurotic

die Todesangst von der Objekt-(Real-)

Angst und von der neurotischen Libidoangst zu sondern. Sie gibt der Psychoanalyse ein schweres Problem auf, denn Tod ist ein abstrakter Begriff von negativem Inhalt, für den eine unbewußte Entsprechung nicht zu finden ist. Der Mechanismus der Todesangst könnte nur sein, daß das Ich seine narzißtische Libidobesetzung in reichlichem Ausmaß entläßt, also sich selbst aufgibt wie sonst im Angstfalle ein anderes Objekt. Ich meine, daß die Todesangst sich zwischen Ich und Über-Ich abspielt.

Wir kennen das Auftreten von Todesangst unter zwei Bedingungen, die übrigens denen der sonstigen Angstentwicklung durchaus analog sind, als Reaktion auf eine äußere Gefahr und als inneren Vorgang, zum Beispiel bei Melancholie. Der neurotische Fall mag uns wieder einmal zum Verständnis des realen verhelfen.

Die Todesangst der Melancholie läßt nur die eine Erklärung zu, daß das Ich sich aufgibt, weil es sich vom Über-Ich gehaßt und verfolgt anstatt geliebt fühlt. Leben ist also für das Ich gleichbedeutend mit Geliebtwerden, vom Über-Ich geliebt werden, das auch hier als Vertreter des Es auftritt. Das Über-Ich vertritt dieselbe schützende und rettende Funktion wie früher der Vater, später die Vorsehung oder das Schicksal. Denselben Schluß muß das Ich aber auch ziehen, wenn es sich in einer übergroßen realen Gefahr befindet, die es aus eigenen Kräften nicht glaubt überwinden zu können. Es sieht sich von allen schützenden Mächten verlassen und läßt sich sterben. Es ist übrigens immer noch dieselbe Situation, die dem ersten großen Angstzustand der Geburt¹ und der infantilen Sehnsucht-Angst zugrunde lag, die der Trennung von der schützenden Mutter².

Auf Grund dieser Darlegungen kann also die Todesangst wie die Gewissensangst als Verarbeitung der Kastrationsangst aufgefaßt werden. Bei der großen Bedeutung des Schuldgefühls für die Neurosen ist es auch nicht von der Hand zu weisen, daß die gemeine neurotische Angst in

¹ [Some discussion of the appearance of this notion here will be found in the Editor's Introduction to *Inhibitions, Symptoms and Anxiety*, *Standard Ed.*, 20, 85-6.]

² [This foreshadows the 'separation anxiety' discussed in *Inhibitions, Symptoms and Anxiety* (1926d), *Standard Ed.*, 20, 151.]

¹ [Einiges über die Herkunft dieses Gedankens findet sich in der »Editorischen Vorbemerkung« zu *Hemmung, Symptom und Angst* (1926d), *Studienausgabe*, Bd. 6, S. 231-2.]

² [Hier deutet sich die in *Hemmung, Symptom und Angst*, *Studienausgabe*, Bd. 6, S. 290, diskutierte Trennungsangst an.]

(V) THE EGO'S DEPENDENT RELATIONS 59

anxiety is reinforced in severe cases by the generating of anxiety between the ego and the super-ego (fear of castration, of conscience, of death).

The id, to which we finally come back, has no means of showing the ego either love or hate. It cannot say what it wants; it has achieved no unified will. Eros and the death instinct struggle within it; we have seen with what weapons the one group of instincts defends itself against the other. It would be possible to picture the id as under the domination of the mute but powerful death instincts, which desire to be at peace and (prompted by the pleasure principle) to put Eros, the mischief-maker, to rest; but perhaps that might be to undervalue the part played by Eros.

V. Die Abhängigkeiten des Ichs

schweren Fällen eine Verstärkung durch die Angstentwicklung zwischen Ich und Über-Ich (Kastrations-, Gewissens-, Todesangst) erfährt.

Das Es, zu dem wir am Ende zurückführen, hat keine Mittel, dem Ich Liebe oder Haß zu bezeugen. Es kann nicht sagen, was es will; es hat keinen einheitlichen Willen zustande gebracht. Eros und Todestrieb kämpfen in ihm; wir haben gehört, mit welchen Mitteln sich die einen Triebe gegen die anderen zur Wehre setzen. Wir könnten es so darstellen, als ob das Es unter der Herrschaft der stummen, aber mächtigen Todestriebe stünde, die Ruhe haben und den Störenfried Eros nach den Winken des Lustprinzips zur Ruhe bringen wollen, aber wir besorgen, doch dabei die Rolle des Eros zu unterschätzen.

APPENDIX A

THE DESCRIPTIVE AND THE DYNAMIC UNCONSCIOUS

A curious point arises out of two sentences both of which appear on p. 15 above. The Editor's attention was drawn to it in a private communication from Dr. Ernest Jones, who had come across it in the course of examining Freud's correspondence.

On October 28, 1923, a few months after this work appeared, Ferenczi wrote to Freud in these terms: '... Nevertheless I venture to put a question to you ... since there is a passage in *The Ego and the Id* which, without your solution, I do not understand. ... On p. 13¹ I find the following: "... that in the descriptive sense there are two kinds of unconscious, but in the dynamic sense only one." Since, however, you write on p. 12¹ that the latent unconscious is unconscious only descriptively, not in the dynamic sense, I had thought that it was precisely the dynamic line of approach that called for the hypothesis of there being two sorts of *Ucs.*, while description knows only *Cs.* and *Ucs.*'

To this Freud replied on October 30, 1923: '... Your question about the passage on p. 13 of *The Ego and the Id* has positively horrified me. What appears there gives a directly opposite sense to p. 12; and in the sentence on p. 13 "descriptive" and "dynamic" have simply been transposed.'

A little consideration of this startling affair suggests, however, that Ferenczi's criticism was based on a misunderstanding and that Freud was over-hasty in accepting it. The confusions which underlie Ferenczi's remarks are not very easily sorted out, and a rather lengthy argument is inevitable. Since, however, others besides Ferenczi may fall into the same error, it seems worth while to try to clear the matter up.

We will start off with the first half of Freud's later sentence: 'in the descriptive sense there are two kinds of unconscious.' The meaning of this seems perfectly clear: the term 'unconscious' in its descriptive sense covers two things—the latent unconscious and the repressed unconscious. Freud might, however, have expressed the idea even more clearly. Instead of

¹ Of the German edition. Both sentences are on p. 15 here.

ANHANG I

DAS DESKRIPTIVE UND DAS DYNAMISCHE UNBEWUSSTE

Aus zwei Sätzen auf S. 284 und S. 285, oben, könnte sich beim Leser ein Mißverständnis ergeben. James Strachey wurde durch eine persönliche Mitteilung von Ernest Jones, der Freuds Korrespondenz durchgesehen hatte, auf diese Möglichkeit aufmerksam.

Am 28. Oktober 1923, wenige Monate nach Erscheinen des vorliegenden Werks, schrieb Sándor Ferenczi an Freud: »... Trotzdem erlaube ich mir eine Frage..., da ich ohne ihre Lösung einen Passus Ihres *Ich und Es* nicht verstehe... Auf S. 13¹ steht folgendes: »... daß es im deskriptiven Sinne zweierlei Unbewußtes gibt, im dynamischen aber nur eines.« Da Sie aber auf S. 12 schreiben, daß das latent Unbewußte nur deskriptiv unbewußt ist, nicht im dynamischen Sinne, meinte ich, daß gerade die dynamische Betrachtungsweise die Aufstellung der zwei Arten des *Ubw* erfordert, während die Deskription nur *Bw* und *Ubw* kennt.«

¹ Der deutschen Erstausgabe. Die beiden Sätze stehen in der vorliegenden Edition auf S. 284 bzw. S. 285, oben.

'two kinds of unconscious [*zweiertei Unbewusstes*]' he might have said explicitly that in the descriptive sense there are 'two kinds of things that are unconscious'. And in fact Ferenczi evidently misunderstood the words: he took them to be saying that the term 'descriptively unconscious' had two different meanings. This, as he rightly saw, could not be so: the term unconscious, used descriptively, could only have one meaning—that the thing it was applied to was not conscious. In logical terminology, he thought Freud was speaking of the *connotation* of the term whereas he was actually speaking of its *denotation*.

We now proceed to the second half of Freud's later sentence: 'but in the dynamic sense [there is] only one [kind of unconscious]'. Here again the meaning seems perfectly clear: the term 'unconscious' in its dynamic sense covers only one thing—the repressed unconscious. This is once more a statement about the *denotation* of the term; though even if it had been about its *connotation* it would still be true—the term 'dynamic unconscious' can only have one meaning. Ferenczi, however, objects to it, on the ground that 'it was precisely the dynamic line of approach that called for the hypothesis of there being two sorts of *Ucs.*'. Ferenczi was once more misunderstanding Freud. He took him to be saying that if we consider the term 'unconscious', bearing dynamic factors in mind, we see that it has only one meaning—which would, of course, have been the opposite of everything that Freud was arguing. Whereas what Freud really meant was that all the things that are unconscious dynamically (i.e. that are repressed) fall into one class.—The position is made a little more confused by Ferenczi's using the symbol '*Ucs.*' to mean 'unconscious' in the descriptive sense—a slip which Freud himself makes by implication on p. 18.

Thus this later sentence of Freud's seems altogether immune from criticism in itself. But is it, as Ferenczi suggests and as Freud himself seems to agree, incompatible with the earlier sentence? This earlier sentence speaks of the latent unconscious as being 'unconscious only descriptively, not in the dynamic sense'. Ferenczi appears to have thought that this contradicts the later statement that 'in the descriptive sense there are two kinds of unconscious'. But the two statements do not contradict each other: the fact that the latent unconscious is only descriptively unconscious does not in the least imply that it is the only thing that is descriptively unconscious.

Genau besehen, widersprechen die beiden Aussagen einander jedoch nicht: die Tatsache, daß das latente Unbewußte nur im deskriptiven Sinne unbewußt ist, besagt keineswegs, daß nur dieses als einziges deskriptiv unbewußt sei.

There is, indeed, a passage in Lecture XXXI of Freud's *New Introductory Lectures*, written some ten years later than the present work, in which the whole of this argument is repeated in very similar terms. In that passage it is explained more than once that in the descriptive sense both the preconscious and the repressed are unconscious, but that in the dynamic sense the term is restricted to the repressed.

It must be pointed out that this interchange of letters took place only a very few days after Freud had undergone an extremely severe operation. He was not yet able to write (his reply was dictated), and he was probably in no condition to weigh the argument thoroughly. It seems likely that on reflection he realized that Ferenczi's discovery was a mare's nest, for the passage was never altered in the later editions of the book.

Das Ich und das Es

Es gibt eine Passage in der 31. Vorlesung der *Neuen Folge* (1933a), die Freud etwa zehn Jahre nach der vorliegenden Schrift verfaßte, in welcher diese ganze Argumentation in sehr ähnlichen Wendungen wiederholt wird. Mehr als einmal wird hier erklärt, daß im deskriptiven Sinne sowohl das Vorbewußte als auch das Verdrängte unbewußt sind, daß im dynamischen Sinne der Terminus »unbewußt« aber auf das Verdrängte beschränkt ist (*Studienausgabe*, Bd. 1, S. 507–10).

Freud hat die von Ferenczi zur Diskussion gestellte Passage in späteren Ausgaben des Werks übrigens nicht geändert. Näheres aus dem diesbezüglichen Briefwechsel zwischen Freud und Ferenczi sowie eine ausführliche Argumentation des Herausgebers James Strachey findet der Leser in der *Standard Edition*, Bd. 19, 60–2.

APPENDIX B

THE GREAT RESERVOIR OF LIBIDO

THERE is considerable difficulty over this matter, which is mentioned in the first footnote on p. 30 and discussed at greater length on p. 46.

The analogy seems to have made its first appearance in a new section added to the third edition of the *Three Essays* (1905d), which was published in 1915 but had been prepared by Freud in the autumn of 1914. The passage runs as follows (*Standard Ed.*, 7, 218): 'Narcissistic or ego libido seems to be the great reservoir from which the object-cathexes are sent out and into which they are withdrawn once more; the narcissistic libidinal cathexis of the ego is the original state of things, realized in earliest childhood, and is merely covered by the later extrusions of libido, but in essentials persists behind them.'

The same notion had, however, been expressed earlier in another favourite analogy of Freud's, which appears sometimes as an alternative and sometimes alongside the 'great reservoir'.¹ This earlier passage is in the paper on narcissism itself (1914c), which was written by Freud in the early part of the same year, 1914 (*Standard Ed.*, 14, 75): 'Thus we form the idea of there being an original libidinal cathexis of the ego, from which some is later given off to objects, but which fundamentally persists and is related to the object-cathexis much as the body of an amoeba is related to the pseudopodia which it puts out.'

The two analogies appear together in a semi-popular paper written at the end of 1916 for a Hungarian periodical ('A Difficulty in the Path of Psycho-Analysis', 1917a, *Standard Ed.*, 17, 139): 'The ego is a great reservoir from which the libido that is destined for objects flows out and into which it flows back from those objects . . . As an illustration of this state of things we may think of an amoeba, whose viscous substance puts out pseudopodia . . .'

The amoeba appears once more in Lecture XXVI of the

¹ This analogy had appeared already in a rudimentary form in the third essay in *Totem and Taboo*, which was first published early in 1913. (*Standard Ed.*, 13, 89.)

ANHANG II

DAS GROSSE RESERVOIR DER LIBIDO

Hinsichtlich dieser Frage, die in der ersten Anmerkung auf S. 298 erwähnt und auf S. 312f. ausführlicher erörtert wird, besteht eine nicht unerhebliche Schwierigkeit.

Das Bild des »großen Reservoirs« scheint erstmals in einem Abschnitt aufzutreten, den Freud seinen *Drei Abhandlungen* (1905d) in der im Herbst 1914 vorbereiteten, aber erst 1915 veröffentlichten dritten Auflage hinzugefügt hat. Die Passage lautet folgendermaßen: »Die narzißtische oder Ichlibido erscheint uns als das große Reservoir, aus welchem die Objektbesetzungen ausgeschiedt und in welches sie wieder einbezogen werden, die narzißtische Libidobesetzung des Ichs als der in der ersten Kindheit realisierte Urzustand, welcher durch die späteren Aussendungen der Libido nur verdeckt wird, im Grunde hinter denselben erhalten geblieben ist.« (*Studienausgabe*, Bd. 5, S. 122.)

Die nämliche Vorstellung hatte Freud jedoch schon früher in einem anderen, von ihm besonders gern gebrauchten Gleichnis ausgedrückt, das manchmal alternativ, manchmal gleichzeitig mit dem »großen Reservoir« verwendet wird¹. Diese frühere Passage findet sich in der Narzißmus-Arbeit (1914c), stammt also vom Anfang desselben Jahres 1914 (oben, S. 43): »Wir bilden so die Vorstellung einer ursprünglichen Libidobesetzung des Ichs, von der später an die Objekte abgegeben wird, die aber, im Grunde genommen, verbleibt und sich zu den Objektbesetzungen verhält wie der Körper eines Protoplasmatierchens zu den von ihm ausgeschickten Pseudopodien.«

Beide Gleichnisse tauchen zusammen in einem halb-populären, Ende 1916 für eine ungarische Zeitschrift geschriebenen Artikel auf (»Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse«, 1917a, in der ersten Hälfte der Arbeit): »Das Ich ist ein großes Reservoir, aus dem die für die Objekte bestimmte Libido ausströmt und dem sie von den Objekten her wieder zufließt... Zur Versinnlichung dieses Verhältnisses denken wir an ein Protoplasmatierchen, dessen zähflüssige Substanz Pseudopodien (Scheinfüßen) aussendet...«

Das Protoplasmatierchen erscheint wieder 1917, in der 26. der *Vorlesun-*

¹ In rudimentärer Form erscheint dieses Gleichnis bereits im dritten Aufsatz der Schrift *Totem und Tabu*, die Anfang 1913 erschien (*Studienausgabe*, Bd. 9, S. 377).

Introductory Lectures (1916–17), dating from 1917, and the reservoir in: *Beyond the Pleasure Principle* (1920g), *Standard Ed.*, 18, 51: 'Psycho-analysis . . . came to the conclusion that the ego is the true and original reservoir of libido, and that it is only from that reservoir that libido is extended on to objects.'

Freud included a very similar passage in an encyclopaedia article which he wrote in the summer of 1922 (1923a, *Standard Ed.*, 18, 257), and then almost immediately afterwards came the announcement of the id, and what appears like a drastic correction of the earlier statements: 'Now that we have distinguished between the ego and the id, we must recognize the id as the great reservoir of libido . . .' And again: 'At the very beginning, all the libido is accumulated in the id, while the ego is still in process of formation or is still feeble. The id sends part of this libido out into erotic object-cathexes, whereupon the ego, now grown stronger, tries to get hold of this object-libido and to force itself on the id as a love-object. The narcissism of the ego is thus a secondary one, which has been withdrawn from objects.' (Pp. 30n. and 46 above.)

This new position seems quite clearly intelligible, and it is therefore a little disturbing to come upon the following sentence, written only a year or so after *The Ego and the Id*, in the *Autobiographical Study* (1925d [1924]), *Standard Ed.*, 20, 56: 'All through the subject's life his ego remains the great reservoir of his libido, from which object-cathexes are sent out and into which the libido can stream back again from the objects.'¹

The sentence, it is true, occurs in the course of a historical sketch of the development of psycho-analytic theory; but there is no indication of the change of view announced in *The Ego and the Id*. And, finally, we find this passage in one of Freud's very last writings, in Chapter II of the *Outline of Psycho-Analysis* (1940a), written in 1938: 'It is hard to say anything of the behaviour of the libido in the id and in the super-ego. All that we know about it relates to the ego, in which at first the whole available quota of libido is stored up. We call this state the absolutely primary narcissism. It lasts till the ego begins to cathect the ideas of objects with libido, to transform narcissistic libido into object-libido. Throughout the whole of life the ego remains the great reservoir, from which libidinal cathexes are

¹ An almost identical statement is made in Lecture XXXII of the *New Introductory Lectures* (1933a).

gen zur Einführung (1916–17), das Bild vom Reservoir in *Jenseits des Lustprinzips* (1920g), oben, S. 260 f.: Die psychoanalytische Beobachtung »kam . . . zur Einsicht, daß das Ich das eigentliche und ursprüngliche Reservoir der Libido sei, die erst von da aus auf das Objekt erstreckt werde«.

Eine sehr ähnliche Passage nahm Freud in einen Enzyklopädie-Artikel auf, den er im Sommer 1922 schrieb (1923a, in dem Abschnitt »Der Narzißmus« des II. Teils). Und dann wurde wenig später das Es eingeführt und eine scheinbar drastische Korrektur der früheren Aussagen vorgenommen. »Als das große Reservoir der Libido . . . müssen wir jetzt nach der Scheidung von Ich und Es das Es anerkennen«, und ferner: »Zu Uranfang ist alle Libido im Es angehäuft, während das Ich noch in der Bildung begriffen oder schwächlich ist. Das Es sendet einen Teil dieser Libido auf erotische Objektbesetzungen aus, worauf das erstarkte Ich sich dieser Objektlibido zu bemächtigen und sich dem Es als Liebesobjekt aufzudrängen sucht. Der Narzißmus des Ichs ist so ein sekundärer, den Objekten entzogener.« (S. 298, Anm. 1, und S. 312 f., oben.)

Diese neue Position erscheint unmittelbar einsichtig, und es ist daher etwas verwirrend, auf den folgenden, nur etwa ein Jahr später geschriebenen Satz zu stoßen – in der *Selbstdarstellung* (1925d [1924], zweite Hälfte von Abschnitt V): »... für die ganze Lebenszeit bleibt das Ich das große Libidoreservoir, aus welchem Objektbesetzungen ausgeschiedt werden, in welches die Libido von den Objekten wieder zurückströmen kann.«¹

Zwar erscheint dieser Satz im Kontext eines historischen Rückblicks auf die Entwicklung der psychoanalytischen Theorie; aber es wird gleichwohl nicht auf die in *Das Ich und das Es* veröffentlichte Änderung der Auffassungen hingewiesen. Und schließlich finden wir eine solche Passage noch in einer von Freuds allerletzten Arbeiten, in Kapitel II der 1938 geschriebenen Studie *Abriß der Psychoanalyse* (1940a): »Es ist schwer, etwas über das Verhalten der Libido im Es und im Überich auszusagen. Alles, was wir darüber wissen, bezieht sich auf das Ich, in dem anfänglich der ganze verfügbare Betrag von Libido aufgespeichert ist. Wir nennen diesen Zustand den absoluten primären Narzißmus. Er hält so lange an, bis das Ich beginnt, die Vorstellungen von Objekten mit Libido zu besetzen, narzißtische Libido in Objektlibido umzusetzen. Über das ganze Leben bleibt das Ich das große Reservoir, aus dem Libidobesetzungen

¹ Eine fast gleichlautende Aussage findet sich in der 32. Vorlesung der *Neuen Folge* (1933a), *Studienausgabe*, Bd. 1, S. 536.

sent out to objects and into which they are also once more withdrawn, just as an amoeba behaves with its pseudopodia.'

Do these later passages imply that Freud had retracted the opinions he expressed in the present work? It seems difficult to believe it, and there are two points that may help towards a reconciliation of the apparently conflicting views. The first is a very small one. The analogy of the 'reservoir' is from its very nature an ambiguous one: a reservoir can be regarded either as a water storage tank or as a source of water supply. There is no great difficulty in applying the image in both senses both to the ego and to the id, and it would certainly have clarified the various passages that have been quoted—and in particular the footnote on p. 30—if Freud had shown more precisely which picture was in his mind.

The second point is of greater importance. In the *New Introductory Lectures*, only a few pages after the passage referred to in the footnote above, in the course of a discussion of masochism, Freud writes: 'If it is true of the destructive instinct as well that the ego—but what we have in mind here is rather the id, the whole person—originally includes all the instinctual impulses . . .' The parenthesis points, of course, to a primitive state of things in which the id and the ego are still undifferentiated.¹ And there is a similar, but more definite, remark in the *Outline*, this time two paragraphs before the passage already quoted: 'We picture some such initial state as one in which the total available energy of Eros, which henceforward we shall speak of as "libido", is present in the still undifferentiated ego-id . . .' If we take this as being the true essence of Freud's theory, the apparent contradiction in his expression of it is diminished. This 'ego-id' was originally the 'great reservoir of libido' in the sense of being a storage tank. After differentiation had occurred, the id would continue as a storage tank but, when it began sending out cathexes (whether to objects or to the now differentiated ego) it would in addition be a source of supply. But the same would be true of the ego as well, for it would be a storage tank of narcissistic libido as well as, on one view, a source of supply for object-cathexes.

This last point leads us, however, to a further question, on which it seems inevitable to suppose that Freud held different views at different times. In *The Ego and the Id* (p. 46) 'at the

¹ This is, of course, a familiar view of Freud's.

an Objekte geschickt und in das sie auch wieder zurückgezogen werden, wie ein Protoplastmakörper mit seinen Pseudopodien verfährt.«

Besagen diese späteren Passagen, daß Freud die in der vorliegenden Arbeit formulierten Ansichten wieder verwarf? Das scheint schwer vorstellbar, und es gibt zwei Punkte, die zu einer Versöhnung dieser beiden scheinbar miteinander im Widerspruch stehenden Aussagen verhelten könnten. Der eine ist nicht sehr bedeutend. Das »Reservoir«-Gleichnis ist ja in sich zweideutig: man kann ein Reservoir als einen Vorrattank für Wasser oder als eine Quelle zur Wasserversorgung auffassen. Es bereitet keine große Schwierigkeit, das Bild in beiderlei Sinne sowohl auf das Ich als auch auf das Es anzuwenden, und es würde die angeführten Passagen – vor allem aber die Fußnote auf S. 298, oben – präzisiert haben, wenn Freud deutlich zu verstehen gegeben hätte, genau welches Bild ihm vorschwebte.

Der zweite Punkt hat mehr Gewicht. In der *Neuen Folge der Vorlesungen*, nur wenige Seiten nach der Passage, auf welche unsere Anmerkung S. 328, oben, hinweist, schreibt Freud im Zusammenhang mit einer Diskussion des Masochismus (*Studienausgabe*, Bd. 1, S. 538): »Wenn es auch für den Destruktionstrieb zutrifft, daß das Ich – aber wir meinen hier vielmehr das Es, die ganze Person – ursprünglich alle Triebregungen in sich schließt . . .«

Der in Parenthese stehende Satzteil verweist natürlich auf einen ursprünglichen Zustand, in dem Es und Ich noch undifferenziert sind¹. Im *Abriß* gibt es eine ähnliche, noch bestimmtere Bemerkung, und zwar zwei Absätze vor der bereits zitierten Passage: »Einen Anfangszustand stellen wir uns in der Art vor, daß die gesamte verfügbare Energie des Eros, die wir von nun ab *Libido* heißen werden, im noch undifferenzierten Ich-Es vorhanden ist . . .« Wenn wir das als den eigentlichen Kern der Theorie Freuds verstehen, dann verringert sich der scheinbare Widerspruch in seinen Aussagen. Dieses »Ich-Es« ist ursprünglich das »große Reservoir der Libido« im Sinne eines Vorrattanks. Auch wenn die Differenzierung eingetreten ist, bleibt das Es weiterhin Vorrattank; sobald es aber anfängt, Besetzungen auszuschießen (ob zu Objekten oder zu dem nun herausdifferenzierten Ich), funktioniert es zusätzlich auch als eine Versorgungsquelle. Und dasselbe würde auch für das Ich gelten, denn es wäre der Vorrattank für narzißtische Libido wie auch, in einer Hinsicht, eine Versorgungsquelle für Objektbesetzungen.

Dieser letzte Gesichtspunkt wirft indessen eine weitere Frage auf, bezüglich welcher Freud offensichtlich zu verschiedenen Zeiten verschiedene Meinungen vertrat. In *Das Ich und das Es* (S. 312f., oben) heißt es,

¹ Eine von Freud immer wieder vertretene Auffassung.

very beginning, all the libido is accumulated in the id'; then 'the id sends part of this libido out into erotic object-cathexes', which the ego tries to get control of by forcing itself on the id as a love-object: 'the narcissism of the ego is thus a secondary one.' But in the *Outline*, 'at first the whole available quota of libido is stored up in the ego', 'we call this state the absolutely primary narcissism' and 'it lasts until the ego begins to cathect the ideas of objects with libido'. Two different processes seem to be envisaged in these two accounts. In the first the original object-cathexes are thought of as going out direct from the id, and only reaching the ego indirectly; in the second the whole of the libido is thought of as going from the id to the ego and only reaching the objects indirectly. The two processes do not seem incompatible, and it is possible that both may occur; but on this question Freud is silent.

wie bereits zitiert: »Zu Uranfang ist alle Libido im Es angehäuft«; dann: »Das Es sendet einen Teil dieser Libido auf erotische Objektbesetzungen aus, worauf das erstarkte Ich sich dieser Objektlibido zu bemächtigen und sich dem Es als Liebesobjekt aufzudrängen sucht. Der Narzißmus des Ichs ist so ein sekundärer...« Aber im *Abriß* ist es das Ich, »in dem anfänglich der ganze verfügbare Betrag von Libido aufgespeichert ist. Wir nennen diesen Zustand den absoluten primären *Narzißmus*.« Und: »Er hält so lange an, bis das Ich beginnt, die Vorstellungen von Objekten mit Libido zu besetzen...« In diesen beiden Darstellungen werden zweifellos zwei verschiedene Vorgänge ins Auge gefaßt. In der ersten werden die Objektbesetzungen als direkt vom Es ausgehend und das Ich erst indirekt erreichend vorgestellt; in der zweiten soll die gesamte Libido vom Es zum Ich gehen und die Objekte nur indirekt erreichen. Diese beiden Vorgänge scheinen nicht unvereinbar; zumindest ist vorstellbar, daß beide vorkommen; aber über diese Frage schweigt Freud.

LIST OF ABBREVIATIONS

- G.S. = Freud, *Gesammelte Schriften* (12 vols.), Vienna, 1924-34
 G.W. = Freud, *Gesammelte Werke* (18 vols.), London, from 1940
 C.P. = Freud, *Collected Papers* (5 vols.), London, 1924-50
 Standard Ed. = Freud, *Standard Edition* (24 vols.), London, from 1953
Neurosenlehre und Technik = Freud, *Schriften zur Neurosenlehre und zur psychoanalytischen Technik* (1913-1926), Vienna, 1931
Psychoanalyse der Neurosen = Freud, *Studien zur Psychoanalyse der Neurosen aus den Jahren 1913-1926*, Vienna, 1926
Sexualtheorie und Traumlehre = Freud, *Kleine Schriften zur Sexualtheorie und zur Traumlehre*, Vienna, 1931
Theoretische Schriften = Freud, *Theoretische Schriften (1911-1926)*, Vienna, 1931
Traumlehre = Freud, *Kleine Beiträge zur Traumlehre*, Vienna, 1925

GENERAL INDEX

This index includes the names of non-technical authors. It also includes the names of technical authors where no reference is made in the text to specific works. For references to specific technical works, the Bibliography should be consulted.—The compilation of the index was undertaken by Mrs. R. S. Partridge.

- Abraham, K., 182, 204, 226, 287 n.
 Abreaction, 194
 'Absences', 77, 100-1
 Abstract thought represented in dreams, 130
 Active and passive (*see also* Masculine and feminine), 145, 176, 250
 Adler, A., 91-2, 201-2, 253 n. 4, 287
 Affect, 193-4, 197-8, 236
 Aggressiveness (*see also* Death instinct; Destructive impulses), 37, 43, 53-6, 143, 157 n. 2, 170
 Aichhorn, A., 272-5
 Ambivalence, 32-3, 42-4, 53, 85-7, 113, 116
 Amentia (*Meynert's*), 150
 America, psycho-analysis in, 201, 204-5, 267, 293
 Amnesia (*see also* Forgetting), 184, 221
 Anacritic object-choice, 246 n. 2
 Anal erotism, 119-20
 and witchcraft, 70
 Analogies
 amoeba and pseudopodia, 63-5
 chapter of *Levy*, 112
 child screaming at a strange face, 213
 constitutional monarch, 55
 cortical homunculus, 26, 49 n.
 drugged watchman, 159
 jigsaw puzzle, 116
 'Made in Germany', 236
 man on horseback, 25
 masked criminals, 132
 milk-teeth replaced by permanent ones, 173
 peasant buying a scythe, 213
 pious man beginning the season with a prayer, 213
 reservoir (of libido), 30 n. 1, 63-5
 ruler's throne and fettered slaves, 219
 sycophantic politicians, 56
 three tailors, 45
 vein of pure metal, 73, 87
 Animal phobias, 86-7
 Animals compared to men (*see also* Totem animal), 218, 221
 Anna O., case of, 193-4, 279
 Anti-semitism, 222
 Antithetical ideas, 206-7
 Anxiety (*see also* Fear; Phobias), 56-8, 135, 186
 ego as seat of, 57-8, 167
 Anxiety-dreams, 132, 134-5
 Archaic heritage, 36-8, 48-9, 53, 135, 151, 174, 206, 220-1
Ars Poetica (*Horace*), 249 n. 1
 Art, 72, 207-8, 218
Athena, 144 n. 3
 Attention, 16 n., 138
Attila, 39 n.
 Auditory
 lobe of brain, 25
 perception, 20-1, 25, 52-3
 Auto-erotism (*see* Masturbation)
 Autoplastic and alloplastic, 184
 Baby equated with penis, 178-9, 256
Balfour, First Earl, 292 n.
Ballesteros y de Torres, L. L., 289
 Beating phantasies, 165, 169, 245, 254
 Bed-wetting, 175, 250
 Berlin
 International Psycho-Analytical Congress of 1922 in, 3
 Psycho-Analytical Policlinic in, 39 n., 203-4, 222, 285
Bernheim, H., 192, 195
 Birth
 anal theories of, 120, 145
 infantile theories of, 120, 145, 252 n. 2
 phantasies, 162, 165

- Birth (*contd.*)
 trauma, 58, 144 n. 2, 173 n., 175 n. 2
 Bisexuality, 31-3, 33 n., 34, 250, 255, 258
 Bleuler, E. (*see also* Bibliography), 200-1, 269
 Blinding as symbol for castration, 162
 Body, the human, and perception, 25-7
 Bonaparte, Marie, 244 n. 1
 Boys (*see also* Men)
 fear of father, 85-8
 feminine attitude to father, 70, 90-2, 169, 176, 250
 fixation on mother, 10, 31-3, 90-91, 173, 176, 244, 251
 hostility towards father, 32-3, 84, 86, 88, 90-1, 244 n. 2, 249
 identification with father, 31-4, 176, 250
 identification with mother, 250
 Oedipus complex, 31-2, 176-7, 179, 249-51, 256-7
 sexual development, 10, 31-4, 90-91, 172-7, 243-6, 249-57
 Brain, anatomy of, 19, 25, 191
 Braun, Leopoldus, 74-6, 80, 88, 93-4, 97 n., 103
 Bräuer, J., 193-5, 197, 214-15, 278-280
 Budapest
 International Psycho-Analytical Congress of 1918 at, 267, 285 n. 2
 Psycho-Analytical Society of, 267
 Burglars, fear of, 86
 Buttocks, 165
 Cæcilie M., case of, 236 n. 1
 Cannibalism, 29 n. 2
 Cases
 of Anna O., 193-4, 279
 of 'Dora', 175 n. 1, 234, 239 n. 2, 245, 248
 of Cæcilie M., 236 n. 1
 of Christoph Heilmann, 73-105
 of Elisabeth von R., 184
 of 'Little Hans', 88 n. 1, 142 n., 144 n. 1 and 2, 175 n. 2, 252 n. 2
 of 'Rat Man', 235 n. 1
 of Schreber, 70, 91-2, 135, 151 n. 2
 of 'Wolf Man', 86 n. 2, 129 n. 1, 251 n. 1
 Castration
 complex, 57-8, 90-2, 143 n., 144-145, 175-9, 246-7, 250, 253, 256-8
 phantasies, 90, 162, 165
 symbolized by blinding, 162
 threat, 174-7, 179, 250, 252, 257
 Categorical imperative, as heir to the Oedipus complex, 35, 48, 167
 Cathartic therapy, 194-5, 197, 279
 Censorship of dreams, 9, 17, 112, 119, 131-2, 199-200, 262
 Cercantes, 289
 Châlons, Battle of, 39 n.
 Character-formation, 28-31, 92
 in men and women compared, 257-8
 Charcot, J.-M., 69-70, 72, 192-3, 214-15, 280, 290
 Childhood impressions, 85, 115, 117, 197
 Children (*see also* Infantile)
 and anatomical sex-distinction, 31 n. 1, 142-5, 176, 252-8
 bisexuality of, 33
 dreams of, 129
 exhibitionism of, 119, 143
 narcissism of, 9, 63, 176, 250
 neuroses of, 72
 play of, 187
 psycho-analysis of, 91, 274
 sexual researches of, 141-5, 252 n. 2
 Civilization, 170, 207, 218-20, 285
 Clark University, Worcester, Mass., 201, 267
 Clitoris, 178, 246, 251, 253 n. 4, 254-5
 Cohen, Albert, 212
 Component instincts, 41-2, 44, 54, 142, 170, 239
 Compromise-formations, symptoms as, 199-200
 Compulsion to repeat, 108, 117-18
 Condensation in dreams, 89
 Conscience, 9, 11, 26, 35-38, 50, 52-4, 57-8, 134, 166-70, 257
 Conscience anxiety, 167 and n. 2
 Consciousness
 exclusion from, in repression, 17, 196
 nature of, 4-5, 9, 13-15, 19-23, 216, 228

- psycho-analysis brings repressed material into, 14, 17, 21, 50 n., 235
 relation of ego to, 17-19, 26-7, 49, 209
 relation of *Pes.* to, 15, 21-3
 topographically considered, 6-7, 19, 24
 Constancy, principle of, 47, 158-61
 Convenience dreams, 112
 Conversion, hysterical, 194
 Convulsions, hysterical, 73-4, 77, 100
 Copernicus, 221
 Corroborative dreams, 112 n. 2, 115-116
 Crime, 52, 273-4
 Damascius, 39 n.
 Danger, 57-8, 207
 Darwin, 221
 Day's residues, 109, 111
 Deaf-mutes, 21
 Death, fear of, 57-9, 168
 Death instinct (*see also* Aggressiveness; Destructive impulses), 40-46, 53-6, 59, 65, 157, 159-60, 163-5, 170, 218, 239, 287
 Defecation, 144 n. 2, 175
 Defence, 4, 6 n. 3
 failure of, 183 n. 2
 Deferred obedience, 88
 Dekker, E. D., 168 n. 3
 Delgado, H., 202
 Delinquency, juvenile, 273-4
 Delusions, 9, 151, 186, 217
 Dementia praecox, 204
 Demonological neurosis, 69-105
 Depression (*see also* Melancholia), 10, 80-1, 102
 Descartes, 111 n.
 Descriptive, dynamic, and systematic senses of 'unconscious', 5-7, 13-18, 40, 60-2
 Destiny, 58, 168-9
 Destructive impulses (*see also* Aggressiveness; Death instinct), 41-6, 53-6, 157 n. 2, 170
 Devil, the, 69-70, 84-6, 87 n. 1, 98 as adversary of God, 85-6, 90 as father-figure, 70, 81-2, 85-7, 89-90, 104
 equated with God, 86
 female sexual characteristics attributed to, 89-90
 facts with, 73-84, 88, 91, 93-100, 102, 104-5
 Diphasic onset of sexuality, 35, 141, 208
 Disavowal, 143, 153 n. 2, 165 n. 2, 184-5, 239 n. 2, 252-3
 Displacement in dreams, 89
Disque Vert, 290
 Distortion
 in dreams, 112, 119, 128, 132, 134, 199, 262-3
 in perception, 238
 in symptoms, 217-18
 Don Quixote, 289
 'Dora', case of, 175 n. 1, 234, 239 n. 2, 245, 248
 Dostoevsky, F., 41 n. 4
 Doubt, 115-16
 Dream-content, manifest, 109-10, 114, 118-20, 130-1, 133, 199-200, 284
 Dream-interpretation, 109-21, 127-132, 134, 205, 208, 217, 261-3, 284
 Dreams
 abstract thought represented in, 130
 absurdity and confusion of, 261-263
 and the unconscious, 111-12, 117-118, 127
 and waking life, 109, 111, 113-14, 127, 130
 anxiety, 132, 134-5
 as guardians of sleep, 118, 127-8
 censorship of, 9, 17, 112, 119, 131-132, 199-200, 262
 children's, 129
 compared to psychoses, 151
 compared to symptoms, 199
 condensation in, 89
 convenience, 112
 corroborative, 112 n. 2, 115-16
 displacement in, 89
 distortion in, 112, 119, 128, 132, 134, 199, 262-3
 experimental, 114
 'from above and below', 111
 innocent, 132
 numbers in, 89
 of recovery, 112
 prophetic, 135-6
 punishment, 118-19, 132-4
 repression and, 111, 114, 117-19, 128, 130, 133, 153, 200

- Dreams** (*contd.*)
 secondary revision of, 112, 120, 125-6
 speeches in, 109, 119
 symbolism of, 110, 125-6, 135
 telepathic, 135-6, 138
 theory of, 13, 21, 111, 129, 135, 199, 262, 283
 wish-fulfilment in, 110-12, 114, 116, 118-19, 130, 132, 199-200
Dream-thoughts, latent, 110-11, 114, 118, 130-1, 133, 199, 284
Dream-work, 26 n. 2, 45, 89, 114, 130, 200
Dynamic, descriptive and systematic senses of 'unconscious', 5-7, 13-18, 40, 60-2
Economic factors, 14, 22, 27, 44, 57, 105, 113, 152, 159
Education, 34-5, 53, 168, 255 and psycho-analysis, 209, 272-5
Ego
 and instincts, 40, 42, 44-5, 55-6, 65
 and neurosis, 149-52, 183
 and phantasy, 187
 and sublimation, 30, 45-7
 as reservoir of libido, 63-6
 as seat of anxiety, 57-8, 167
 development of concept of, 7-9
 in primitive man, 38
 introjection of object into, 29-30, 32, 48, 51, 167-8, 237-9, 257
 masochism of, 169-70
 overwhelming of, 57
 relation to *Cx.*, 17-19, 26-7, 49, 209
 relation to *id.*, 24-5, 28-30, 36-40, 53-6, 59, 65, 133-4, 149-52, 183-4, 186-7
 relation to perception of external world, 17, 19, 21-5, 28, 36, 38, 40, 55-7, 149-53, 207, 209, 237-8
 relation to *Pcs.*, 4, 6, 8-9, 18, 23-4
 relation to super-ego, 9-10, 34-9, 48, 51-8, 150, 152, 166-7, 169-70, 176-7
 relation to the unconscious, 4-7, 17-19, 23, 26-7, 28 n. 2, 239
 repressive forces of, 8, 17, 24, 29, 35, 51-2, 150, 183, 197, 199
 resistance of, 4, 17, 30, 128, 150
 splitting of, 152-3
 unifying tendency of, 45, 150, 167
 use of term, 4, 6-9, 17, 23, 133
Ego ideal (*see also* Super-ego), 9-10, 28, 108
Ego-instincts (*see also* Death instinct), 8, 218
Ego-libido, 30, 44-7, 63-5, 203
Eissler, K. R., 272
Eitington, M., 203, 285, 287 n., 293
 Electrical treatment, 192
Elisabeth von R., case of, 184
Ellis, Havelock, 201
 Emission, nocturnal, 175
End of Poverty, An (by *F. Wittels*), 260
 Energy, displaceable and neutral, 44-5, 52-3
Epilepsy, 41
Ermengem, F. von, 290 n. 1
Eros (*see also* Libido; Sexual instinct), 40-7, 56, 59, 65, 159-60, 163-4, 218, 239
Eros (in *Plato's Symposium*), 218
 Erotogenic masochism, 157-8, 161-4
 Exhibitionism, 119, 143
 Experimental dreams, 114
 External world (*see also* Reality; Reality-testing)
 death instinct and, 46 n. 3, 54, 163
 ego and, 17, 19, 21-5, 28, 36, 38, 55-7, 149-53, 207, 209, 237-8
 the *id* in rebellion against, 185
 super-ego and, 150-2, 167
 the unconscious 'stretches out feelers towards', 231, 238 n. 3
Fairy tales, 86 n. 2, 208
Father
 and Oedipus complex, 31-4, 70, 84-8, 90-2, 119, 169, 176, 244, 249-50
 death of, 81-3, 87-8, 90, 102
 phantasies concerning, 90, 165, 169, 251
Father-figure
 animal in animal phobias as, 86-7
 the Devil as, 70, 81-2, 85-7, 89-90, 104
 God as, 85-6, 91-2, 207
 totem animal as, 87, 165
Fear (*see also* Anxiety; Phobias)
 of burglars, 86
 of castration (*see* Castration complex)
 of conscience, 57-9
 of death, 57-9, 168

- Fechner, G. T.*, 47, 159
Feminine (*see also* Girls; Masculine and feminine; Women)
 masochism, 158, 161-2, 165, 169
Ferenczi, S. (*see also* Bibliography), 60-2, 157, 173 n., 204, 243, 266-9, 293
Ferrier, Sir D., 191
Flüss, W., 5, 9, 24 n., 33 n., 57 n. 3, 70, 183 n. 2, 246
 Flight-reflex, 57
Forst, A., 192
 Forgetting (*see also* Amnesia), 199
 Fortune-tellers and telepathy, 137-8
Franciscus, Abbot, 76-7, 80-1, 89, 93-97
 Free association, 17, 87, 109-10, 115, 128-30, 195-7, 199, 235
Freud, Anna, 243
Freud, Sophie, 287 n. 1
Freund, Anton von, 267
Fritsch, G., 191
 Frustration, 151, 207, 218
 Gain from illness, 49, 104-5, 166
Gastein, 108
 General paralysis of the insane, 148, 269
Genital
 organization, infantile, 141-2, 145, 165, 174-5, 177-8, 245
 primacy, 42, 141-2, 165, 174
Girls (*see also* Women)
 castration complex in, 178, 246-7, 253, 256-8
 masturbation in, 255-6
 Oedipus complex in, 31-2, 173, 177-9, 244-7, 251-2, 256-7
 penis-envy in, 178-9, 246, 252-6
 phallic phase in, 178, 254-5
 pre-Oedipus attachment to mother in, 245 n. 1, 251, 254
 sexual development in, 172-3, 177-9, 243-6, 249, 251-7
 Glacial epoch, 35
 God, 85-6, 87 n. 1, 168
 as adversary of the Devil, 84-6, 87 n. 1, 168
 as father-figure, 85-6, 91-2, 207
 equated with the Devil, 86
Goethe, 79, 85 n. 1, 149 n.
Goite, F., 191
 Graves' disease, 214-15
Groddeck, G. (*see also* Bibliography), 7, 23, 209
 Group psychology, 205-7
 Guilt, sense of, 4, 9, 11, 37, 49-51, 58, 158, 162, 166, 170, 220
 unconscious, 4, 9, 26-7, 35, 49-54, 161, 166, 169
Heizmann, Christoph, case of, 73-105
Hall, G. Stanley, 201
 Hallucination, 20, 186
 collective, 77
 Hallucinatory confusion, 150
 'Hans, Little', case of, 88 n. 1, 142 n., 144 n. 1 and 2, 175 n. 2, 252 n. 2
 Harz mountains, 108
 Hate and love, ambivalence of, 42-4
Heidenheim, K., 192
Heller, H., 70
 Hereditary factors, 38, 174
Hering, E., 279
Hitzig, E., 191
Hollis, S. (*see also* Bibliography), 268 n. 2
 Holy Communion, 29 n. 2
 Homburg, International Psycho-Analytical Congress of 1925 at, 243
 Homosexuality, 10, 37, 43-4, 144
 female, 245
Horas, 248
 Hungary, psycho-analysis in, 267-8
 Hypnosis, 13, 192-6, 214-15, 217
 Hypochondria, 72, 87
 Hysteria, 4, 51-3, 184, 191-3, 198-200, 203, 215
Bruner's work on, 193, 279-80
 demonomania as, 70, 72
Hysterical
 conversion, 194
 convulsions, 73-4, 77, 100
 paralysis, 191-2
Id, the
 and *ego*, 183-5
 as reservoir of libido, 30 n. 1, 46-7, 64-6
 cathartic energy has its source in, 45, 52-3
 development of concept, 7
 equated with the unconscious, 7 n. 2, 23-4
 in primitive man, 36-8, 48-9, 55
 instinctual processes of, 25, 29, 36, 39-40, 42, 56, 59, 65, 72, 149-151, 209

- Id, the (*cont'd.*)
 non-moral, 54
 object-choices of, 29, 34, 45-6, 48,
 55, 64-6, 167
 pleasure principle reigns in, 25,
 46-7
 rebellion of, against the external
 world, 185
 relation to ego, 24-5, 28-30, 36-
 40, 53-6, 59, 65, 133-4, 149-52,
 183-4, 186-7
 relation to the repressed, 24, 29, 133
 relation to super-ego, 36, 48-9,
 51-2, 58, 151-2, 167
Idles fixus (*Janet*), 193
 Identification, 10, 28-34, 37-9, 43,
 48, 50 n., 51, 54-6, 176-7, 244,
 250, 256
Ignotus, H., 268 n. 2
 Imago, 168 and n. 2
Imago, 168 n. 2, 201
 Impotence, 161-2
 Incest, horror of, 220, 257
 Infantile (*see also* Childhood;
 Children)
 genital organization, 142, 145,
 174-5, 178, 245
 masturbation, 162
 sexual theories, 31 n. 1, 120, 142-
 145, 176, 252 n. 2
 sexuality, 9, 48, 117, 141-5, 163,
 197-8, 220, 248, 251
 Inferiority, feelings of, 51, 178, 253-5
 Inhibition in work, 80, 82, 87-8, 102
 Innocent dreams, 132
 Instincts (*see also* Component in-
 stincts; Death instinct; Ego-
 instincts; Self-preservation;
 Sexual instinct)
 fusion and defusion of, 30, 40-2,
 54-6, 158, 164, 167, 170, 239
 pressure of civilization upon, 170,
 207, 219-20
 two groups of, 11, 40-7, 56, 59,
 158-9, 163-4, 218, 239
 Instinctual impulses
 and dreams, 267
 of the id, 25, 29, 36, 39-40, 42, 56,
 59, 65, 72, 149-51, 209
 repression of, 51, 72, 183-4, 186,
 197, 206-7, 219-20
 Intellectual processes (*see* Thought-
 processes)
International Journal of Psycho-Analysis,
 201
- International Psycho-Analytical
 Association
 foundation of, 267
 presidency of, 267-8
 International Psycho-Analytical
 Congress
 at Berlin in 1922, 3
 at Budapest in 1918, 267, 285 n. 2
 at Hamburg in 1925, 243
 at Nuremberg in 1910, 267
 International Psycho-Analytical
 Press, 201
*Internationale Zeitschrift für Psycho-
 analyse*, 201, 293
 Internationaler Psychoanalytischer
 Verlag, 201, 293
 Interpretation of dreams (*see* Dream-
 interpretation)
 Introjection, 10, 29-30, 32, 48, 51,
 167-8, 237-9, 257
*Jahrbuch für psychoanalytische und
 psychopathologische Forschungen*,
 201
Janet P. (*see also* Bibliography), 193,
 196, 280
 Jealousy, 33, 37, 254, 256
Jelliffe, S. E., 201, 209
 Jerusalem, Hebrew University at,
 292
Jesus Christ, 77, 101, 103
 Jews, 222, 291-2
Jocasta (in *Sophocles' Oedipus Rex*), 132
Jones, Ernest (*see also* Bibliography),
 60, 126, 201, 268
 Judgement, 236-9
Jung, C. G. (*see also* Bibliography),
 200-2, 269
Kant, 167
Kaulbach, W. von, 39
Kilian, Abbot, 75, 98
Kun, Béla, 268 n. 1
 Latency period, 35, 173-4, 177-9,
 208, 220
 Lay analysis, 274-5, 285
Leroy, M., 111 n.
Lloyd, L., 268 n. 2
 Libido
 defined, 203
 ego-, 30, 44-7, 63-5, 203
 ego as reservoir of, 63-6
 id as reservoir of, 30 n. 1, 46-7
 64-6

- narcissistic, 30, 44-7, 57-8, 63-5,
 203
 object-, 30, 44-7, 63-5, 203
 pregenital organizations of, 141
 regression of, 42, 53, 55, 109
Libbeault, A., 192
 Life instinct (*see* Eros)
 Lima, 202
 Linguistic usage, 165
Livy, 112
 Love and hate, ambivalence of, 42-4
 Malinger and neurosis, 100
 Mania, 53
 Mariasell, 73-8, 93-6, 102
 the Trophy of, 70, 73, 75-6, 80,
 81 n. 3, 93-5, 98, 100, 102
Mary, the Virgin, 73, 75, 77-8, 94, 96,
 101
 as mother-figure, 91
 Masculine and feminine (*see also*
 Active and passive), 145, 255-
 258
 'Masculine protest' (*Adler*), 92, 253
 n. 4
 Masculinity complex, in females,
 253, 255-6, 258
 Masochism, 49, 50 n., 65, 157-70
 Masochistic phantasies, 92, 161-2,
 165, 169, 245, 254
 Masturbation, 161, 174-6, 250-2,
 254-5
 phantasies, 161, 251
 Medicine and psycho-analysis, 214-
 217
Medusa's head, 144 n. 3
 Melancholia (*see also* Depression),
 28-9, 50 n., 51, 53-5, 58, 80-3,
 87, 103, 105, 152
 Memory, 5, 20, 115, 150, 226-31
 Memory-traces, 20-1, 23, 185, 228
 Men (*see also* Boys)
 character-formation in, 257-8
 feminine masochism in, 161-2
 masturbation in, 255
 sexual development of, 243-4,
 255, 257
 Mental masochism, 165 n. 4
Mephistopheles (in *Goethe's Faust*),
 149 n.
Meynert's amentia, 150
 Mislaying, 199
 Mnemonic system, 5, 228, 231
 Moral masochism, 49, 158, 161-2,
 165-6, 168-70
- Morality, 26-7, 34-8, 52, 54, 57,
 168-70, 197, 208, 219-21, 257
 and dreams, 131-4, 262
 Mother
 as child's first sexual object, 10,
 31-4, 90-1, 244, 245 n. 1, 251,
 254
 boy's identification with, 250
 girl's identification with, 31 n. 1,
 32, 34
 Medusa's head symbolizes genitals
 of, 144 n. 3
 penis attributed to, 144-5
 Mother-figure, the *Virgin Mary* as, 91
 Motility, 17, 25, 55-6, 150, 238
 Motor imagery, 21
 Mourning, 9, 87, 90, 102
Multatuli (pseud. of *E. D. Dekker*),
 168
 Multiple personality, 30-1
 Myths, 87 n. 1, 135, 144, 168, 208
 Nancy, 195
Napoleon, 178
 Narcissism, 8-10, 46, 49, 116, 134,
 144 n. 2, 176, 221, 246, 250,
 253, 256-7
 infantile, 9, 63, 176, 250
 primary, 64, 66
 secondary, 30 n. 1, 46, 64-6
 Narcissistic
 libido, 30, 44-7, 57-8, 63-5, 203
 neuroses, 152, 203-4
 Negation as substitute for repression,
 235-6, 239
 Negative therapeutic reaction to
 psycho-analysis, 49-50, 166
 Negativism in psychotics, 239
 Neuroses (*see also* Hysteria; Obses-
 sional neurosis; Transference
 neuroses; Traumatic neurosis;
 War neuroses)
 and gain from illness, 104-5, 166
 and organic disease, 72, 166, 191,
 215-16
 and sense of guilt, 27, 50-4, 58, 166
 and toxic factors, 214-16
 as result of conflict between ego
 and id, 17, 149-50, 183-4
 as result of repression, 17, 92, 105,
 183, 186, 196, 200.
 compared to psychoses, 148-53,
 183-7, 204
 disposition to, 42
 historical aspect of, 69, 72

- Neuroses (*contd.*)
 in business men, 104
 narcissistic, 152, 203-4
 Oedipus complex as nucleus of, 33, 198
 of childhood, 72
 theory of, 196-8
 Neurotic symptoms (*see* Symptoms)
 Neurotics
 and artists compared, 208
 and normal persons compared, 58, 185, 204, 227
 psycho-analysis of, 112-13, 221, 248, 273-4
 Neustatt, 78
 Nietzsche, F., 7, 23 n.
 Nine, number, as symbol, 88-90
 Nirvana principle, 159-61
 Normal mental processes
 and neurotic compared, 58, 185, 204, 227
 application of psycho-analysis to, 153, 200, 205, 218
 Novelty, reaction against, 213-14
 Numbers
 as symbols, 89-90
 in dreams, 89
 Nuremberg, Psycho-Analytical Congress of 1910 at, 267
 Object-choice
 anaclitic and narcissistic, 246 n. 2
 in early childhood, 10, 31-4, 48
 of the id, 29, 34, 45-6, 48, 55, 64-66, 167
 replaced by identification, 10, 28-34, 37, 48
 Object-libido, 30, 44-7, 63-5, 203
 Obsessional neurosis, 9, 42, 51-3, 55, 92, 133-4, 203, 206, 235
 as self-reproach, 9
 compared to religion, 206
 Obsessive
 actions, 206
 ideas, 217, 235
 Odier, C., 284
 Odyseus (in Sophocles' *Philoctetes*), 84
 Oedipus complex, 208, 220, 283
 as nucleus of neurosis, 33, 198
 dissolution of, 31-9, 173-4, 176-7, 179, 244-5, 256-7
 in boys, 31-2, 176-7, 179, 249-51, 256-7
 in girls, 31-2, 173, 177-9, 244-7, 251-2, 256-7
 repression of, 34-5, 37, 173, 177, 220-1, 257
 super-ego replaces, 10, 34-6, 38-9, 48-9, 167-9, 179, 257
 Oedipus Rex (*Sophocles*), 130
 Oppolzer, J. von, 279
 Opposite, representation by, 119
 Oral-erotic phase, 29 and n. 1, 165, 237
 Organic disease
 and neurosis, 72, 166, 191, 215-16
 and psycho-analysis, 209
 Organ-inferiority (*Adler*), 253 n. 4
 Paralysis, hysterical, 77, 191-2
 Paramnesia, 186
 Paranoia, 9, 43, 70, 91, 186 n., 204
 in women, 245-6
 Paraphrenia, 186 n.
 Parapraxes, 97 n., 199
 Parents and children (*see also* Father; Mother; Oedipus complex), 48, 167-8, 198, 208, 220
 Paris, 69
 Passive sexual attitude, boy's to father (*see also* Active and passive; Masculine and feminine), 70, 90-2, 169, 177, 250
 Paul, Eden and Cedar, 260, 286 n.
 Payer-Thurn, R., 70, 73
 Penis (*see also* Phallic phase)
 and reproductive function, 257
 boy's attitude to girl's lack of, 143-5, 175-6
 boy's interest in own, 142-3, 174-175, 251
 -envy in girls, 178-9, 246, 252-6
 equated with baby, 178-9, 256
 Perception, external and internal, 19-23, 25-6, 150-1, 237-8
 Perceptual system (*Pcpt.*), 5, 19-25, 28, 55
 and human body, 25-7
 compared to 'mystic writing-pad', 226, 228-32
 distortion in, 238
 periodical innervation of, 231-2, 238
 remodelling of, in psychosis, 185-6
 Persecutory paranoia, 43
 Perversion, 41, 92, 132, 153, 161-2, 197
 Pfister, O., 208
 Phallic phase, 141-2, 144-5, 165, 174-5, 177-8, 245, 250-2

- and education, 209, 272-5
 and medicine, 214-17
 and philosophy, 14, 216-18
 and sociology, 208
 applied to psychoses, 204-5
 brings repressed material into
 Cs., 14, 17, 21, 50 n., 235
 by laymen, 274-5, 285
 criticisms of, 200-2, 204, 206, 214-222
 enables ego to conquer id, 56
 findings of, 13-14, 16-17, 26, 33-34, 52, 85, 87, 91
 history of, 190-209, 214-15
 negative reaction to, 49-50, 166
 of children, 91, 274
 of neurotics, 112-13, 221, 248, 273-4
 resistance to, 4, 14, 17, 26-7, 49-50, 90, 92, 110, 115, 128-9, 166, 196, 200
 technique of, 194-8, 200, 202-3, 235, 284
 therapeutic aspect of, 49-50, 84, 166, 192, 194, 202-3, 214, 285
Psycho-Analytic Review, 201
 Psychoses (*see also* Amentia (*Meynert's*); Dementia praecox; General paralysis of the insane; Mania; Melancholia; Paranoia; Schizophrenia), 91-2, 183, 186, 204-5, 215-16, 239, 253
 compared to dreams, 151
 compared to neuroses, 148-53, 183-7, 204
 result of disturbance between ego and external world, 149-52, 183-7
 Puberty, 48, 141-3, 145, 208, 220, 246, 252 n. 2, 255
 Punishment
 -dreams, 118-19, 132-4
 need for, 11, 49, 166, 169
Putnam, J. J., 269
 Quantity and quality, 22, 44, 160-1
 Radt, S., 268 n. 2, 293
 Rank, O. (*see also* Bibliography), 168 n. 2, 173 n., 201, 208, 293
 'Rat Man', case of, 235 n. 1
 Reaction-formation, 52-3, 118, 253
 super-ego as, 34, 39, 56, 134
 Reading, 21, 53
 Phallic phase, in girls, 178, 254-5
Phantasien eines Realisten (by J. Popper-Lynkeus), 260, 262-3
 Phantasies, 21, 84, 98, 100-3, 111, 115, 127, 187
 masochistic, 92, 161-2, 165, 169, 245, 254
 masturbation, 161, 251
 of being beaten, 165, 169, 245, 254
 of birth, 162, 165
 of castrating father, 90
 of pregnancy, 89-91
 of primal scene, 251
 sadistic, 132
Philoctetes (*Sophocles*), 84
 Philosophy and psycho-analysis, 14, 216-18
 Phobias (*see also* Anxiety; Fear), 57, 112
 animal, 86-7
 Phylogenesis (*see* Archaic heritage)
 Plato, 218
 Play of children, 187
 Pleasure principle, 22, 25, 42, 45-6, 57, 59, 118, 237, 239
 and masochism, 158-61
 Popper-Lynkeus, J., 260, 262-3
 Possession, 69, 72, 100
 Pottenbrunn, 74-6, 88, 93-4
 Power, will to, 163, 253 n. 4
 Preconscious system (*Pcs.*)
 and thought processes, 26, 56, 114, 127-9
 and word-presentations, 20-1, 23, 52
 defined, 4, 15, 18
 relation to Cs., 15, 21-3
 relation to ego, 4, 6, 8-9, 18, 23-4
 relation to *Pcpt.*, 19-22
 relation to the unconscious, 4, 15, 20-2, 62
 Pregnancy
 number nine as symbol of, 89-90
 phantasy, 89-91
 Primal horde, 85-6
 Primal scene, 119-20, 250-1
 phantasies of, 251
 Primary process, 45, 138
 Primitive peoples, 29 n. 2, 36-8, 48-49, 55, 85
 Problems solved in sleep, 26
 Prophetic dreams, 135-6
 Psycho-analysis
 and dreams, 109-10, 112-14, 116-117, 128

- Reality (*see also* External world)
 flight from, in neurosis, 183, 185-7
 remodelling of, in psychosis, 184-7
 substitution of, in phantasy, 187
 Reality principle, 25, 118, 160, 187
 Reality-testing, 9, 28 n. 2, 55, 237-8
 Regression, 42, 53, 55, 105, 169, 184, 187
 Reik, T. (*see also* Bibliography), 208
 Religion, 34-5, 37-8, 54, 85-6, 135, 208, 218, 220-1
 compared to obsessional neurosis, 206
 Freud's attitude to, 291
 Jewish, 291-2
 Remorse, 11, 88
 Repeat, compulsion to, 108, 117-18
 Repressed, the, return of, 183 n. 2
 Repressed material made conscious by psycho-analysis, 14, 17, 21, 50 n., 235
 Repression
 and dreams, 111, 114, 117-19, 128, 130, 133, 153, 200
 and neurosis, 17, 92, 105, 183, 186, 196, 200
 and the unconscious, 4-6, 14-15, 18, 60-2
 as exclusion from *Cs.*, 17, 196
 by the ego, 8, 17, 24, 29, 35, 51-2, 150, 183, 197, 199
 in girls at puberty, 246, 255
 negation as substitute for, 235-6, 239
 of instinctual impulses, 51, 72, 183-4, 186, 197, 206-7, 219-20
 of the Oedipus complex, 34-5, 37, 173, 177, 220-1, 257
 theory of, 3-5, 14-15, 17, 19, 196-197
 Reproductive function, 47, 142, 220, 257
 Resistance
 and dream-distortion, 261-2
 of the ego, 4, 17, 30, 128, 150
 repression as, 24
 to psycho-analysis, 4, 14, 17, 26-7, 49-50, 90, 92, 110, 115, 128-9, 166, 196, 200
 Revenge, 45
 Rivista di Psichiatria, 202
 Roessler, F., 118
 Sachs, Hans (*see also* Bibliography), 201
 Sadism, 40-1, 46, 53, 132, 157, 159, 162-3, 169-70
 primal, 164
 Sadistic-anal phase (*see also* Anal erotism), 42, 145, 165, 179
 Salpêtrière, 69, 191, 290
 Sanssouci, R. de, 283-4
 Schelling, F., 215 n.
 Schizophrenia, 151, 204
 Schopenhauer, A. (*see also* Bibliography), 218, 223-4
 Schreber, Senatspräsident, case of, 70, 91-2, 135, 151 n. 2
 Schwemmer, E., 7
 Secondary process, 138
 Secondary revision, 98-9
 of dreams, 112, 120, 125-6
 Self-preservation, instinct of, 8, 40, 104-5
 Sensory
 perceptions (*see* Perceptions)
 stimuli, 230, 238
Seven Little Goats, The, 86 n. 2
 Sex-distinction, anatomical, children and, 31 n. 1, 142-5, 176, 252-8
 Sexual
 act (*see also* Primal scene), 33 n. 1, 47, 162, 218, 224
 aima, 30, 46
 development, 10, 31-4, 90-1, 172-179, 243-6, 249-57
 excitation, 132, 160-1, 163, 175-6, 250
 instinct (*see also* Eros; Libido), 8, 40-7, 197, 203, 207, 217-19, 223-4, 257
 substances, 47
 wishful impulses, 197-8
 Sexuality, diphasic onset of, 35, 141, 208
 Sleep, 17, 26, 151, 200, 217
 dreams as guardians of, 118, 127-128
 Slips
 of the pen, 97 n.
 of the tongue, 199
 Snake as phallic symbol, 89-90
 Social sense, 26, 37, 218, 220-1
 Sociology and psycho-analysis, 208
 Sophocles, 84, 132
 Speeches in dreams, 109, 119
 Spittler, C., 168 n. 2
 Stekel, W. (*see also* Bibliography), 201, 286-7
 Stimuli, sensory, 230, 238

- Storfer, A. J., 293
 Sublimation, 30, 39-40, 45-7, 54, 56, 207, 257
 Substitute-formations, symptoms as, 150, 193, 196-7
 Suckling and breast, 104, 144 n. 2, 165, 175, 238 n. 1, 246, 249, 251
 Suggestion
 by physician, in psycho-analysis, 113-17
 post-hypnotic, 194
 Suicidal impulses, 53
 Super-ego
 analyst identified with, 50 n.
 and neurosis, 50, 151
 development of concept of, 7, 9-11, 149
 equated with conscience, 36-8, 54, 118, 121, 166-8
 equated with introjected parents, 34, 36-7, 54, 57-8, 167-9, 176-177, 257
 heir to the Oedipus complex, 10, 34-6, 38-9, 48-9, 167-9, 179, 257
 in girls and boys compared, 247, 257-8
 in primitive man, 38
 partly unconscious, 39, 52
 relation to *Cs.*, 28, 49
 relation to ego, 9-10, 34-9, 48, 51-8, 150, 152, 166-7, 169-70, 176-7
 relation to external world, 150-2, 167
 representative of the id, 36, 48-9, 51-2, 56, 58, 151-2, 167
 severity of, 51-5, 58, 121, 167, 169-70, 176-7
 Superstition, 87, 236 n. 1
 Symbol
 blinding as, 162
 Medusa's head as, 144 n. 3
 number nine as, 88-9
 snake as, 89-90
 Symbolism
 of dreams, 110, 125-6, 135
 of neurotic symptoms, 187
 Symposium, *the (Plate)*, 218
 Symptoms, neurotic
 aetiology of, 150, 193-4, 196-7, 214-15
 as compromise formations, 199-200
 as substitute formations, 150, 193, 196-7
 compared to dreams, 199
 curability of, 194, 197
 distortion in, 217-18
 express a repressed wish, 198
 interpretation of, 87, 215
 Systematic, descriptive and dynamic senses of 'unconscious', 5-7, 13-18, 40, 60-2
 Telepathy, 126, 135-8
 Thought-processes, 19-23, 26, 45, 55, 112, 130, 236-9
 dreams as, 112, 130
 postponement due to, 55, 238
 preconscious, 26, 56, 114, 127-9
 Thought-transference (*see* Telepathy)
 Thumb-sucking, 251
 Time, concept of, 231
 Topographical division of the mind, 4-7, 10-11, 17-20, 24, 36-7
 Totem animal as father-figure, 87, 165
 Totemism, 29 n. 2, 38, 87, 165
 Toxic factors, 214-16
 Transference, 45, 56, 90, 112, 117-118, 198, 244 n. 1, 274, 280
 Transference neuroses (*see also* Hysteria; Obsessional neurosis), 149-50, 152, 203
 Trauma of birth, 58, 144 n. 2, 173 n., 175 n. 2
 Traumatic
 neurosis, 118
 situation, 57 n. 3, 184, 192-4
 Unconscious, the
 access to, in psycho-analysis, 50 n., 235
 development of concept, 3-7, 13-15
 dreams and, 111-12, 117-18, 127
 equated with id, 7 n. 2, 23-4
 in descriptive, dynamic, and systematic senses, 5-7, 13-18, 40, 60-2
 instincts and, 26, 39
 'no' does not exist in, 239
 relation to ego, 4-7, 17-19, 23, 26-7, 28 n. 2, 239
 relation to *Pcs.*, 4, 15, 20-2, 62
 repression and, 4-6, 14-15, 18, 60-2

- Unconscious, the (*contd.*)
 'stretches out feelers to the external world', 231, 238 n. 3
- Unconscious
 mental processes, existence of, 7, 13-14, 16 n., 192, 194-5, 198-200, 206, 209, 216-17
 sense of guilt, 4, 9, 26-7, 35, 49-54, 161, 166, 169
 wish, 138, 207-8
- Unpleasure, 22, 25-6, 161, 163, 213
 and masochism, 158-9
- Vagina, 145, 246
- Verbal residues, 20-1, 23, 52
- Vienna, 69, 73, 77, 94, 96, 100-3, 202, 222, 267, 293
- Vienna Psycho-Analytical Society, 70, 286 n.
- Visual residues, 21
- Waking life and dreams, 109, 111, 113-14, 127, 130
- War neuroses, 113
- War of 1914-18, 201
- Wayward Youth (by Aichhorn), 272-5
- White, W. A., 201
- Wish-fulfilment
 in creative art, 207-8
 in dreams, 110-12, 114, 116, 118-119, 130, 132, 199-200
- Witchcraft, 69-70, 87 n. 1
- Wittels, F. (*see also* Bibliography), 260, 286-8
- 'Wolf Man', case of the, 86 n. 2, 129 n. 1, 251 n. 1
- Womb, 144 n. 2, 145
- Women (*see also* Girls)
 character-formation in, 29, 257-258
 homosexuality in, 245
 horror of, 144, 252
 masturbation in, 255
 paranoia in, 245-6
 penis attributed to, 144-5, 176
 sexual development of, 243, 245, 255, 257
- Word-presentations (*see* Verbal residues)
- Work, inhibitions in, 80, 82, 87-8, 102
- Zentralblatt für Psychoanalyse, 201
- Zurich school, 200, 202